

Masterarbeit

Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft

Eine qualitative Inhaltsanalyse von Online-Dokumenten
zivilgesellschaftlicher Akteure

Erstgutachter: Prof. Dr. Matthias Grundmann

Zweitgutachter: Prof. (apl.) Dr. Dieter Hoffmeister

Vorgelegt von:

Benjamin Görgen, B.Sc.

2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Begriffliche und theoretische Grundlagen.....	3
2.1 Wachstum und Wachstumskritik.....	3
2.1.1 Eigenschaften des exponentiellen Wachstums	4
2.1.2 Ideengeschichtliche Grundlagen des modernen Wachstumsverständnisses	5
2.1.3 Die Messung des Wirtschaftswachstums	8
2.1.4 Das Paradigmenmodell von Steurer	10
2.1.5 Zusammenhang von Wachstums- und Nachhaltigkeitsdiskurs	22
2.2 Zivilgesellschaft	23
2.2.1 Historische Entwicklung des Begriffs „Zivilgesellschaft“	24
2.2.2 Definition.....	25
2.2.3 Wissenschaftliche Zugänge: Dritter Sektor und Soziale Bewegungen	26
2.2.5 Wachstumskritik und Zivilgesellschaft	28
3. Vorgehensweise und Methode.....	30
3.1 Fallauswahl.....	30
3.1.1 Transition Town	31
3.1.2 Attac	32
3.1.3 Greenpeace	34
3.2 Datenerhebung.....	35
3.2.1 Transition Town	37
3.2.2 Attac	39
3.2.3 Greenpeace	41
3.3 Qualitative Inhaltsanalyse.....	44
3.3.1 Das inhaltsanalytische Ablaufmodell	45
3.3.2 Entwicklung des Kategoriensystems	49
3.3.3 Definition der Analyseeinheiten.....	56

3.3.4 Kodierregeln und Ankerbeispiele	57
3.3.5 Probedurchlauf und Überarbeitung des Kategoriensystems.....	58
4. Empirische Analyse.....	59
4.1 Wachstumskritik innerhalb der Transition Town Bewegung.....	60
4.1.1 Datengrundlage und Quellenkritik	60
4.1.2 Analyse	61
4.1.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	65
4.2 Wachstumskritik bei Attac	66
4.2.1 Datengrundlage und Quellenkritik	66
4.2.2 Analyse	68
4.2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	73
4.3 Wachstumskritik bei Greenpeace	74
4.3.1 Datengrundlage und Quellenkritik	74
4.3.2 Analyse	75
4.3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	81
4.4 Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse.....	82
4.5 Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien	85
5. Diskussion und Ausblick	88
LITERATUR	97
QUELLEN.....	102
Transition Town	102
Attac	102
Greenpeace	102
ANHANG.....	104
Ankerbeispiele.....	104
Soziale Wachstumskritik.....	104
Ökologische Wachstumskritik.....	107
Codierungen	110

Übersicht – Alle Akteure	110
Transition Town	112
Attac	131
Greenpeace	144

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Paradigmenmodell von Steurer	12
Abbildung 2: Nachhaltigkeitskonzepte nach Steurer	23
Abbildung 3: Organigramm Attac Deutschland	33
Abbildung 4: Das Allgemeine Inhaltsanalytische Ablaufmodell	46
Abbildung 5: Das Ablaufmodell Inhaltlicher Strukturierung	47
Abbildung 6: Das Ablaufmodell der Analyse	48
Abbildung 7: Kategorien(teil)system "Soziale Wachstumskritik"	53
Abbildung 8: Vorläufiges Kategoriensystem für die Analyse	56
Abbildung 9: Kategoriensystem für die Analyse	59
Abbildung 10: Inhaltsanalytische Gütekriterien nach Krippendorff	86

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verdoppelungszeiten exponentiellen Wachstums	5
Tabelle 2: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik innerhalb des „Transition Leitfadens“	61
Tabelle 3: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik innerhalb des Dokuments „Climate after Growth“	63
Tabelle 4: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Transition Town	65
Tabelle 5: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Dokument "Abschied vom Wachstumszwang"	68
Tabelle 6: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Dokument "Argumente und Fakten zum Thema Wachstum"	71
Tabelle 7: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Attac	73
Tabelle 8: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Forderungskatalog "Eine neue Welt - nicht dasselbe in Grün!"	78

Tabelle 9: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Greenpeace	81
Tabelle 10: Formen der Wachstumskritik bei den untersuchten Akteuren	83
Tabelle 11: Zuordnung der Akteure zu den Paradigmen der Wachstumskritik	83
Tabelle 12: Codehäufigkeiten der verschiedenen Analyseebenen	93
Tabelle 13: Modifiziertes Analysemodell	95

1. Einleitung

„Es ist an der Zeit, Formen von Wirtschaft und Gesellschaft aufzubauen, die unabhängig von Wirtschaftswachstum ein gutes Leben für alle ermöglichen!“ (Konzeptwerk Neue Ökonomie 2014).

Mit diesem Satz laden die Veranstalter der *4. Internationalen Degrowth-Konferenz für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit* Wissenschaftler_innen, Aktivist_innen und andere Interessierte Ende des Jahres nach Leipzig ein, da sie überzeugt sind, dass „eine auf Wachstum basierende Gesellschaft keine Zukunft hat“ (Konzeptwerk Neue Ökonomie 2014). Kritische Positionen zur Möglichkeit und Erwünschtheit dauerhaften (Wirtschafts-) Wachstums wie diese werden in den letzten Jahren infolge der ökonomischen, ökologischen und sozialen Krisen wieder häufiger formuliert. Autoren aus unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Kontexten stellen hierbei die Rolle des Wirtschaftswachstums als gesellschaftliches Leitbild grundsätzlich infrage (vgl. z.B. Miegel 2010, Jackson 2012, Paech 2012). Eine wichtige Plattform dieser Kritik bieten zivilgesellschaftliche Akteure wie NGOs, (lokale) Initiativen und soziale Bewegungen, die den Diskurs durch Veranstaltungen, Publikationen und interne Arbeitszusammenhänge vorantreiben. Neben ihrer Rolle als Multiplikatoren spielen die Zivilgesellschaft und ihre Akteure in vielen der wachstumskritischen Konzepte eine wichtige Rolle bei der (sozial-ökologischen) Transformation der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, sich genauer mit den wachstumskritischen Positionen innerhalb der Zivilgesellschaft zu beschäftigen und zu untersuchen, welche Formen der Wachstumskritik hier auftauchen und welche Konsequenzen gefordert werden. Die Wachstumskritik ist nämlich keineswegs homogen. Vielmehr finden sich verschiedene Kritikströmungen mit unterschiedlichen Grundannahmen. Einige Autoren betonen die grundsätzliche Unvereinbarkeit von dauerhaftem Wirtschaftswachstum und beschränkten natürlichen Ressourcen. Entkoppelungsstrategien, also Strategien zur Entkopplung des wirtschaftlichen Wachstums vom Ressourcenverbrauch, werden hierbei als nicht ausreichend oder gar unmöglich dargestellt. Vielmehr fordern sie eine grundlegende Veränderung aller Lebensbereiche, eine „sozial-ökologische Transformation“, hin zu einer nachhaltigen (Postwachstums-) Gesellschaft (vgl. z.B. Paech 2012). Andere kritisieren vor allem die einseitige Ausrichtung auf

quantitatives Wachstum und fordern eine qualitative Korrektur anhand von ökologischen und sozialen Kriterien (vgl. z.B. Binswanger 2009). Eine Entkoppelung von Ressourcenverbrauch und Wachstum ist für sie möglich, wenn die notwendigen (politischen) Maßnahmen getroffen werden. Wieder andere kritisieren vor allem die sozialen Folgen des Wachstums (vgl. z.B. Schmelzer / Passadakis 2011). Sie kritisieren, dass das Wachstum nicht (mehr) zu einer Steigerung, sondern zu einer Verringerung des Wohlstands der breiten Bevölkerung führt.

Die kritische Auseinandersetzung mit der Idee des Wachstums ist keineswegs neu. Vielmehr reichen ihre Grundlagen bis ins 17. Jahrhundert zurück (vgl. Müller / Zimmer 2013). In ihrer modernen Form lässt sie sich mindestens bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. Diese lange Entwicklung und insbesondere die intensiven Auseinandersetzungen infolge des Berichts „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome in den 1970er Jahren werden in den aktuellen Beiträgen häufig nur am Rande in den Blick genommen. Eine umfassende Perspektive nimmt Steurer ein, der 2001 eine historische Analyse des Wachstumdiskurses vorlegt (vgl. Steurer 2001). In dieser Arbeit entwickelt er ein Modell, das die Positionen innerhalb der Wachstumskontroverse anhand von Paradigmen ordnet, die den einzelnen Positionen zugrunde liegen. Er unterscheidet hierbei zwischen verschiedenen Formen der Wachstumskritik. Der ökologischen, der sozialen und der Kritik an der Messung des Wachstums und den damit verbundenen Indikatoren, die er wiederum in verschiedene Paradigmen, das heißt unterschiedliche Weltbilder und geteilte „Glaubenssätze“, unterteilt, die der Kritikströmung zugrunde liegen.

Dieses Paradigmenmodell von Steurer soll in dieser Arbeit als Grundlage dienen, um die aktuellen Formen der Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft zu untersuchen. Hierfür sollen öffentlich zugängliche Dokumente ausgewählter Akteure mit Hilfe einer, das Paradigmenmodell von Steurer nutzenden, strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse interpretiert werden. Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit konzentriert sich die Analyse auf drei, in diesem Kontext besonders relevante zivilgesellschaftliche Akteure, die Transition Town Bewegung, Attac und Greenpeace. Dabei sollen vor allem zwei Forschungsfragen beantwortet werden.

1. Welche Formen der Wachstumskritik werden von den zivilgesellschaftlichen Akteuren vertreten?
2. Stellt das Paradigmenmodell von Steurer ein adäquates Instrument dar, die verschiedenen Formen der Wachstumskritik zu beschreiben?

Im Folgenden werden zuerst die begrifflichen und theoretischen Grundlagen der Arbeit erläutert. Hierbei konzentrieren sich die Ausführungen vor allem auf die zentralen Begriffe „Wachstum“ und „Zivilgesellschaft“ sowie den Zusammenhang der Begriffe „Wachstum“ und „Nachhaltigkeit“. Darüber hinaus wird das Paradigmenmodell von Steurer vorgestellt, seine Grundlagen erläutert und seine Schwächen diskutiert. Anschließend werden im Kapitel 3 die Vorgehensweise und die Methodik der empirischen Analyse vorgestellt und das Analyseinstrument entwickelt. Als empirische Methode wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet (vgl. Mayring 2010). Die Methode wurde ausgewählt, da sie es ermöglicht, theoretisches Vorwissen in das Analyseinstrument zu integrieren. Auf diese Weise ist es möglich, Steurers Paradigmenmodell direkt in die empirische Analyse einzubinden und somit für die Untersuchung fruchtbar zu machen. Im vierten Kapitel folgt dann die eigentliche empirische Auswertung der Dokumente. Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse dann noch einmal genauer betrachtet, diskutiert und in den Forschungskontext eingeordnet. Die Arbeit endet mit einem abschließenden Fazit und einem Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven.

2. Begriffliche und theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel sollen die theoretischen und begrifflichen Grundlagen dieser Arbeit vorgestellt und erläutert werden, um so eine adäquate Grundlage für die spätere Analyse sicherzustellen. Zuerst wird dabei das zentrale Thema Wachstum, seine Formen und Eigenschaften, ausführlich betrachtet. Anschließend werden der Begriff, die Facetten und die Zugänge zum Thema Zivilgesellschaft vorgestellt. Zum Schluss wird das Paradigmenmodell von Steurer, das der qualitativen Analyse dieser Arbeit zugrunde liegt, präsentiert und seine Vor- und Nachteile diskutiert.

2.1 Wachstum und Wachstumskritik

Um verstehen zu können, woher die Wachstumskritik kommt und warum sie aufgekommen ist, ist es notwendig, sich erst einmal damit auseinanderzusetzen,

was Wachstum überhaupt ist, welche Formen des Wachstums existieren und wie es erfasst werden kann.

Ganz allgemein betrachtet, kommt der Begriff „Wachstum“ in den verschiedensten Bereichen vor. In der Biologie, der Mathematik, der Demographie. Im Kontext dieser Arbeit bezieht sich der Begriff „Wachstum“ vor allem auf das Wachstum der Wirtschaft in modernen Gesellschaften.

Laut Steurer (2002) lassen sich in Bezug auf das Wirtschaftswachstum grundsätzlich drei Komponenten unterscheiden. Erstens das tatsächlich stattfindende Wirtschaftswachstum, also die Tatsache, dass die Güterproduktion einer Volkswirtschaft in einem bestimmten Zeitraum zunimmt, zweitens die monetarisierte Form des Wirtschaftswachstums, also die Entwicklung des Bruttosozialproduktes und die Messung im Allgemeinen und drittens die Ideen zum Wirtschaftswachstum, also Überlegungen zu „Möglichkeit, Sinnhaftigkeit und Erwünschtheit von Wirtschaftswachstum“ (ebd.: 14).

Die letzte der drei Komponenten stellt den eigentlichen Kern der Wachstumsdebatte dar. Ganz im Sinne des amerikanischen Politikwissenschaftlers Henry Teune, wenn er sagt: „Growth is among the most powerful ideas of modern times“ (Teune 1988: 23). Es geht also in der Debatte primär um die Ideen und Vorstellungen, die mit dem Wirtschaftswachstum verbunden werden. Aber auch um die Form der Messung und den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand.

2.1.1 Eigenschaften des exponentiellen Wachstums

In der Mathematik wird zwischen unterschiedlichen Formen des Wachstums unterschieden. So etwa zwischen linearem, beschränktem, exponentiellem oder logistischem Wachstum. Während viele natürliche Wachstumsprozesse, wie etwa das Wachstum von Lebewesen, nach dem Muster des beschränkten oder des logistischen Wachstums ablaufen, das heißt z.B. ein junges Tier, ein Kind oder eine Pflanze, wächst, bis es/ sie ausgewachsen ist, das Wachstum also an eine natürliche Grenze trifft und stoppt, verlaufen „fast alle menschlichen Aktivitäten von der Nutzung von Kunstdünger bis zur Ausbreitung von Städten über das Land“ (Meadows et al. 1972: 18) nach dem Muster des exponentiellen Wachstums. Dies gilt auch für das Wachstum der Wirtschaft. Diese Tatsache ist relevant, da sich

exponentielle Wachstumskurven, bei gleichbleibender Wachstumsrate, durch eine immer schneller werdende, absolute Steigerung des Wachstums auszeichnen. Dieser Effekt lässt sich mit den sog. Verdoppelungszeiten beschreiben. Diese geben an, wie lange es dauert, bis sich der Ausgangswert, bspw. die Leistung einer Volkswirtschaft, verdoppelt hat (vgl. Tabelle 1). Diese Eigenschaft des exponentiellen Wachstums ist im Rahmen der Wachstumskritik relevant, da sie die Geschwindigkeit und Radikalität der Veränderungen, die durch wirtschaftliches Wachstum hervorgerufen werden, erfassbar macht. Viele Kritiken an der gesellschaftlichen Ausrichtung am dauerhaften Wirtschaftswachstum thematisieren diesen Effekt, um die Begrenztheit eines solchen Prozesses auf einer endlichen Erde zu verdeutlichen.

Wachstumsrate (in Prozent jährlich)	Verdoppelungszeit (in Jahren)
0,1	700
0,5	140
1,0	70
2,0	35
4,0	18
5,0	14
7,0	10
10,0	7

Tabelle 1: Verdoppelungszeiten exponentiellen Wachstums (vgl. Meadows et al. 1972: 22)

2.1.2 Ideengeschichtliche Grundlagen des modernen Wachstumsverständnisses

In diesem Kapitel sollen die ideengeschichtlichen Grundlagen des modernen Wachstumsverständnisses kurz beleuchtet werden. Grundlage dieses Kapitels bildet ein Namensbeitrag von Michael Müller und Matthias Zimmermann für den Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ aus dem Jahr 2013. In diesem Artikel setzen sich die Autoren umfassend mit der Frage der Herkunft des modernen Wachstumsverständnisses auseinander. Die Thematisierung dieser Grundlagen erscheint sinnvoll, um die geschichtliche Entstehung der Wachstumsorientierung und die damit verbundenen Konsequenzen für die moderne Wachstumskontroverse nachvollziehen zu können. Den Autoren zufolge sollte die „Frage nach Wachstum

nicht auf die ökonomische Dimension reduziert werden, [sondern] sie muss in die Geschichte der europäischen Moderne eingeordnet werden“ (Müller/ Zimmer 2013: 191).

Die Grundlagen des modernen Wachstumsverständnisses liegen in der aufklärerischen Idee des Fortschritts, die den Glauben an eine Linearität, „die Überzeugung von einer sich vorwärts bewegenden Gesellschaft“ (ebd.: 191) formulierte. Diese Idee einer weltlichen Linearität kannten frühere Gesellschaften in dieser Form nicht. In der Antike existierten zwar „Fortschrittserfahrungen“, aus diesen wurden aber zumeist keine „Fortschrittserwartungen“ abgeleitet. Vielmehr vertrat man „zyklische Geschichtsauffassungen, in denen sich Perioden des Auf- und Abschwungs abwechselten“ oder „Ideen eines goldenen Zeitalters“, von dem sich die Menschen immer weiter entfernen. Aus judäo-christlicher Perspektive wurde überwiegend die Vorstellung einer „Entfernung aus dem Paradies (als Beginn der Zeitrechnung) und eines späteren Einbruchs des Göttlichen in die Geschichte, die dann in die messianische Endzeit überführt“ (ebd.: 192), vertreten. Diese Vorstellung wurde zum „außerweltlichen Fluchtpunkt, die eine noch so beschädigte Gegenwart zu legitimieren in der Lage ist.“ (ebd.: 192) und blieb auch durch das Mittelalter hindurch relevant. Die weltlichen Krisenerfahrungen dieser Epoche waren nicht geeignet, auch nur eine Fortschrittserfahrung und schon gar keine Fortschrittserwartung zu begründen. Dies änderte sich auf dem Weg in die Moderne, durch die Verbindung der neuen wissenschaftlichen Ideen mit der aufstrebenden Schicht des Bürgertums. Die Idee einer Linearität der Geschichte setzte sich im Laufe des 17. Jahrhunderts immer weiter durch. Hierbei wurde die „heilsgeschichtliche Deutung des Fortschritts ins Säkulare [gewendet]. Fortan verstand man darunter die allgemeine Verbreitung und Vertiefung des Wissens, fortschreitende Naturbeherrschung, wachsenden Wohlstand, die Erkämpfung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und zumindest anfänglich auch die moralische Vervollkommnung des Menschen“ (ebd.: 193). Schon in dieser umfassenden Idee des Fortschritts entdecken die Autoren Ambivalenzen. Neben den positiven Aspekten, die mit dieser Idee transportiert werden, ist in ihr bereits eine „Naturvergessenheit“ und die „immer stärkere Wachstumsorientierung“ angelegt. Dies wird mit vier Aspekten der Fortschrittsidee begründet: „Das traditionelle Fortschrittsdenken versteht die Natur nicht als Mitwelt, [...] sondern als etwas Weibliches, das beherrscht werden muss“, sie ignoriert, den „doppelten

Charakter“ aller ökonomischen Prozesse, also die Tatsache, das „Wertvermehrung auch Wertvernichtung sein kann“, etwa in Form von Abfällen oder der Reduzierung natürlicher Rohstoffe, sie legt den Grundstein für die „moderne Steigerungsprogrammatik“ und die damit verbundene „falsche Gleichsetzung von Wachstum und Fortschritt“ und sie vergisst, dass es „durch die ökonomische Dynamik [...] immer wieder zu einer Entbettung der Wirtschaft aus der Gesellschaft“ kommt, was ohne die entsprechende politische Modernisierung zu einer Untergrabung der „erreichten Fortschritte in der Emanzipation“ kommen kann (ebd.: 194 f.). Im Laufe des 19. und frühen 20 Jahrhunderts verengte sich die Idee des Fortschritts dann immer stärker auf das „Wachstum von Wissenschaft und Technik“ (ebd.: 193), noch verbunden mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Infolge des Zivilisationsbruchs der Weltkriege und des Holocaust kam es schließlich zu einer endgültigen „Verabschiedung von einem umfassenden Fortschrittsbegriff“ (ebd.: 192).

Neben den historischen Grundlagen thematisieren Müller und Zimmer einen weiteren in diesem Zusammenhang interessanten Aspekt. Nämlich die Tatsache, dass viele wichtige klassische Ökonomen darin übereinstimmten, dass ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum nicht möglich sei (vgl. ebd.: 200). Sowohl Adam Smith, als auch Thomas Robert Malthus, John Stuart Mill, Joseph Schumpeter und John Maynard Keynes beschäftigten sich deshalb mit stationären Zuständen der Wirtschaft. Sie bewerteten diese Zustände jedoch unterschiedlich. Während etwa Smith den ‚stationary state‘ als trostlosen Zustand beschrieb, sahen Mill und Keynes einen stationären Zustand der Wirtschaft als durchaus wünschenswert an (vgl. ebd.: 200).

Insgesamt zeigt der Beitrag „Die Ideengeschichte des Fortschritts“ von Müller und Zimmer verschiedene wichtige Aspekte, die man bei der Betrachtung des Themas „Wachstum“ berücksichtigen sollte.

1. Der Glaube stetigen Fortschritt ist keine unveränderliche menschliche Eigenschaft, wie oft behauptet, sondern ein Resultat der europäischen Moderne. Viele andere Gesellschaften / Kulturen haben eine völlig andere Vorstellung von Entwicklung.
2. Im europäischen Fortschrittsdenken ist eine gewisse Naturvergessenheit angelegt.

3. Die Fokussierung auf wirtschaftliches / materielles Wachstums stellt eine starke Reduktion des umfassenden Fortschrittsbegriffs dar. Ursprünglich war dieser noch stärker auf immaterielle Ziele ausgerichtet: die Verbreitung des Wissens, die Erkämpfung von Bürgerrechten und die moralische Entwicklung.
4. Die meisten klassischen Ökonomen glaubten nicht daran, dass ein ewig andauerndes Wirtschaftswachstum möglich sei.

2.1.3 Die Messung des Wirtschaftswachstums

Infolge der theoretischen Auseinandersetzung mit dem historischen Ursprung der Wachstumsidee, soll nun die Messung des wirtschaftlichen Wachstums genauer betrachtet werden, um besser nachvollziehen zu können, was heutzutage als Wachstum verstanden und wie es berechnet wird. Hierzu soll auf den zentralen Indikator zur Messung des Wirtschaftswachstums, das Sozialprodukt, eingegangen werden.

Das Sozialprodukt ist ein zentrales Maß für die wirtschaftliche Entwicklung einer Volkswirtschaft und zählt neben Inflationsrate, Arbeitslosenquote, Zinsniveau, Wechselkursen und Zahlungsbilanz zu den wichtigsten makroökonomischen Größen (vgl. Steurer 2001: 52). Es wird in der heutigen Form erst seit den 1950er Jahren im Rahmen der *Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)* erhoben. Die VGR wird jährlich von den statistischen Landesämtern und dem statistischen Bundesamt erhoben (vgl. Arbeitskreis „VGR der Länder“ 2011: 4). Sie ist die „zentrale gesamtwirtschaftliche Statistik, die quantitativ das Wirtschaftsgeschehen eines Wirtschaftsgebietes für eine abgelaufene Periode darstellt“ (Horvath/ von Weizsäcker 2013: 1). Sie basiert auf einem Modell wirtschaftlicher Kreisläufe und beinhaltet die Berechnung der Entstehung, Verteilung und Verwendung von Bruttoinlandsprodukts (BIP) und des Bruttonationaleinkommens (BNE) sowie die Darstellung der Umverteilungs- und Vermögensbildungsvorgänge.

In Bezug auf das Sozialprodukt ist festzustellen, dass es sich nicht um ein objektives Maß für die wirtschaftliche Entwicklung, sondern vielmehr um eine (umstrittene) Operationalisierung bestimmter Ideen zum Wirtschaftswachstum handelt (vgl. Steurer 2001: 52). So werden etwa nur diejenigen Werte berücksichtigt, die „zwischen den Wirtschaftseinheiten in Geld bewertet und über den Markt gehandelt werden“ (ebd.: 55). Somit fallen Hausarbeit, aber auch verschiedene Formen

freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements sowie Formen der Subsistenzwirtschaft von vorne herein aus der Rechnung heraus. Allgemein werden bei der Berechnung des Sozialprodukts „bestimmte Transaktionen zwischen Wirtschaftseinheiten in Konten erfasst und aufgerechnet“ (ebd.: 55). Die Vielfalt der Wirtschaftseinheiten wird hierbei in vier Sektoren zusammengefasst. Der Sektor *Unternehmen* enthält alle Akteure, die Waren und Dienstleistungen anbieten und über den Markt verkaufen. Der Sektor *Haushalte* bietet die Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit an und lässt das daraus bezogene Einkommen in Konsum und Ersparnisse fließen. Der Sektor *Staat* setzt sich aus den Gebietskörperschaften (Bundesländer, Kommunen, etc.) und Sozialversicherungen zusammen. Und der Sektor *Ausland* umfasst die Wirtschaftseinheiten in und den wirtschaftlichen Austausch mit anderen Ländern (vgl. ebd.: 55). Das Sozialprodukt kann somit als „Summe der von privaten Haushalten konsumierten Endprodukte (einschließlich Dienstleistungen), den Bruttoinvestitionen der Unternehmen, Staatsausgaben und der Differenz aus Exporten und Importen von Gütern definiert werden“ (ebd.: 56). Es existieren verschiedene Formen des Sozialprodukts, die in öffentlichen Debatten häufig synonym verwendet oder vertauscht werden: das *Bruttoinlandsprodukt (BIP)* und das *Bruttosozialprodukt (BSP)*. Das BIP misst „alle innerhalb einer bestimmten Periode im Inland von In- und Ausländern produzierten Güter (Inlandskonzept)“ (ebd.: 53). Das weniger bedeutende Bruttosozialprodukt (BSP) misst hingegen alle innerhalb einer bestimmten Periode von allen Staatsbürgern (im In- und Ausland) produzierten Güter (Inländerkonzept) (vgl. ebd.: 53). Neben der Aufteilung zwischen BIP und BSP unterscheidet man zwischen *nominalen* und *realem* Sozialprodukt. Mit dem nominalen Sozialprodukt wird die Wirtschaftsleistung zu laufenden Preisen berechnet, bei dem realen Sozialprodukt wird darüber hinaus die Inflation aus der Gleichung herausgerechnet, sodass der Anstieg oder Fall der Preise die Rechnung nicht beeinflusst. In öffentlichen Diskursen wird das Sozialprodukt meist pro Kopf angegeben, um somit eine internationale Vergleichbarkeit herzustellen. Darüber hinaus wird das Sozialprodukt häufig als „Hilfsgröße“ für das Wohlstandsniveau genutzt. Diese Verwendung ist jedoch umstritten und wird innerhalb des Wachstumsdiskurses stark kritisiert. Auf die Kritik am Sozialprodukt wird in Kapitel 2.1.4 ausführlich eingegangen.

2.1.4 Das Paradigmenmodell von Steurer

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wird die Analyse der Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft in dieser Arbeit auf der Basis eines Paradigmenmodells des Wachstumsdiskurses durchgeführt, das im Jahr 2002 von Reinhard Steurer im Rahmen seiner Doktorarbeit entwickelt wurde (vgl. Steurer 2001). Mit diesem Modell unterteilt Steurer, auf Grundlage der verschiedenen historischen Strömungen, den Wachstumsdiskurs in acht Paradigmen, wobei sieben der Paradigmen das Ausgangsparadigma des quantitativen Wachstumsoptimismus kritisieren. Da das Modell die verschiedenen historischen Kritikströmungen und die damit verbundenen Argumente und Positionen am vorherrschenden Wachstumsmodell strukturiert aufarbeitet, bildet es eine gute Grundlage für die Analyse aktueller wachstumskritischer Positionen.

In den folgenden Kapiteln soll das Modell vorgestellt werden. Hierbei werden zuerst die (diskurstheoretischen) Grundlagen erläutert, anschließend werden die einzelnen Paradigmen vorgestellt und zum Abschluss wird noch eine Kritik an dem Modell durchgeführt und der Zusammenhang zwischen Wachstums- und Nachhaltigkeitsdiskurs erläutert.

2.1.4.1 (Diskurs-) Theoretische Grundlagen des Modells

Steurer entwickelt sein Modell des Wachstumsdiskurses oder besser gesagt sein Modell der historischen Kritikströmungen am quantitativen Wachstumsparadigma, auf Basis von diskurstheoretischen Überlegungen von Siegfried Jäger (2004) und in Anlehnung an das Paradigmenkonzept von Thomas Kuhn (1981), infolge einer umfassenden Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung des (wissenschaftlichen) Wachstumsdiskurses.

Siegfried Jäger zufolge lassen sich Diskurse, in Anlehnung an Foucault, genauer an die Foucault-Rezeption von Jürgen Link, mithilfe verschiedener Begriffe strukturieren, um sich so dem komplexen sozialen Phänomen, den der Diskurs darstellt, nähern zu können (vgl. Jäger 2004: 158 ff.). Den Ausgangspunkt bildet hierbei das einzelne *Diskursfragment*, also der einzelne Text, die einzelne Rede, das einzelne Video, etc., die mit dem Diskurs in einem thematischen Zusammenhang stehen und somit zu seiner Entwicklung beitragen. Diese Diskursfragmente lassen sich einerseits verschiedenen *Diskursebenen* und andererseits verschiedenen *Diskurssträngen* zuordnen. Diskursebenen versteht

Jäger als unterschiedliche soziale Bezugsrahmen („Soziale Orte“), von denen aus ‚gesprochen‘ wird (vgl. ebd.: 163). Er unterscheidet hierbei zwischen sog. *Spezialdiskursen* innerhalb der Wissenschaft und den *Interdiskursen* in Politik, Medien, Alltag und Erziehung (vgl. ebd.: 159). Hierbei ist zu beachten, dass der Diskurs auf den verschiedenen Ebenen z.T. sehr unterschiedlich geführt wird. Nichtsdestotrotz stehen die verschiedenen Ebenen in einem interdependenten Verhältnis zueinander, indem sie „aufeinander einwirken, sich auf einander beziehen, einander nutzen, etc.“ (ebd.: 163). Innerhalb der Spezial- und Interdiskurse lassen sich darüber hinaus meist verschiedene Diskursstränge unterscheiden. Unter Diskurssträngen versteht Jäger „thematisch einheitliche Wissensflüsse durch die Zeit“ (ebd.: 160). Sie stellen thematische Teilbereiche dar und lassen sich als Teildiskurse innerhalb des entsprechenden übergeordneten Diskurses verstehen. Natürlich sind die Diskursstränge nicht strikt voneinander zu trennen, sondern beeinflussen und überschneiden sich an unterschiedlichsten Stellen. Solche Überschneidungen bezeichnet Jäger als „Diskus(strang)verschränkungen“ (ebd.: 161).¹

Das begriffliche Instrumentarium von Jäger ergänzt Steurer durch den Begriff des *Paradigmas*. Das Paradigma stellt dabei ein verbindendes Element zwischen Diskurssträngen und Diskursfragmenten dar und ist zu verstehen als „ganze Konstellation von Meinungen, Werten und Methoden, usw., die von den Mitgliedern einer gegebenen Gemeinschaft geteilt werden“ (Kuhn 1981: 186). In Paradigmen sind Ideen über Phänomene, Kausalitäten, Praktiken, etc. zu grundlegenden Annahmen (sog. Axiomen) bzw. Glaubenssätzen verdichtet, die in ihrer Gesamtheit eine Art Glaubenssystem bilden. Somit reduzieren sie die diskursive Komplexität für Akteure und Betrachter (vgl. Steurer 2001: 24). Zentral ist hierbei, dass Paradigmen nicht nur als analytisches Instrument oder heuristisches Konstrukt, sondern als tatsächlich geteiltes Weltbild zu verstehen sind.

¹ Ein weiterer Begriff den Jäger zur Beschreibung von Diskursen einführt, ist das „Diskursive Ereignis“. Hierbei handelt es sich um bedeutende Ereignisse innerhalb des Diskurses, die den Diskursverlauf stark beeinflussen. Ein aktuelles Beispiel wäre die Nuklearkatastrophe von Fukushima, die den Diskursverlauf zum Thema Atomkraft in Deutschland auf den Kopf stellte. Dieser Begriff spielt jedoch für das Verständnis des Paradigmenmodells von Steurer eine untergeordnete Rolle. Für eine genauere Beschreibung vgl. Jäger (2004: 162).

Ein Diskursstrang lässt sich in der Regel also in mehrere Paradigmen untergliedern, die sich wiederum aus unzähligen, in der Argumentation größtenteils übereinstimmenden Diskursfragmenten zusammensetzen (ebd.: 24).

Auf Basis dieser theoretischen Grundlagen entwickelt Steurer sein Paradigmenmodell.

2.1.4.2 Diskursstränge und Paradigmen

In seinem Modell unterscheidet Steurer drei Diskursstränge, die das Ausgangsparadigma, das quantitative Wachstumsverständnis, aus verschiedenen Positionen kritisieren und die sich, seiner Analyse zufolge, in der historischen Entwicklung des Wachstumsdiskurses als relevant erwiesen haben. Die *soziale Wachstumskritik*, die *ökologische oder umweltbasierte Wachstumskritik* und den Diskursstrang zur *Messung von Wirtschaftswachstum*. Als historisch bedeutendsten Diskursstrang betrachtet Steurer dabei die ökologische Wachstumskritik. Diese hat im Laufe der Zeit den größten Einfluss auf den Wachstumsdiskurs gehabt und die stärkste Dynamik entwickelt.

Innerhalb der drei Diskursstränge identifiziert Steurer darüber hinaus verschiedene Paradigmen, die den unterschiedlichen Positionen zugrunde liegen. Im Folgenden sollen die verschiedenen Diskursstränge und Paradigmen vorgestellt werden.

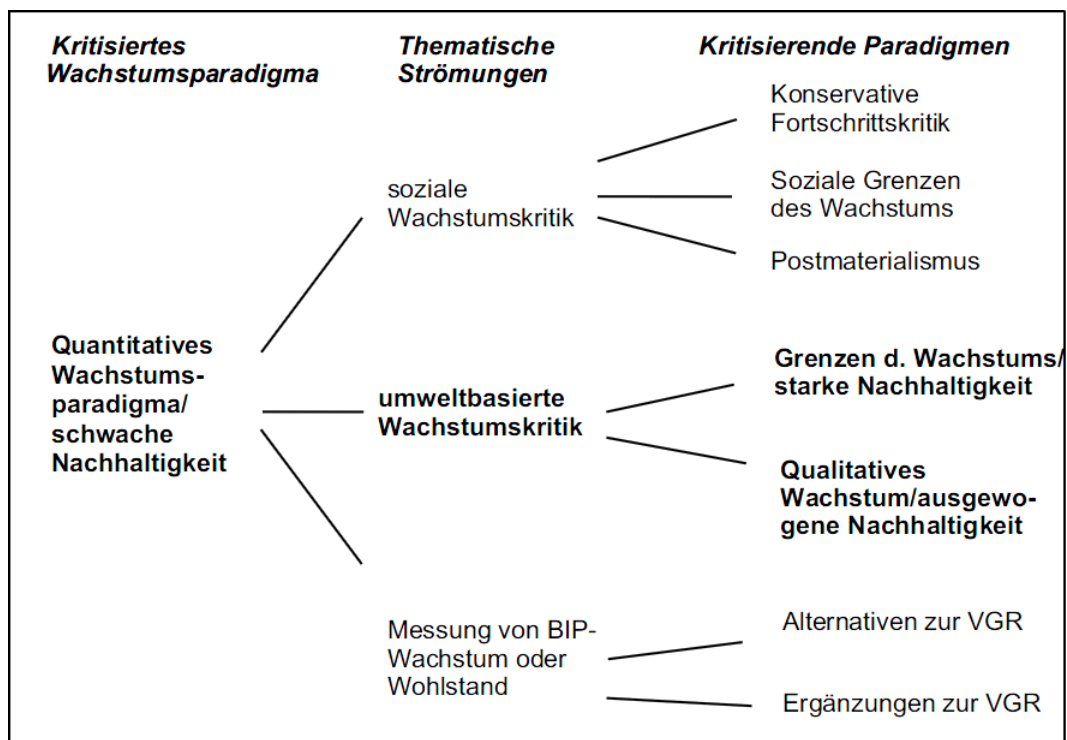


Abbildung 1: Paradigmenmodell von Steurer (2010: 425)

Das quantitative Wachstumsparadigma

Das *quantitative Wachstumsparadigma* war bis zum Beginn der Wachstumskontroverse weitgehend unumstritten (vgl. Steurer 2001: 434). Vielmehr existierte in den Nachkriegsjahren ein breiter gesellschaftlicher Wachstumskonsens, der sich auf der politischen Ebene 1967 in Form des „Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft“, auch Stabilitätsgesetz genannt, manifestierte. Demnach ist bei allen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen auf das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht zu achten. Sie sollen „im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig zur Stabilität des Preisniveaus, zu einem hohen Beschäftigungsstand und außenwirtschaftlichem Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum beitragen“ (BMJV 2006: 1). Die vier Ziele werden häufig als „magisches Viereck“ der Wirtschaftspolitik bezeichnet (vgl. Wagner 2002; Bofinger 2011: 603). Für die Vertreter_innen des quantitativen Wachstumsparadigmas, die sich als *Wachstumsoptimisten* bezeichnen lassen (vgl. Steurer 2001: 435), ist Wachstum das zentrale sozialökonomische und politische Ziel, das den Wohlstand der Gesellschaft stetig mehrt und somit Verteilungskämpfe verhindert. Ihrer Ansicht nach lassen sich alle wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme durch eine Steigerung des Wirtschaftswachstums lösen oder zumindest abschwächen (vgl. ebd.: 65.). Auch für die Überwindung von Umweltproblemen stellt das Wachstum, aus Sicht der Vertreter_innen des Paradigmas, kein Hindernis dar. Es ist vielmehr eine elementare Voraussetzung, da nur so die technischen Möglichkeiten entwickelt werden könnten, die für die Überwindung von Umweltproblemen notwendig sind. Ressourcen werden dabei als voll substituierbar angesehen, sodass auch Phänomene, wie *Peak Oil*, keine Hindernisse für ein dauerhaftes Wachstum darstellen (vgl. ebd.: 60; 435). Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus diesem Paradigma, das Paradigma der schwachen Nachhaltigkeit (vgl. Kapitel 2.1.5). Wichtige Vertreter_innen dieses Paradigmas sind William D. Nordhaus, Robert Solow und Wilfred Beckerman (vgl. Steurer 2001: 435).

Soziale Wachstumskritik

Den Diskursstrang der sozialen Wachstumskritik unterteilt Steurer weiter in drei verschiedene Paradigmen. Die *konservative Fortschrittskritik*, die *sozialen Grenzen des Wachstums* und das Paradigma des *Postmaterialismus*. Allen diesen

Paradigmen ist gemein, dass sie nicht die ökologischen, sondern die sozialen Folgen des Wachstums und daraus resultierende Probleme ins Zentrum ihrer Kritik stellen (vgl. ebd.: 123). Die Vertreter_innen der drei Paradigmen sehen einen Zielkonflikt zwischen Wachstum, bzw. Fortschritt und Wohlstand, bzw. Lebensqualität. Viele der Autor_innen sehen zwar auch ökologische Probleme, diese spielen jedoch eine untergeordnete Rolle. (vgl. ebd.: 123). Die Grundlagen dieser Kritikströmung sind sehr alt, erste Beiträge finden sich seit Beginn der Industrialisierung. Darüber hinaus sind die vertretenen Positionen sehr vielfältig.

Die *konservative Fortschrittskritik* ist Steurer zufolge die vermutlich älteste Form der Wachstumskritik (vgl. ebd.: 124). Den letzten Höhepunkt erlebte sie in den späten 60er und frühen 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wirtschaftswachstum wird hierbei für verschiedenste negative gesellschaftliche Entwicklungen verantwortlich gemacht. So kritisiert der britische Ökonom Ezra J. Mishan, einer der wichtigsten Vertreter des Paradigmas der jüngeren Zeit:

Die Verschandelung ehemals schöner Städte auf der ganzen Welt schreitet munter fort. Lärm und Abgase steigen ständig an, und trotz dem Bau von Betonstraßen über die Stadtzentren hinweg, wälzen sich endlose Autoschlangen durch die Hauptstraßen. Noch immer opfert man Gebiete von besonderer Schönheit dem Tourismus und traditionsgeheiligte Gemeinschaften den Erfordernissen der „Erschließung“. Die Verschmutzung von Luft, Erde und Wasser breitet sich über den ganzen Erdball aus. Das Mittelmeer ist zu einer Kloake von 400 Millionen Menschen geworden und dazu für unzählige mit Öl betriebene Schiffe. Ergebnis: die Strände fast aller ehemals schönen Badeorte sind durch Teerklumpen verunreinigt. Der Trend in den Indikatoren für sozialen Verfall – Scheidung, Selbstmord, Kriminalität, Drogenmißbrauch, sexuelle Abweichungen, Gewaltverbrechen – ist beharrlich gestiegen. Die hemmungslose Aushöhlung von Anstand und Geschmack zeigt sich in der resignierten Hinnahme von obszöner Sprache und von Zweideutigkeiten, sogar in der Qualitätspresse, und in der Verbreitung pornographischer Literatur und Unterhaltung. (Mishan 1980: 10 f.)

Und bilanziert folglich, „[t]rotz eines Überflusses an Gütern, die das anhaltende Wirtschaftswachstum hervorgebracht hat, ist heute vernünftigerweise anzunehmen, daß ihr Gesamteffekt, der Gesundheit und dem Glück der Menschen abträglich, möglicherweise katastrophal sein könnte“ (ebd.: 10). Gleichzeitig werden die Argumente, die von den Wachstumsbefürwortern vorgebracht werden, kritisiert. So führe das Wirtschaftswachstum nicht, wie behauptet, zu einer gerechteren Einkommensverteilung. Darüber hinaus würden die gesteigerten Wahlmöglichkeiten, die mit dem Wachstum einhergehen, nicht etwa Vorteile, sondern vor allem Nachteile mit sich bringen, wie etwa Überforderung, Stress u.Ä. (ebd.: 109). Als Konsequenzen aus dieser Kritik fordern die Vertreter_innen der

konservativen Fortschrittskritik eine Abkehr von der Wachstums- und Fortschrittsorientierung, bis hin zu Einschränkungen und Verboten wissenschaftlicher Forschung und neuer Technologien (vgl. Mishan 1980: 261) und eine Rückbesinnung auf traditionelle Normen und Werte (vgl. Steurer 2001: 127). Zum Teil wurde der Kritikströmung vorgeworfen, egoistisch zu argumentieren und sich nur auf den Erhalt des eigenen Wohlstands und des eigenen Status zu konzentrieren (ebd.: 128 f.).

Das zweite Paradigma innerhalb des Diskursstrangs der sozialen Wachstumskritik ist die Position der *sozialen Grenzen des Wachstums*. Hierbei handelt es sich streng genommen nicht um ein einheitliches Paradigma, sondern eine „Kritikströmung mit verschiedenen Argumentationslinien“ (ebd.: 134). Die Kernaussage der Kritikströmung lautet, dass das „wirtschaftliche Wachstum sozialen Grenzen unterliegt“ (Hirsch 1980: 252). Dies führt dazu, dass die (vermeintliche) Zielharmonie zwischen Wachstum und Wohlstand in modernen Gesellschaften zumindest teilweise in einen Zielkonflikt übergegangen ist. Die Vertreter_innen des Paradigmas argumentieren bspw., dass zunehmender (materieller) Wohlstand die Bedürfnisbefriedigung aufgrund von Summierungsproblemen in vielen Bereichen nicht erleichtert, sondern erschwert. So etwa bei allen Gütern, deren Wert sozial festgelegt wird, wie Positionsgüter, da hierbei nie die absolute, sondern die relative Position / Verfügbarkeit entscheidend ist (ebd.: 242). Darüber hinaus existiere ein Missverhältnis von privaten und öffentlichen Gütern (Galbraith 1973: 268.) Dies führe zu Problemen, da das Angebot die Nachfrage bedingt und so Bedürfnisse überhaupt erst geschaffen werden (ebd.: 21). Das Paradigma wurde von Vertretern wachstumsoptimistischer Positionen kritisiert. Diese sahen in der Bedürfniserweckung einen historischen Fortschritt und argumentierten darüber hinaus, dass Glückseligkeit nicht das einzige Gut im Leben sei, das erreicht werden soll (Steuer 2002: 140 f.). Ein großer Erfolg dieser Kritikströmung ist, laut Steurer, dass sie entscheidend dazu beigetragen hat, dass ganze Gesellschaften über die, zuvor „unhinterfragte Bedeutung von Bedürfnissen, Konsummustern, Zufriedenheit, Wohlstand und Wirtschaftswachstum zum Nachdenken angeregt [wurde]“ (ebd.: 143). Zentrale Diskursfragmente dieses Strangs sind „Die sozialen Grenzen des Wachstums“ von Fred Hirsch (1980), aber auch „Gesellschaft im Überfluß“ von Kenneth Galbraith (1973) und „The Breakdown of Nations“ von Leopold Kohr (1957).

Innerhalb des dritten, des *postmaterialistischen Paradigmas*, dominiert die Kritik am Materialismus und der damit verbundenen rein materialistisch orientierten, quantitativen Wachstumslogik. So argumentiert Schumacher (1977): „Eine Haltung dem Leben gegenüber, die Erfüllung ausschließlich im Streben nach Reichtum – kurz gesagt Materialismus – sucht, paßt nicht in diese Welt, weil sie kein begrenzendes Prinzip anerkennt“ (Schumacher 1977: 26). Daraus leitet er die Notwendigkeit eines umfassenden Wandels ab:

So wird die zu lösende geistige Aufgabe in ihrer ganzen Größe erkennbar: einen Weg zu finden und darzustellen, auf dem man zu einer stabilen Weltwirtschaft gelangt, deren Funktionieren nicht davon abhängt, daß den Menschen dauernde Steigerungen ihres Verbrauchs versprochen und aufgezwungen werden. (ebd. : 68)

Zum Teil ähneln die vorgebrachten Argumente und Positionen der konservativen Fortschrittskritik, so identifizieren auch Vertreter_innen des postmaterialistischen Paradigmas einen „zunehmenden Substanzverlust“ (ebd.: 23) innerhalb der modernen Industriegesellschaften. Im Gegensatz zur konservativen Fortschrittskritik sind die Konzepte jedoch nicht auf den Erhalt des Bestehenden, sondern zukunftsorientiert, z.T. sogar revolutionär ausgerichtet (vgl. Steurer 2001: 146). In Anlehnung an die Arbeiten von Ronald Inglehart (1977)² wird vor allem die Bedeutung von immateriellen Werten betont. Die Vertreter_innen des Paradigmas formulieren die Möglichkeit und Notwendigkeit eines „postmodernen Lebensstils“, der sich an Prinzipien wie Selbstentfaltung, Nachhaltigkeit, Regionalität und Humanität orientiert (vgl. Steurer 2001: 146; Schumacher 1977: 18). Steurer betont darüber hinaus, dass die, vor allem postmaterialistische Positionen, auch immer wieder ökologische Aspekte ihre Wachstumskritik integrieren, die sozialen Aspekte stehen jedoch weiter im Vordergrund (vgl. Steurer 2001: 150). Eines der wichtigsten Diskursfragmente des Paradigmas ist das Buch „Small is beautiful“ von Ernst Friedrich Schumacher (1977).

Ökologische Wachstumskritik

Die *ökologische* oder *umweltbasierte Wachstumskritik* ist laut Steurer seit den 1970er Jahren der dominante Diskursstrang der Wachstumskontroverse. Innerhalb des Diskursstrangs lassen sich zwei Paradigmen identifizieren, die das quantitative

² Inglehart vertrat in seinem, im Jahr 1977, erschienenen Buch „The silent Revolution“ die These, es komme in den westlichen Gesellschaften, infolge des steigenden Wohlstands, sukzessiv zu einem umfassenden Wertewandel von materialistischen zu post-materialistischen Werten. Dies begründet er mithilfe der Bedürfnispyramide des Psychologen Abraham Maslow (vgl. Inglehart 1977).

Ausgangspunkt kritisieren: das *qualitative Wachstumsparadigma* und das *Paradigma der Wachstumsgrenzen*. Alle drei Paradigmen wurden in den 1990er Jahren zu unterschiedlichen Nachhaltigkeitsparadigmen weiterentwickelt (vgl. Kapitel 2.1.5).

Dem quantitativen Ausgangspunkt diametral gegenüber steht das *Paradigma der Wachstumsgrenzen*. Dieses Paradigma dominiert Steuerer zufolge seit den 1970er Jahren die Wachstumskritik und hat dazu beigetragen, dass die Wachstumskontroverse auch jenseits der Grenzen der wissenschaftlichen Diskussion von einer breiten Öffentlichkeit thematisiert wurde. Das zentrale Diskursfragment dieses Paradigmas ist der 1972 erschienene Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ (Meadows et al.: 1972). Meadows und seine Kolleg_innen entwickelten hierbei ein Computermodell, mit dem sich die zukünftigen Entwicklungen der Ressourcen und der damit zusammenhängenden Wachstumspotentiale errechnen ließen. Auf Basis des Modells wurden verschiedene Zukunftsszenarien berechnet, die alle eine Verknappung der Ressourcen und damit einen Rückgang der globalen Wachstumsdynamik implizierten. Dieser Rückgang könnte entweder kontrolliert ablaufen, wenn die globale Gemeinschaft entsprechende Schritte unternähme, oder chaotisch, was schlimmstenfalls zu Krieg, Hungernöten und weiteren katastrophalen Folgen führen würde (vgl. Meadows et al. 1972: 110 ff.). Wie zu erkennen ist wird in diesem Paradigma von einem unüberwindbaren Zielkonflikt zwischen dem Wachstum der Wirtschaft und den begrenzten natürlichen Ressourcen ausgegangen: „unsere Erde ist nicht unendlich. Je mehr sich die menschlichen Aktivität den Grenzen der irdischen Kapazität nähert, um so sichtbarer werden die Schwierigkeiten“ (ebd.: 74). Die Substituierbarkeit von Ressourcen wird in Frage gestellt und die Grenzen der Substitution werden thematisiert (vgl. Meadows et al. 1995: 131). Das Paradigma wurde im Laufe der Zeit u.a. auch von Meadows et al. weiterentwickelt. So verschob sich das Augenmerk von der Ressourcen- auf die Senkenproblematik. Also die Aufnahmefähigkeit der natürlichen Umwelt für Schadstoffe und Abfall. Der Klimawandel z.B. steht in einem starken Zusammenhang mit der Senkenproblematik. Die Vertreter dieses Paradigmas lassen sich Steuerer zufolge als *Wachstumspessimisten* bezeichnen (vgl. Steuerer 2001: 434). Es wurde im Kontext des Nachhaltigkeitsdiskurses zum Paradigma der *starken Nachhaltigkeit* weiterentwickelt (vgl. Steuerer 2010 und Kapitel 2.1.5).

Eine vermittelnde Position zwischen dem quantitativen Paradigma und dem Paradigma der Wachstumsgrenzen nimmt das *Qualitative Wachstumsparadigma* ein, das später zum *Paradigma der ausgewogenen Nachhaltigkeit* weiterentwickelt wurde (vgl. Kapitel 2.1.5). Die Vertreter_innen dieses Paradigmas, die Steuerer als *Wachstumsoptimierer* bezeichnet (vgl. Steuerer 2001: 435), erkennen die ökologischen Probleme, die das Wachstum mit sich bringt an, gehen jedoch davon aus, dass weiteres Wirtschaftswachstum innerhalb der ökologischen Grenzen möglich sein kann, wenn die entsprechenden (ordnungspolitischen) Maßnahmen ergriffen werden. „Deswegen muß die Lösung der beim Wirtschaften entstehenden Umweltprobleme bereits bei der Formulierung der Wirtschaftspolitik berücksichtigt werden; sie darf nicht einer bloß korrigierenden Umweltpolitik überlassen bleiben.“ (Binswanger et al. 1981: 1). Es wird also von einer (eingeschränkten) Zielharmonie zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltqualität ausgegangen. Dabei ist eine Entkoppelung des Wachstums vom Ressourcenverbrauch nötig und möglich (vgl. ebd. 1981: 7). Die Grenzen der Substituierbarkeit von Naturkapital werden im Rahmen des Paradigmas zumeist entlang von sog. „critical assets“ oder ökologischen „life-support services“ (bspw. Klimagleichgewicht, Wald und Ozonschicht) gezogen (vgl. Steuerer 2001: 278).

Ein zentraler Begriff des Paradigmas ist die „dauerhafte“ oder „nachhaltige“ Entwicklung. Sie „zielt im weitesten Sinne darauf ab, Harmonie zwischen den Menschen und zwischen der Menschheit und der Natur zu schaffen.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 69). Im Rahmen einer dauerhaften Entwicklung ist den Vertreter_innen des Paradigmas zufolge dann auch weiteres Wirtschaftswachstum möglich:

Zwar schließt ein solches Konzept Grenzen ein – doch dies sind keine absoluten Grenzen. Es sind vielmehr lediglich technologische und gesellschaftliche Grenzen, die durch die Endlichkeit der Ressourcen und die begrenzte Fähigkeit der Biosphäre zum verkrafteten menschlicher Einflußnahme gezogen sind. Technologische und gesellschaftliche Entwicklungen aber sind beherrschbar und können auf einen Stand gebracht werden, der eine neue Ära wirtschaftlichen Wachstums ermöglicht. (ebd.: 10)

Messung von BIP-Wachstum oder Wohlstand

Der dritte und letzte Diskursstrang innerhalb der Wachstumskontroverse behandelt, im Gegensatz zu den beiden anderen, nicht die Ideen des Wirtschaftswachstums, sondern vielmehr seine Operationalisierung und Messung. Somit stehen die Berechnung und die theoretischen Grundlagen der VGR (Volkswirtschaftlichen

Gesamtrechnung) und des BIPs (Bruttoinlandsprodukt), bzw. des BSPs (Bruttosozialprodukt) im Mittelpunkt (Grundlagen und Messung von VGR, BIP und BSP wurden in Kapitel 2.1.3 erläutert). Der zentrale Kritikpunkt an VGR und Sozialprodukt im Kontext des Wachstumsdiskurses ist die, häufig implizierte, Gleichsetzung des Wachstums des Sozialprodukts mit dem Wachstum des Wohlstands und die Anwendung als wichtigen Indikator der Entwicklung moderner Gesellschaften. Die Kritiker_innen argumentieren, dass das Sozialprodukt kein aussagekräftiger Indikator für das tatsächliche Wohlstandsniveau sei (vgl. Steurer 2001: 417 ff.), da bspw. Verteilungsfragen, die für den Wohlstand der einzelnen Haushalte entscheidend sind, im Sozialprodukt nicht berücksichtigt werden. Darüber hinaus vernachlässigt das Sozialprodukt ökologische und soziale Nachteile des Wirtschaftens. Klassische Beispiele sind hierbei, dass auch Kriege und Verkehrsunfälle oder auch ökologische Katastrophen das Bruttosozialprodukt steigern können, da sie Nachfrage generieren und somit Produktion und Dienstleistungsnutzung erhöhen. Außerdem vernachlässigt das Sozialprodukt nicht-monetäre Formen der (Re-)Produktion, wie etwa die Reproduktionsarbeit von Frauen und Männern oder verschiedene Formen der Subsistenzwirtschaft (vgl. ebd.: 418).

Steurer unterscheidet zwischen zwei unterschiedlichen Arten von Vorschlägen, die aus der Kritik des Sozialprodukts hervorgehen: *Vorschläge zur Reform und Alternativen zur VGR* und *Vorschläge zur Ergänzung der VGR*. Beispiele für Reformkonzepte der VGR / des Sozialprodukts sind etwa das *Ökosozialprodukt (ÖSP)* oder die *Umweltökonomische Gesamtrechnung (UGR)*. Beim Ökosozialprodukt werden quantitative und qualitative Wertminderungen des „nicht-produzierten Naturvermögens als Folge der wirtschaftlichen Aktivität“ (Priewe 1991: 150) vom Sozialprodukt abgezogen. Auf diese Weise wird das Sozialprodukt „ökologisch korrigiert“ (vgl. Steuer 2002: 423). Bei der Umweltökonomischen Gesamtrechnung werden der Ressourcenverbrauch, die Umweltbelastung, verursachte Emissionen und einige weitere Faktoren in die VGR eingerechnet. Bei den Vorschlägen zur Ergänzung der VGR / des Sozialprodukts werden dem BIP soziale und ökologische Indikatoren zur Seite gestellt, um so die Wohlstandsentwicklung umfassender abbilden zu können. Ein Beispiel für diese Form der Weiterentwicklung ist der *Human Development Index (HDI)*. Dieser Index wird aus den Indikatoren BIP/Kopf, Lebenserwartung und Lese- und

Schreibfähigkeit errechnet und soll eine Alternative für die Messung gesellschaftlicher Entwicklung darstellen (vgl. ebd.: 428 f.). Ein weiteres aktuelles Beispiel für Ergänzungsvorschläge zum Sozialprodukt ist der, von der Enquetekommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ vorgeschlagene, *W³-Indikatorenansatz*. Dieser besteht drei Dimensionen: *Materieller Wohlstand*, *Soziales und Teilhabe* und *Ökologie*. Diese Dimensionen wiederum werden mithilfe von mehreren Einzelindikatoren gemessen und von einer großen Anzahl von sog. Warnlampen ergänzt (vgl. Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ 2013: 243 ff.).

2.1.4.3 Kritik am Paradigmenmodell

An dieser Stelle soll eine kurze Kritik am Paradigmenmodell erfolgen und seine Tauglichkeit für die Analyse des Wachstumsdiskurses innerhalb der Zivilgesellschaft diskutiert werden.

Das vorgestellte Paradigmenmodell soll in dieser Arbeit als Grundlage für die Analyse aktueller, wachstumskritischer Positionen innerhalb der Zivilgesellschaft eingesetzt werden. Insgesamt bietet es, meiner Ansicht nach, eine gute Basis, da es die verschiedenen Facetten und Diskursstränge, des historischen Wachstumsdiskurses strukturiert und so eine umfassende Betrachtung und die historische Einordnung der aktuellen Positionen ermöglicht. Es kann dabei helfen, nachzuvollziehen, woher die einzelnen Argumentationslinien und –muster stammen und in welchen Zusammenhängen sie formuliert wurden. So können auch widersprüchliche oder ambivalente Argumentationen identifiziert und interpretiert werden. Es gibt jedoch in Bezug auf das Modell einige kritische Aspekte, die hier erwähnt und diskutiert werden müssen.

Zentral ist hierbei die Tatsache, dass es sich bei den verschiedenen Paradigmen um *historische Typen* handelt. Sie wurden von Steurer aus dem Wachstumsdiskurs, einem hochkomplexen sozialen Gegenstand, extrahiert und beschreiben verschiedene Perspektiven auf das und Kritiklinien an dem Phänomen Wirtschaftswachstum. Hierbei repräsentieren die Paradigmen, im Sinne von Kuhn (1981), durchaus auch geteilte Werte und Weltbilder (vgl. Steurer 2001: 24). Diese sind aber hochkomplex und überschneiden sich gegenseitig. Die einzelnen Paradigmen, oder besser gesagt die einzelnen Diskursfragmente, sind oft nicht so eindeutig zu trennen, wie es das Modell z.T. suggeriert. So dürfen auch die

verschiedenen Kategorien nicht als abschließend gesehen werden. Vielmehr finden sich immer wieder argumentative und auch personelle Überschneidungen zwischen den verschiedenen Paradigmen, vor allem bei der sozialen Wachstumskritik. So etwa in der „sozialen Kritik“ von Mishan oder der stark ökologischen Kritik von Schumacher, die immer wieder klar die Grenzen der natürlichen Ressourcen und die Bedeutung der Natur(schätze) thematisiert (vgl. z.B. Steurer 2001: 136 ff., Schumacher 1977: 265).

Ein weiterer Kritikpunkt ist darin zusehen, dass Steurer den Paradigmenbegriff nicht ganz einheitlich verwendet. So handelt es sich bei dem (vermeintlichen) Paradigma der „Sozialen Grenzen des Wachstums“ Steurer zufolge nicht um ein einheitliches Paradigma, sondern um eine „Kritikströmung mit verschiedenen Argumentationslinien“ (Steurer 2001: 134). Dies ist ihm zufolge der Tatsache geschuldet, dass die Vertreter_innen der Kritikströmung z.T. aus unterschiedlichen gesellschaftlichen und ideologischen Kontexten stammen. Sie verbindet jedoch allesamt, dass sich ihre Kritik nicht auf die „physische Möglichkeit“, sondern auf die „psychologischen und sozialen Grenzen“ und damit verbunden auf die „Sinnhaftigkeit“ weiteren Wachstums, bezieht (ebd.: 134). Dies veranlasst Steurer, sie in einer gemeinsamen Kategorie zu erfassen.

Neben diesen technischen Einwänden, ließe sich das Modell auch inhaltlich kritisieren. Besonders die Auswahl der von Steurer analysierten Diskursfragmente ist hierbei zu nennen, da diese im Rahmen von Untersuchungen von Diskursen entscheidend ist. Dabei stellt sich die Frage, ob evtl. Teile des Wachstumdiskurses bei der Auswahl vernachlässigt wurden. So wurde bspw. die sozialistisch-marxistische Wachstumskritik, die vor allem im Rahmen der Studentenproteste Ende der 1960er Jahre eine Rolle spielte, nicht in das Modell integriert. Dies begründet Steurer jedoch auf zweifache Weise. Erstens zeichne sich die diese Strömung der Wachstumskritik „nicht durch originäre Argumente, sondern durch ein Sammelsurium von Kritikpunkten aus, das offensichtlich alle drei der hier beschriebenen Strömungen sozialer Wachstumskritik absorbiert“ (ebd.:151) habe. Zweitens gehe es bei der sozialistisch-marxistischen Kritik nicht primär um die Kritik am Wachstum, sondern vielmehr um eine grundsätzliche Systemkritik. Diese sei jedoch bekannt und eröffne einen ganz anderen Diskurs, dessen Behandlung vom eigentlichen Thema, der Wachstumskritik, ablenken würde (vgl. ebd.: 152).

Die in diesem Kapitel diskutierten Eigenschaften des Paradigmenmodells müssen in jedem Fall im Rahmen der Untersuchung, sowohl bei der Vorgehensweise als auch bei der Auswertung, berücksichtigt werden. Nichtsdestotrotz bietet das Paradigmenmodell, aus den genannten Gründen, eine gute Grundlage für die Analyse verschiedener Formen der Wachstumskritik. Wie gut das Paradigmenmodell jedoch wirklich geeignet ist, die aktuellen Positionen und Strukturen innerhalb der aktuellen Wachstumskritik zu beschreiben, wird sich erst im Rahmen der konkreten Anwendung feststellen lassen.

2.1.5 Zusammenhang von Wachstums- und Nachhaltigkeitsdiskurs

Steurer stellt im Hinblick auf den Zusammenhang von Wachstums- und Nachhaltigkeitsdiskurs fest, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs seit den 90er Jahren eine Fortsetzung und Weiterentwicklung des Wachstumdiskurses darstellt und den unterschiedlichen, im Nachhaltigkeitsdiskurs vertretenden Paradigmen, die Paradigmen des ökologischen Strangs des Wachstumdiskurses zugrunde liegen (vgl. Steurer 2010: 428). In einem Aufsatz von 2010 beschreibt er die Paradigmen, die hinter der „Leerformel“ der nachhaltigen Entwicklung stehen (vgl. Steurer 2001: 429). Steurer unterscheidet hierbei die *schwache Nachhaltigkeit*, die *ausgewogene Nachhaltigkeit* und die *starke Nachhaltigkeit* (vgl. Abbildung 2). Damit ergänzt er die in der Literatur verbreitete Zweiteilung in starke und schwache Nachhaltigkeit (vgl. Krämer 2008: 18 ff.; Grunwald / Kopfmüller 2012: 65 ff.) auf Basis seiner Arbeiten zum Wachstumdiskurs um eine weitere, vermittelnde Kategorie, die der ausgewogenen Nachhaltigkeit.

Das Paradigma der schwachen Nachhaltigkeit ist Steurer zufolge eine Weiterentwicklung des quantitativen Wachstumsparadigmas. Somit finden sich auch die Grundannahmen des quantitativen Wachstumsparadigmas in dem Paradigma der schwachen Nachhaltigkeit wieder. So etwa die starke Wachstumsorientierung und die Annahme der uneingeschränkten Substituierbarkeit von Naturkapital. Gleiches gilt für die Zusammenhänge zwischen dem Paradigma der ausgewogenen Nachhaltigkeit und dem qualitativen Wachstumsparadigma sowie zwischen dem Paradigma der Wachstumsgrenzen und der starken Nachhaltigkeit (vgl. Abbildung 2).

Dieser Zusammenhang ist im Kontext dieser Arbeit relevant, da er bei der Auswertung berücksichtigt werden muss. Dabei wird es notwendig sein, das

Schlagwort „Nachhaltigkeit“ zu hinterfragen und genau zu untersuchen, was jeweils darunter verstanden wird und wie das jeweilige Nachhaltigkeitsverständnis im Rahmen des Wachstumsdiskurses bzw. der Wachstumskritik einzuordnen ist.

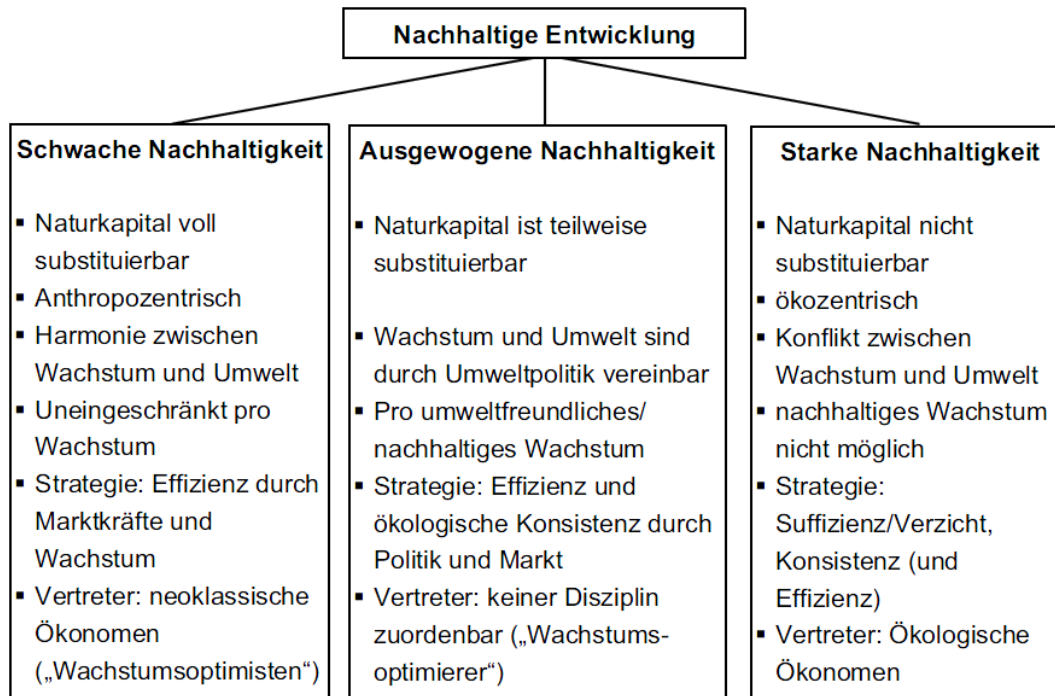


Abbildung 2: Nachhaltigkeitskonzepte nach Steurer (2010: 429)

2.2 Zivilgesellschaft

Nachdem sich der erste Teil dieser Arbeit intensiv mit den Phänomenen (Wirtschafts-)Wachstum und Wachstumskritik auseinandergesetzt hat, wird sich der folgende Teil mit der *Zivilgesellschaft* beschäftigen. Die Zivilgesellschaft ist von zentraler Bedeutung für die Entwicklung moderner Gesellschaften. „Zentrale Funktionen und Wirkungen der Zivilgesellschaft sind die Schaffung öffentlicher Räume für Diskussionen um Werte, Probleme oder Politik, die Schaffung von Möglichkeiten, sich für eigene Werte zu engagieren sowie der Austausch heterogener Gruppen und unterschiedlicher Sichtweisen“ (Grunwald / Kopfmüller 2012: 198). Sie übernimmt damit sowohl eine Vermittlerrolle zwischen den Individuen und der staatlichen Ebene innerhalb einer Gesellschaft als auch eine „gesellschaftliche Alarmfunktion durch das Aufgreifen kritischer Themen und die Sensibilisierung für Risiken“ (ebd.: 199). Somit ist sie im Zusammenhang mit dem Thema Wachstumskritik von hoher Bedeutung, da hier beide zentrale Funktionen der Zivilgesellschaft zum Tragen kommen.

Im Folgenden sollen der Begriff der Zivilgesellschaft genauer beleuchtet und die für diese Arbeit fruchtbaren Aspekte herausgearbeitet werden.

Hierbei ist erst einmal festzustellen, dass der Begriff Zivilgesellschaft auf ein komplexes Phänomen mit verschiedenen Bedeutungsebenen verweist. Um diese Bedeutungsebenen, die verschiedenen Aspekte, aber auch die Ambivalenzen, die dem Begriff innewohnen, nachvollziehen zu können, ist es sinnvoll, sich bewusst zu machen, wie der Begriff entstanden ist und welche Bedeutungsveränderungen er innerhalb der historischen Entwicklung durchlaufen hat³.

Im Anschluss an diese historisch-theoretische Einführung wird der Begriff der Zivilgesellschaft definiert. Danach folgt eine Darstellung der wichtigsten sozialwissenschaftlichen Zugänge zur Zivilgesellschaft: das Konzept des Dritten Sektors und die Forschung zu sozialen Bewegungen. Zum Abschluss des Kapitels wird dann die Brücke zur Wachstumskritik geschlagen und das Verhältnis der beiden sozialen Phänomene erläutert.

2.2.1 Historische Entwicklung des Begriffs „Zivilgesellschaft“

Der Begriff *Zivilgesellschaft* ist keine Erfindung der Moderne. Vielmehr kann er auf eine lange Tradition zurückblicken. Als *societas civilis* taucht er schon in der aristotelischen Denktradition auf und gehört seitdem zu den „Zentralbegriffen europäischen Denkens über Politik und Gesellschaft“ (Kocka 2003: 29). Wie schon erwähnt variiert die Bedeutung des Begriffes im Laufe der Geschichte. Fast immer jedoch bezog er sich auf „gesellschaftlich-politisches Leben jenseits der Sphäre von Haus und Familie“ (ebd.: 29). Die Grundlage hierfür liegt in dem aristotelischen Verständnis des Menschen als *zôon politikón*, als soziales, politisches Wesen, das sich in einer *politiké koinonía*, einer staatlichen Gemeinschaft zusammenschließt (vgl. Schmidt 2007: 22). Zentral sind dabei die „Trennung in eine private und öffentliche Sphäre, die Betonung von Bürgertugenden und das Engagement für das Gemeinwesen“ (ebd.: 22). Schon hier werden einige zentrale Aspekte von Zivilgesellschaft deutlich, die bis in die heutige Zeit überdauert haben. Ein wesentlicher Unterschied zu den modernen Konzepten der Zivilgesellschaft liegt in der Tatsache, dass sich damals noch keine Differenzierung zwischen (Zivil-)

³ Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit kann hier nur ein grober Überblick über die historische Begriffsentwicklung gegeben werden. Für eine umfassende Analyse vgl. Schmidt 2007 und Kocka 2003.

Gesellschaft und Staat herausgebildet hatte. Dies geschieht erst im Laufe des 18. Jahrhunderts in Abgrenzung zum Absolutismus (vgl. Kocka 2003: 34). Im Kontext der Aufklärung kommt es dann zur utopischen Besetzung des Begriffs. Die Zivilgesellschaft steht hierbei für den „Entwurf einer zukünftigen Zivilisation, in der die Menschen als mündige Bürger friedlich zusammen leben würden“ (ebd.: 30). Diese utopische Dimension wohnt auch heute noch vielen Ideen der Zivilgesellschaft inne. Infolge der kritischen Rezeptionen von Marx und anderen, wurde der traditionell positive Begriff der Zivilgesellschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts in Deutschland vom Begriff der ‚bürgerlichen Gesellschaft‘ verdrängt und wurde in der Folge vor allem als „Exklusionsinstrument der Bourgeoisie“ (Schmidt 2007: 25) wahrgenommen. Erst in den 1980er Jahren kommt der Begriff wieder in einer positiven Konnotation auf und wird zum „Schlüsselbegriff antidikatorischer Kritik vor allem in Osteuropa“ (Kocka 2003: 30). In der Folge erfährt der Begriff, vor allem im Kontext der neuen sozialen Bewegungen auch im deutschsprachigen Raum eine Renaissance.

2.2.2 Definition

Vor dem Hintergrund dieser historischen Entwicklungen schlägt Jürgen Kocka eine Definition des Begriffs Zivilgesellschaft in dreifacher Weise vor: „*Erstens* als Typus sozialen Handelns, *zweitens* als Bereich zwischen Wirtschaft, Staat und Privatsphäre, *drittens* als Kern eines Entwurfs oder Projekts mit immer noch utopischen Zügen“ (Kocka 2003: 32).

Als spezifischer Typus des sozialen Handelns zeichnet sich die Zivilgesellschaft, in Abgrenzung zu anderen Formen des sozialen Handelns, wie etwa Tausch, Herrschaft und Gehorsam und Anderen, dadurch aus, dass sie „(1) auf Konflikt, Kompromiss und Verständigung in der Öffentlichkeit ausgerichtet ist, dass sie (2) individuelle Selbstständigkeit und gesellschaftliche Selbstorganisation betont, dass sie (3) Pluralität, Differenz und Spannung anerkennt, dass sie (4) gewaltfrei, friedlich verfährt, und dass sie (5) jedenfalls *auch* an allgemeinen Dingen orientiert ist, d.h. von den eigenen partikularen Erfahrungen und Interessen ausgeht und sich für das allgemeine Wohl engagiert, wenn auch die verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteure ganz Verschiedenes unter dem allgemeinen Wohl verstehen mögen“ (ebd.: 32). Diese Teildefinition hat ihre Grundlagen in dem aristotelischen Verständnis des Menschen (s.o). Ähnliche Interpretationen finden sich auch bei anderen

Autoren. So identifizieren Zimmer und Priller eine eigene Handlungslogik des ‚Dritten Sektors‘, den sie als „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ (Zimmer / Priller 2007: 26) bezeichnen, die dem Steuerungsmodus der „Solidarität“, bzw. der „gesellschaftlichen Sinnstiftung“ folgt. Sie heben also vor allem die normative Komponente des zivilgesellschaftlichen Handlungstypus hervor (vgl. ebd.: 16). Auch Jürgen Schmidt betont die normativen und handlungsbezogenen Aspekte der Zivilgesellschaft, weist darüber hinaus aber auch auf die Ambivalenzen hin, die dem Konzept innewohnen, indem er bspw. auf die Ausgrenzungsmechanismen, die durch die Zivilgesellschaft erzeugt werden können, hinweist. Wer hat die Möglichkeit sich daran zu beteiligen und wer nicht? (vgl. Schmidt 2007: 16).

Die zweite Bedeutungsebene der Zivilgesellschaft liegt in der Definition als Bereich zwischen Wirtschaft, Staat und Privatsphäre. Der Marxist Antonio Gramsci beschrieb die Zivilgesellschaft schon Anfang des 20. Jahrhunderts als Bereich, der zwischen dem Staat auf der einen und der ökonomischen Produktionssphäre auf der anderen Seite, angesiedelt ist und sog. private Organisationen, wie etwa Kirchen, Gewerkschaften und Klubs umfasst (vgl. Hillmann 2007: 991). Ähnlich beschreibt der amerikanische Soziologe Antony Giddens die „Civil society“ als „realm of activity which lies between the state and the market (...)“ (Giddens 2009: 1113). Dieser „selbstorganisierte[n], spannungsreiche[n], öffentliche[n] Raum der Vereine, Netzwerke und Organisationen“ (Kocka 2003: 32) ist in Bezug auf diese Arbeit von besonderer Bedeutung.

Die dritte Bedeutungsebene des Begriffs, die utopische Dimension, beschreibt die Zivilgesellschaft als uneingelöstes Versprechen, welches seit der Aufklärung dem Begriff innewohnt. Daraus lässt sich schließen, dass Zivilgesellschaft niemals identisch mit der real existierenden Gesellschaft ist. Vielmehr ist sie, neben „Staat, Markt, Intimität, aber auch Gewalt, Fanatismus und Chaos“ (ebd.: 32 f.) eines von mehreren Strukturelementen moderner Gesellschaften, das mal stärker und mal schwächer ausgeprägt sein kann. Gesellschaften unterscheiden sich dann „nach dem Maß und der Art, in denen sie Zivilgesellschaft verwirklichen.

2.2.3 Wissenschaftliche Zugänge: Dritter Sektor und Soziale Bewegungen

Wie schon erwähnt, ist in Bezug auf diese Arbeit vor allem die zweite Bedeutungsebene des Begriffes besonders wichtig. Sie referiert auf den *organisierten* Bereich der Zivilgesellschaft. Um diesen Bereich genauer zu

beschreiben und die Akteure innerhalb der organisierten Zivilgesellschaft zu fassen, ist es sinnvoll, zumindest zwei wissenschaftliche Ansätze zu berücksichtigen. Zum einen die Konzepte eines Dritten Sektors und zum anderen die Ansätze der Bewegungsforschung.

Der politikwissenschaftliche Ansatz des *Dritten Sektors/ Dritten Systems* geht auf den amerikanischen Soziologen Etzioni zurück (vgl. Birkhölzer et al. 2005: 9). Er ist stark organisationswissenschaftlich geprägt und recht technisch. Die Definition des Dritten Sektors überschneidet sich stark mit der Definition der zweiten Bedeutungsebene des Begriffs, der Zivilgesellschaft in der Definition Kockas. Die Europäische Kommission spricht in diesem Zusammenhang auch von „organisierter Zivilgesellschaft“ (Europäische Kommission 2001: 19). Frantz und Freise zufolge umfasst der Dritte Sektor neben Markt und Staat „all jene Organisationen, Handlungszusammenhänge und Aktionen, die dem privaten, (zivil-) gesellschaftlichen, nicht primär Gewinn maximierenden Bereich zuzuordnen sind“ (Frantz / Freise 2007: 333).

Die Akteure innerhalb des Dritten Sektors sind sehr vielfältig. Sie werden als Nonprofit Organisationen (NPOs) bezeichnet und umfassen sowohl NGOs, Stiftungen, Verbände und Interessengruppen, als auch Selbsthilfegruppen, Vereine und soziale Bewegungen (vgl. ebd.: 334). Diese Vielfältigkeit der Organisationsformen zeichnet den Dritten Sektor aus. Sie führt jedoch auch dazu, dass die Grenzen zu den anderen gesellschaftlichen Sektoren nicht immer so eindeutig sind, wie das Drei-Sektoren Modell impliziert (vgl. ebd.: 335). Vielmehr gestalten sich die Übergänge fließend, so lassen sich etwa die Gewerkschaften, aber auch Arbeitgeberverbände nicht immer eindeutig von den Bereichen Staat und Wirtschaft abkoppeln. Auch die gesellschaftlichen Funktionen, die die Organisationen des Dritten Sektors erfüllen, sind vielfältig. Zimmer und Priller sprechen hierbei von der „Multifunktionalität von Dritte-Sektor-Organisationen“ (Zimmer / Priller 2007: 20). Ihnen zufolge besteht die Funktion von Dritte-Sektor-Organisationen, mit unterschiedlicher Gewichtung, vor allem in der Dienstleistungserstellung, der Interessenvertretung und der Sozialintegration (vgl. ebd.: 20 f.). Dies verdeutlicht auch noch einmal den *intermediären Charakter* des Dritten Sektors (vgl. ebd.: 17).

Ein zweiter bedeutender Forschungsstrang innerhalb der wissenschaftlichen Betrachtung der Zivilgesellschaft ist die Bewegungsforschung. Im Gegensatz zu den Konzepten des Dritten Sektors ist die Bewegungsforschung nicht so stark organisatorisch ausgerichtet, sondern beschäftigt sich vor allem mit der historischen Entwicklung von sozialen Bewegungen als „wichtige Akteure moderner Gesellschaften“ (Roth / Rucht 2008b: 14). Hierbei können Organisationen des Dritten Sektors, aber auch Parteien, Teil einer sozialen Bewegung sein, sie sind jedoch nicht deckungsgleich mit dem sozialen Phänomen, das auch Netzwerkstrukturen und kollektive Identitäten (ebd. : 13) umfasst und dem immer eine gewisse Prozesshaftigkeit eigen ist (vgl. Roth / Rucht 2008a: 7). Darüber hinaus haben soziale Bewegungen immer einen „Anspruch auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels“ (Roth / Rucht 2008b: 13). Ein wesentliches Merkmal ist also die „Kraft zur Veränderung, zumindest der Versuch, Einfluss auf sozialen Wandel zu nehmen: fördernd oder bremsend, revolutionär, reformistisch oder restaurativ“ (ebd.: 13).

2.2.5 Wachstumskritik und Zivilgesellschaft

Schon seit Beginn der (neueren) Wachstumskontroverse waren Wachstumskritik und die Entwicklung der Zivilgesellschaft, im Rahmen der Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen in den 1960er und 1970er Jahren, eng miteinander verbunden. Vor allem die ökologische Wachstumskritik spielte hierbei eine große Rolle. Wachstumskritische wissenschaftliche Publikationen trugen zur Expansion des Wissens und damit zur sog. „cognitive liberation“ in Umweltfragen bei (vgl. Rucht 1994: 237). Diese stellte Rucht zufolge einen der wichtigsten auslösenden Faktoren der Umweltbewegung dar (vgl. ebd.: 237). Huber (2011) stellt in diesem Zusammenhang fest: „Der Aufschwung der Umweltbewegung setzte ein mit der öffentlichen Rezeption der *Grenzen des Wachstums* 1972, erheblich verstärkt durch die ‚Ölkrise‘, den vom OPEC-Kartell diktierten Ölpreisschub 1973.“ (Huber 2011:123). Der Grund hierfür war die „unerhört[e] Resonanz“ (Rucht 1994: 237), die der Bericht in der Öffentlichkeit erfuhr. Somit trug er maßgeblich dazu bei, „den ökologischen Diskurs als gesellschaftlichen Diskurs zu lancieren“ (Huber 2011: 135). Darüber hinaus machte der Bericht „vielen Gruppen die Beschränktheit eines rein lokalen thematisch engen Engagements bewußt.“ (Rucht 1994: 244), was zur Gründung regionaler und nationaler Zusammenschlüsse führte.

Auch soziale Formen der Wachstumskritik, vor allem postmaterialistische Ansätze, wie „Small is Beautiful“ von Schumacher wurden in der Zivilgesellschaft, gerade innerhalb der Neuen Sozialen Bewegungen, breit rezipiert.

In der Folge blieb die Affinität zwischen Wachstumskritik und Zivilgesellschaft weiter bestehen. Auch nach der Verschiebung des Wachstumdiskurses in Richtung nachhaltige Entwicklung bleiben die beiden Phänomene stark verbunden. Grunwald und Kopfmüller stellen hierbei fest, dass zivilgesellschaftlichen Akteuren „Spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 und dem Beginn des Rio-Folgeprozesses [...] eine entscheidende Bedeutung für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung zugeschrieben“ (Grunwald / Kopfmüller 2012: 198) wird.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass eine starke Beziehung zwischen Wachstumskritik und Zivilgesellschaft existiert. Die Wachstumskritik ist eines der Themen, bei dem die Zivilgesellschaft ihre beiden Funktionen, die Schaffung öffentlicher diskursiver Räume und die Alarmfunktion ausüben und somit zu einem positiven gesellschaftlichen Wandel beitragen kann.

Die Zivilgesellschaft ist daher, sowohl von ihrer zahlenmäßigen als auch von ihrer gesamtgesellschaftlichen Bedeutung, eine zentrale Größe [...] im Kontext von „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ (Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ 2013: 664)

Somit erscheint es sinnvoll, sich damit zu beschäftigen, welche Positionen zum (Wirtschafts-)Wachstum sich heute bei zivilgesellschaftlichen Akteuren finden lassen. Dieser Frage soll in den folgenden Kapiteln nachgegangen werden.

3. Vorgehensweise und Methode

In diesem Kapitel sollen die genaue Vorgehensweise und die, in der Folge verwendete, empirische Methode vorgestellt und erläutert werden. Zuerst werden die ausgewählten zivilgesellschaftlichen Akteure vorgestellt und deren Auswahl theoretische begründet. Anschließend erfolgt die Darstellung der Datenerhebung für die Analyse. Hierfür werden die Internetseiten der ausgewählten Akteure betrachtet und versucht, dort Texte zu akquirieren, die sich für eine Auswertung eignen. Die Datenerhebung hat dabei auch schon eine interpretative, analytische Dimension, da der Umfang und die Häufigkeit wachstumskritischer Bereiche und Dokumente auf der Internetpräsenz als Hinweis dafür gedeutet werden können, welche Bedeutung das Thema für die jeweiligen Akteure hat.

Anschließend wird die gewählte Auswertungsmethode, die qualitative Inhaltsanalyse, vorgestellt und erste Schritte der Umsetzung unternommen. Zuerst erfolgen hierbei eine Begründung der Auswahl und ein kurzer Überblick über die Methode. Danach werden das allgemeine und das spezielle, inhaltsanalytische Ablaufmodell vorgestellt. Anschließend wird das Kategoriensystem für die Analyse entwickelt und die Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten definiert. Abschließend wird das Kategoriensystem an einem Teil des Untersuchungsmaterials überprüft und ggf. noch einmal überarbeitet.

3.1 Fallauswahl

In diesem Kapitel sollen die zivilgesellschaftlichen Akteure, die in dieser Arbeit untersucht werden, präsentiert und ihre Auswahl begründet werden. Die Auswahl der Akteure erfolgt hierbei nach „konkret-inhaltlichen statt abstrakt-methodologischen Kriterien, nach ihrer Relevanz statt ihrer Repräsentativität“ (Flick 2011:16) und folgt somit einem Grundprinzip des theoretischen Samplings. Die begründete Auswahl verschiedener Akteure soll dazu beitragen, eine breite Varianz zu erzeugen und somit die verschiedenen wachstumskritischen Positionen innerhalb der Zivilgesellschaft zu berücksichtigen. Es wird dabei davon ausgegangen, dass die ausgewählten Akteure aufgrund ihrer unterschiedlichen Entstehungssituationen, unterschiedlichen Organisationszusammenhängen und historischen Entwicklungen unterschiedliche Formen der Wachstumskritik vertreten oder zumindest verschiedene Schwerpunkte setzen.

Im Folgenden sollen die einzelnen Akteure vorgestellt und ihre Auswahl genauer begründet werden.

3.1.1 Transition Town

Die Transition Town Bewegung existiert seit 2006 und hat sich seitdem rasant verbreitet. Nachdem 2006 die erste Initiative in der Stadt Totnes in Großbritannien gegründet wurde, existierten im Jahr 2011 schon mehr als 360 offizielle Transition-Initiativen in über 40 Ländern (vgl. Wesseling 2011: 61). Entwickelt wurde die Idee der Transition Towns von dem britischen Wissenschaftler und Umweltaktivist Rob Hopkins. Die Transition Town Bewegung ist im Kontext dieser Arbeit deshalb interessant, da sie innerhalb der wachstumskritischen Zivilgesellschaft einen besonderen Platz einnimmt. Neben ihrer aktiven Rolle bei der Verbreitung des Bewusstseins der Grenzen „unseres globalen industriellen Wachstumssystems mit allen seinen negativen Konsequenzen“ (ebd.: 65), zeichnen sie sich vor allem durch ihre schnelle Verbreitung, eine spezielle Art von Organisation, eine starken Fokussierung auf die lokale und individuelle Ebene und die Forderung nach einem kulturellen Wandel aus.

Der Gründer der Bewegung Rob Hopkins identifiziert zusammen mit Aktivist Ben Brangwyn den Klimawandel und das globale Ölfördermaximum als die „zwei größten Herausforderungen der Menschheit zum Beginn des 21. Jahrhunderts (...)“ (Brangwyn / Hopkins 2011: 4). Aus dieser Erkenntnis leitet er vier Grundannahmen ab, die den Grundstein der Transition Idee darstellen (vgl. Wessling 2011: 64 f.):

1. Ein künftiges Leben mit weniger Energie ist unvermeidbar; es ist besser, dafür zu planen, als von ihm überrascht zu werden
2. Unsere ölbasierte Gesellschaft ist noch lange nicht resilient genug, um beispielsweise mit Energiepreisschocks fertig zu werden
3. Wir müssen selber handeln und wir müssen jetzt handeln
4. Unter Verwendung des kollektiven Genius unserer Gemeinde oder Region können wir einen Lebensstil gestalten, der befriedigender und mehr mit den Mitmenschen verbunden ist, als es bei den meisten heutigen Lebensstilen der Fall ist

Anstatt infolge der Bewusstwerdung der globalen Herausforderungen zu resignieren, setzt die Bewegung also ein positives Bild, indem sie die anstehenden

Veränderungen als Chance dafür begreift, dass die “Umstellung auf eine sanftere, Ressourcen besser schonende und mehr auf ein Miteinander aufbauende Zivilgesellschaft jetzt schon die Lebensqualität deutlich zu erhöhen” (Wesseling 2011: 62) vermag. Um eine solche Umstellung zu erreichen, ist Hopkins zufolge ein umfassender Kulturwandel notwendig, zu dem die Transition Town Initiativen einen Beitrag leisten sollen und können.

Hierbei soll aus dem „kollektiven Genius der lokalen Gemeinschaft [geschöpft werden], um durch die Relokalisierung in allen Lebensbereichen, in denen dies umsetzbar ist, an Resilienz (d.h. an Widerstandsfähigkeit gegen Störungen, wie etwa hinsichtlich der Ölabhängigkeit) zu gewinnen“ (Brangwyn / Hopkins 2011: 13)⁴. Die Aktivitäten orientieren sich dabei an der Prämisse „Denke global, handle lokal“ (ebd.: 9) und setzen auf die Stärke des selbstermächtigenden Handelns innerhalb der lokalen Gemeinschaft (vgl. Wesseling 2011: 64).

Die Transition Town Bewegung wurde für die Untersuchung ausgewählt, da sie eine neue Perspektive im Kontext von Nachhaltigkeit und Wachstumskritik repräsentiert. Diese neue Perspektive zeichnet sich vor allem durch eine starke Betonung der lokalen Ebene und der Relevanz individueller Konsummuster aus. Darüber hinaus unterscheidet sie sich von den traditionellen Akteuren durch ihre dezentrale und unbürokratische Organisation. Schließlich öffnet sie das Thema durch ihren integrativen Ansatz neuen gesellschaftlichen Gruppen.

3.1.2 Attac

Das globalisierungskritische Netzwerk Attac wurde 1998 auf Initiative der Zeitung *le mond diplomatique* in Paris gegründet. Ziel der Initiative war die Kontrolle der internationalen Finanzmärkte und vor allem die Einführung der Tobin-Steuer. Dieses Ziel findet sich auch im Namen A.T.T.A.C. „Association pour une taxation des transaction financières pour l’aide aux citoyens et citoyennes“ (Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der Bürger und Bürgerinnen) wieder (vgl. Hoffstätter / Hersel 2004: 13). Mittlerweile bearbeitet Attac die „gesamte Problematik neoliberaler Globalisierung“ (Attac Deutschland 2014d: 2).

⁴ Der Begriff „Resilienz“ spielt für die Transition Town Bewegung eine besondere Rolle. Hopkins definiert ihn folgendermaßen: „Resilienz, im Sinne von Widerstandsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit oder Elastizität, meint die Fähigkeit eines Systems – damit kann auch eine Gruppe von Menschen oder eine ganze Volkswirtschaft gemeint sein -, im Falle von Veränderungen oder heftigen äußeren Einwirkungen seinen Zusammenhalt zu bewahren und weiter zu funktionieren“ (Hopkins 2010: 12).

2013 hatte allein Attac Deutschland über 25.000 Mitglieder, über 170 Regionalgruppen sowie viele verschiedene Mitgliederorganisationen, von Eine-Welt-Läden, über Gewerkschaften, wie Verdi, bis hin zu NGOs, wie medico international oder der BUND (vgl. Attac Deutschland 2014b). Attac bewegt sich als Organisation hierbei zwischen „Netzwerk, NGO und Bewegung“ (vgl. Attac Deutschland 2006: 1) und kann keinem dieser Organisationstypen eindeutig zugeordnet werden. International existieren Attac Gruppierungen in über 50 Ländern. Diese haben insgesamt über 90.000 Mitglieder (vgl. Attac Deutschland 2014d: 1). Die einzelnen nationalen Gruppierungen agieren hierbei unabhängig. Im Gegensatz zu anderen international agierenden Organisationen, wie Amnesty International oder Greenpeace, gibt es bei Attac keine international übergeordnete Zentrale und keinen internationalen Vorstand (vgl. Giegold 2004: 35).

Struktur von Attac Deutschland

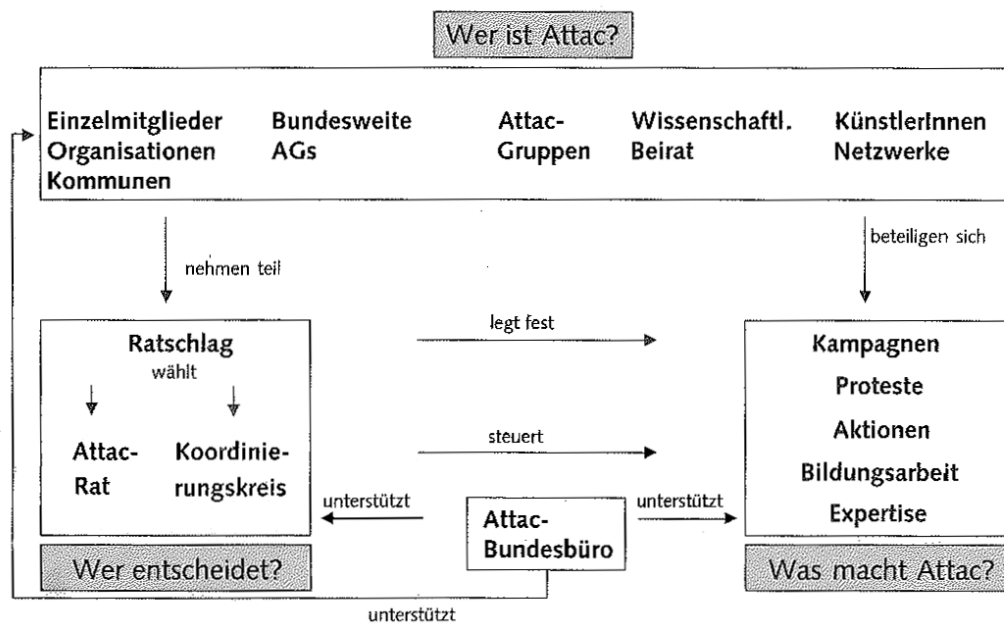


Abbildung 3: Organigramm Attac Deutschland (Schaffert 2004:143)

Attac organisiert sich über die lokalen und regionalen Gruppen sowie verschiedene bundesweite Gremien und Arbeitszusammenhänge (vgl. Abbildung 3). Die Arbeit wird dabei an den drei Säulen, Bildung, Expertise und Aktion ausgerichtet (vgl. Leidig et al. 2004: 121). Attac setzt also im Gegensatz zur Transition Town Bewegung weniger auf individuelle und lokale Wandlungsprozesse vor Ort, sondern versucht im Rahmen seiner Thematik vor allem aufzuklären, wissenschaftliche Expertise zu generieren und bereitzustellen und durch

koordinierte öffentliche Aktionen auf Probleme und zentrale Themen aufmerksam zu machen. Wichtig sind hierbei vor allem zentrale, (inter-)national koordinierte Protestaktionen, wie etwa die Proteste gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 oder die „Blockupy“ Proteste in Frankfurt 2012 und 2013.

Attac wurde für diese Untersuchung ausgewählt, da sie als zentraler Akteur der globalisierungskritischen Bewegung (vgl. Rucht / Roth 2008: 501 ff.) eine besondere Perspektive auf das Thema „Wachstum“, bzw. „Wachstumskritik“, mitbringen. Während die anderen beiden ausgewählten Akteure, Transition Town und Greenpeace, starke Beziehungen zur Umweltbewegung und den damit verbundenen Ideologien und Konzepten mitbringen und somit vermutlich eine ökologische Perspektive einnehmen, wird Attac vermutlich stärker die sozialen Auswirkungen des Wachstums fokussieren. Diese Annahmen gilt es natürlich zu überprüfen, aber es erscheint sinnvoll auch eine globalisierungskritische Perspektive in die Analyse zu integrieren, um die Varianz zu erhöhen und somit zu besser fundierten Aussagen kommen zu können. Darüber hinaus erweist sich Attac in Bezug auf die Wachstumskritik als sehr aktiv. So organisierte Attac Deutschland im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Otto-Brenner-Stiftung, der Heinrich-Böll-Stiftung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, einen der größten bisherigen Kongresse zu dem Thema mit 2500 Teilnehmern an der Technischen Universität Berlin. Außerdem ist das Thema Wachstumskritik seit dem Jahr 2012 auch als bundesweite Arbeitsgemeinschaft „Jenseits des Wachstums“ in der organisatorischen Struktur von Attac verankert (vgl. Attac Deutschland 2014a).

3.1.3 Greenpeace

Die dritte Organisation, die untersucht werden soll, ist die Umweltschutzorganisation Greenpeace. Greenpeace wurde im Jahr 1971 von Friedensaktivisten im kanadischen Vancouver mit dem Ziel gegründet, amerikanische Atomtests zu verhindern (vgl. Eitner 1996: 296). Im Laufe der nächsten Jahrzehnte entwickelte sich Greenpeace zu einer der größten Umweltschutzorganisationen der Welt. Der deutsche Ableger von Greenpeace besteht seit 1980 und hat mittlerweile über 580.000 Unterstützer_innen, über 200 Mitarbeiter_innen und über 100 Ortsgruppen mit mehr als 4500 ehrenamtlichen Helfer_innen (vgl. Greenpeace e.V. 2013: 3). Mit diesen Kapazitäten spielt

Greenpeace eine große Rolle innerhalb der deutschen Zivilgesellschaft. Vor allem in dem Bereich Umwelt- und Artenschutz. Dabei agiert Greenpeace hauptsächlich über öffentlichkeitswirksame Aktionen, mit denen versucht wird, Themen in den öffentlichen Diskurs zu bringen und über gezieltes Lobbying auf der politischen Ebene.

Die Organisation ist im Kontext der Arbeit von Interesse, da sie stellvertretend für die großen NGOs steht, die aus der Umweltbewegung seit den 1970er Jahren hervorgegangen sind. Andere große Organisationen in diesem Kontext sind in Deutschland der BUND, NaBu oder auch der Deutsche Naturschutz Ring (vgl. Brand 2006: 235 ff.). Die Umweltbewegung und Wachstumskritik standen zu Beginn in einem starken Zusammenhang und verstärkten sich gegenseitig. So rückte bspw. der Club of Rome- Bericht „Limits of Growth“, die „bedrohlichen Wirkungen industrieller Naturnutzung auf die Lebensbedingungen der Menschen, in den Vordergrund“ (ebd.: 223). Auf diese Weise trug die Wachstumskritik zum Perspektivenwechsel vom Natur- zum Umweltschutz bei. Umweltschutz wurde hierbei „nicht mehr vorrangig als Problem der Bewahrung von ursprünglichen Naturlandschaften, sondern als Frage industrieller Lebensqualität begriffen“ (ebd.: 224). Somit lässt sich vermuten, dass Greenpeace auch heute noch wachstumskritische Positionen vertritt. Gleichzeitig zeichnet sich Greenpeace, wie die anderen großen Naturschutzorganisationen auch durch eine starke Professionalisierung und Institutionalisierung seit Mitte der 1980er Jahre aus (vgl. ebd.: 226). Aufgrund dieser Entwicklungen und den damit einhergehenden Verknüpfungen in die politische Sphäre, wird vermutet, dass sich bei Greenpeace gemäßigte Positionen, als bei der ungebundenen und kulturkritischen Transition Town Bewegung und den Globalisierungskritiker_innen von Attac, finden lassen.

3.2 Datenerhebung

In der Folge werden die Dokumente, die mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden sollen, ausgewählt. Als Datengrundlage dienen dabei die Internetpräsenzen der ausgewählten Akteure. Die Verwendung von Internetseiten und den darauf zugänglichen Dokumenten als Datengrundlage für inhaltsanalytische, empirische Untersuchungen wird in der einschlägigen Methodenliteratur der empirischen Sozialforschung (vgl. Flick 2011, Weischer 2007, Diekmann 2007, Lamnek 2010) immer noch vernachlässigt, obwohl hier

große Potentiale, gerade für solche Forschungsvorhaben liegen, die über begrenzte zeitliche und personelle Ressourcen verfügen. Auch die spezielle Literatur zum „Online Research“ lässt dieses Thema weitestgehend unbehandelt und konzentriert sich stattdessen u.A. auf „Online Surverys“, die Integration von E-Mail- und Weblogs, also die Nutzung von Quelldaten, die Analyse von Netzwerkstrukturen, etwa in sozialen Netzwerken oder auch die Analyse von Online-Kommunikation in Foren u.Ä. (vgl. Fielding et al. 2008, Früh 2000, Moes 2000). Aus diesen Gründen werden die Vor- und Nachteile dieser Form der Datenerhebung in der Folge kurz diskutiert.

Der Vorteil der Analyse von Internetseiten und online-verfügbaren Dokumenten liegt darin, dass die Dokumente öffentlich zugänglich, verhältnismäßig leicht zu beschaffen und überprüfbar sind. Darüber hinaus ermöglicht die digitale Form der Dokumente eine unkomplizierte Übertragung der Dokumente in das qualitative Auswertungsprogramm MaxQDA, das für die Analyse genutzt werden soll. Auch die Tatsache, dass die Internetseiten eine Form der bewussten Präsentation der Organisationen für die Öffentlichkeit sind, erscheint relevant, da davon ausgegangen werden kann, dass innerhalb der jeweiligen Organisation irgendein Verfahren der Abstimmung und (sozialen) Kontrolle stattfindet, was auf der Seite veröffentlicht werden darf und was nicht. Somit lässt sich vermuten, dass die präsentierten Inhalte und Positionen eine Relevanz und Repräsentativität für die tatsächlichen Positionen und Diskurse innerhalb der Organisation, zu den jeweiligen thematischen Bereichen besitzen.

Ein zentrales Problem der Nutzung von Internetseiten und den darauf verlinkten Dokumenten als Quellen besteht in der grundsätzlichen Dynamik des Internets. Dieses Problem wurde während der Arbeit an dieser Untersuchung noch einmal besonders deutlich. Nachdem die vorläufige Datenerhebung schon abgeschlossen war und die Auswertung beginnen sollte, präsentierte Greenpeace Deutschland eine umfassende Aktualisierung ihrer Internetpräsenz. Dieser grundsätzliche „Relaunch“ veränderte die Seite und die dort präsentierten Dokumente so stark, dass die Datenerhebung für Greenpeace komplett neu durchgeführt werden musste.

Eine weitere potentielle Schwierigkeit liegt darin, vergleichbares Datenmaterial zu akquirieren, da sowohl die grundsätzlichen Organisationsformen als auch die Internetpräsenzen und Publikationsformen der Akteure nicht homogen sind.

Diesem Problem soll hier mit einer begründeten und transparenten Auswahl der Dokumente begegnet werden. Darüber hinaus wird der Heterogenität der Dokumente in der Analyse Rechnung getragen, indem im Rahmen einer Quellenkritik auch der Kommunikations- und der Entstehungszusammenhang der ausgewählten Texte berücksichtigt wird. In jedem Fall sollten die Texte die Positionen der Akteure wiedergeben. Studien oder Positionen von Dritten, sowie klar gekennzeichnete Einzelmeinungen, sollen nicht in die Analyse einfließen. Länge und Format der Texte spielen keine große Rolle, da angenommen wird, dass die vertretenden Positionen über die verschiedenen Publikationsformen hinweg konsistent sind. Trotzdem erscheint es notwendig, im Kontext dieser Untersuchung eine gewisse Mindestlänge bei der Textauswahl anzusetzen, da die gewählte Auswertungsmethode, die qualitative Inhaltsanalyse, ansonsten nicht sinnvoll anwendbar ist.

Trotz dieser Schwierigkeiten und Probleme überwiegen doch die positiven Elemente (Verfügbarkeit, Überprüfbarkeit, Repräsentativität) und die Potentiale, die in der Untersuchung von Internetseiten liegen. Aus diesem Grund erscheint die Analyse dieser Quellen im Rahmen dieser Untersuchung durchaus als lohnenswert und fruchtbar.

An dieser Stelle muss noch erwähnt werden, dass die hier vorgenommene Datenerhebung erst einmal vorläufig ist. Sollte sich bei der Analyse herausstellen, dass weitere Quellen notwendig sind, um die Forschungsfrage zu beantworten, können später ggf. noch weitere Quellen hinzugezogen werden.

3.2.1 Transition Town

Die Transition Town Bewegung ist keine zentral verwaltete Organisation, sondern ein Netzwerk aus weitestgehend unabhängigen Lokalgruppen. Somit existiert auch keine übergeordnete, von einer bundesweiten Struktur verwaltete Internetpräsenz, wie bei den anderen Akteuren. Dies führt im Rahmen der Datenerhebung zu dem Problem repräsentative Dokumente für die Untersuchung zu akquirieren, in denen grundlegende Positionen von Transition Town identifiziert werden können. Dies muss bei den weiteren Schritten berücksichtigt werden.

Es existiert zwar keine übergeordnete, gemeinsame Internetpräsenz, allerdings gibt es eine Netzwerkseite, www.transition-initiativen.de, die „allen am Transition

Konzept Interessierten in Deutschland, Österreich und der Schweiz der Vernetzung und Unterstützung“ (Wesseling 2014) dient. Erstellt wurde die Seite von Gerd Wesseling, einem aktiven Mitglied der Transition Town Initiative Bielefeld, der sie auch verwaltet. Naturgemäß finden sich auf der Netzwerksseite viele Informationen und Veranstaltungen, die Gruppen bei der konkreten Gründung und Organisation einer Lokalgruppe unterstützen und zu einer besseren Vernetzung und Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen beitragen sollen. Diese Form der Informationen und Dokumente sind im Kontext dieser Arbeit nicht relevant und können vernachlässigt werden. Es finden sich jedoch auch allgemeine Informationen zur Transition Town Bewegung. So etwa der „Transition Leitfaden“. Eine Übersetzung des „Transition Primers“, der von Transition Town Gründer Rob Hopkins und Ben Brangwyn im Jahr 2008 verfasst wurde. In diesem 64-seitigen Dokument werden neben der Anleitung zum Gründen einer Initiative auch grundlegende Themen behandelt. Etwa die Frage „Warum Transition Initiativen notwendig sind?“ (vgl. Brangwyn / Hopkins 2011). Dieses Dokument soll aufgrund seiner elementaren Thematik und seines Überblickcharakters in die Analyse einfließen. Es kann dabei als verhältnismäßig repräsentativ angesehen werden, da es ein grundlegendes Dokument der Bewegung ist, an dem sich viele neue Initiativen bei ihrer Gründung orientieren.

Der Bereich „Transition Forschung“ erweist sich leider als nicht fruchtbar für die Fragestellung dieser Arbeit, da dort vor allem allgemeine Forschungsvorhaben über Transition Town vorgestellt und Anfragen an Transition Town gestellt werden. Wachstum und Wachstumskritik werden hier nicht, oder nur am Rande thematisiert. In jedem Fall finde sich kein auswertbares Material.

Auch im Diskussionsforum lassen sich keine Materialien für die Untersuchung finden. Hier geht es vor allem um Vernetzung, die Bewerbung und Reflexion von Veranstaltungen und kleinere andere Themen.

Auffallend ist, dass auf der gesamten Homepage immer wieder auf Publikationen von Transition Gründer Rob Hopkins referiert wird. Dieser scheint eine große Bedeutung zu haben, da er als Erfinder der Transition Idee einer der wenigen oder gar der Einzige ist oder als solcher angesehen wird, der (eingeschränkt) repräsentative Aussagen für die Bewegung treffen kann. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, weitere Publikationen von Hopkins in die Analyse

einzu beziehen. Da die Datengrundlage in dieser Arbeit aus genannten Gründen auf öffentlich, online zugängliche Dokumente beschränkt werden soll und die deutsche Netzwerkseite keine weiteren Informationen bietet, soll an dieser Stelle die englischsprachige Seite des Transition Networks, einer gemeinnützigen Organisation, die u.A. von Rob Hopkins gegründet wurde, um die Transition Town Idee zu verbreiten, als weitere Quelle in die Analyse einbezogen werden. Auf dieser Seite, www.transition-network.org, findet sich im Bereich „Resources“ ein Report von Hopkins und Ascher Miller, Direktor des Post Carbon Institute, mit dem Titel „Climate After Growth. Why Environmentalists Must Embrace Post-Growth Economics and Community Resilience“ aus dem Jahr 2013, der aufgrund des direkten Bezugs zum Thema dieser Arbeit in die Analyse aufgenommen wird. Schon an dem Titel des Dokuments wird deutlich, dass Transition Town anscheinend eine sehr kritische Position innerhalb der Wachstumskontroverse einnimmt.

Da die zwei Dokumente recht umfangreich sind, wird die Datenauswahl für Transition Town vorläufig auf diese beiden Texte beschränkt.

Dokumente für die Analyse:

- Transition Leitfaden (2011). Deutsche Übersetzung des Transition Primers von Ben Brangwyn und Rob Hopkins 2008
- Miller/ Hopkins (2013): Climate after Growth. Why Environmentalists Must Embrace Post-Growth Economics and Community Resilience.

3.2.2 Attac

Attac betreibt zwei Internetseiten in Deutschland. Einerseits die offizielle Homepage www.attac.de, die allgemeine Informationen zu Attac bereit stellt und andererseits die Netzwerks-Homepage www.attac-netzwerk.de, auf der sich die verschiedenen Arbeitszusammenhänge, wie die Ortsgruppen, der wissenschaftliche Beirat oder die verschiedenen thematischen Arbeitsgruppen präsentieren.

Wachstumskritik wird vor allem auf der Themenseite „Politische Ökologie“ dargestellt. Die „Politische Ökologie“ ist dabei eines von acht zentralen Themen, die die Organisation auf ihrer Internetpräsenz präsentiert. Schon auf der Übersichtsseite „Politische Ökologie“ finden sich kritische Positionen zur Wachstumsfrage.

Es sitzen nicht "alle in einem Boot", wie ein konventioneller Nachhaltigkeitsbegriff glauben machen will. Sondern es sind konkrete Interessen und Machtkonstellationen innerhalb eines kapitalistischen Wirtschaftssystems, das auf Konkurrenz und Expansion ausgerichtet ist – und das zur Ausbeutung von Menschen und Natur, zu rassistischer Abschottung und zum Skandal des Hungers führt. Wer profitiert, wer reinvestiert und wächst? Wer leidet und wird "überflüssig"? Wer kann sich welche Umwelt, Nahrung, Energie, Wohnung oder Mobilität leisten? Ökologie ist ein Thema wirtschaftlicher Macht und sozialer Gerechtigkeit. (Attac Deutschland 2014c).

Schon hier sind einige zentrale Positionen zu erkennen. So zeichnet sich die Kritik von Attac durch eine Ablehnung des „Konventionellen Nachhaltigkeitsbegriffes“ aus. Darüber hinaus wird deutlich, dass Attac vor allem die soziale Dimension der Wachstumskritik fokussiert. Erste Forderungen auf der Homepage beziehen sich auf „Klima- und Ressourcengerechtigkeit gegenüber dem globalen Süden“, gegen die „Finanzialisierung der Natur“ und eine profitorientierte Ausrichtung der Umweltpolitik sowie das Bekenntnis zur Entwicklung von Alternativmodellen zum derzeitigen „Konkurrenz- und Wachstumsmodell der Wirtschaft“ und eine sozialökologische Transformation. Auf den ersten Blick scheint es, dass Attac eine sehr kritische Position zum Thema Wirtschaftswachstum einnimmt. Auch scheint das Thema für die Organisation eine große Relevanz zu besitzen. Dies wird auch daran deutlich, dass das Thema mit zwei bundesweiten Arbeitsgemeinschaften in der organisatorischen Struktur von Attac verankert ist. Der AG „Energie, Klima, Umwelt“ und der AG „Jenseits des Wachstums“.

Neben diesen ersten Informationen finden sich auf der Seite verschiedene Materialien, die für die Analyse fruchtbar erscheinen: Die beiden Flyer „Energie, Klima, Umwelt: politische Ökologie und globale Gerechtigkeit“ der AG „Energie, Klima, Umwelt“ und „Abschied vom Wachstumszwang“ der AG „Jenseits des Wachstums“, außerdem das Poster „Für ein ganz anderes Klima!“ und das Positionspapier „Umwelt muss wieder Links werden!“. Die Materialien auf den Netzwerkseiten der AGs überschneiden sich weitestgehend denen der Hauptseite. Allein das „Fact-Sheet“ „Argumente und Fakten zum Thema Wachstum“ von der Seite der AG „Jenseits des Wachstums“ wurde noch ergänzend in die Untersuchung aufgenommen, da es das Thema Wachstum direkt und ausführlich thematisiert.

Dokumente für die Analyse:

- Energie, Klima, Umwelt: politische Ökologie und globale Gerechtigkeit (AG Energie, Klima, Umwelt)
- Für ein ganz anderes Klima!(AG Energie, Klima, Umwelt)
- Umwelt muss wieder Links werden! (AG Energie, Klima, Umwelt)
- Abschied vom Wachstumszwang (AG Jenseits des Wachstums)
- Argumente und Fakten zum Thema Wachstum (AG Jenseits des Wachstums)

3.2.3 Greenpeace

Wie schon erwähnt, musste die Datenerhebung für Greenpeace doppelt durchgeführt werden, da Greenpeace Ende Februar einen umfassenden „Relaunch“ seiner Internetpräsenz präsentierte, bei dem die Seite neu strukturiert und viele der vorher ausgewählten Dokumente nicht mehr berücksichtigt oder neu verlinkt wurden. Da in dieser Arbeit die aktuellen Positionen von Greenpeace analysiert werden sollen, war es somit notwendig, die Datenerhebung zu wiederholen.

Nach wie vor ist die Homepage von Greenpeace Deutschland unter der Adresse www.greenpeace.de zu finden und sehr umfangreich. Die Homepage ist in sechs Oberthemen unterteilt: „Themen“, „Kampagnen“, „Über Uns“, „Presse“, „Spenden“ und „Mitmachen“. Die Bereiche „Mitmachen“ und „Spenden“ sind nicht ergiebig für die Untersuchung. Hier geht es vor allem um organisatorische Fragen, wie die Vorstellung der verschiedenen Gruppen (Kinder, Jugend, 50plus) oder die verschiedenen Möglichkeiten, Greenpeace zu unterstützen. Auch die beiden aktuellen Kampagnen haben keinen Bezug zum Thema Wachstum. Sie beschäftigen sich mit sehr konkreten und abgegrenzten Themen. Eine Kampagne kritisiert die Palmölproduktion in Indonesien, von der die Artenvielfalt des dortigen Regenwalds massiv bedroht ist. Die andere fordert ein Verzicht auf giftige, chemische Stoffe, bei der Herstellung von Textilien, die Flüsse und Trinkwasser vergiften.

Im Bereich „Über Uns“ stellt sich Greenpeace vor. Das Thema „Wachstum“ wird dabei jedoch nicht thematisiert. Zwar wird auf die Endlichkeit natürlicher Ressource hingewiesen, Verknüpfungen zum Thema „Wirtschaftswachstum“ oder Substitutionsproblemen, werden indes nicht gezogen. Vielmehr konzentrieren sich die Ausführungen auf die Problematisierung spezifischer Umweltprobleme, wie die Überfischung der Meere, die Zerstörung der Regenwälder oder den Klimawandel,

und die von Greenpeace angewendeten Strategien, wie Kampagnen- / Öffentlichkeitsarbeit, Lobbying oder Aktionen des sozialen Ungehorsams.

Der ergiebigste Teil der Homepage für die Datenerhebung ist der Bereich „Themen“. In ihm werden neun zentrale Themenbereiche aufgeführt, mit denen sich Greenpeace beschäftigt. Im Kontext dieser Arbeit ist vor allem der Bereich „Umwelt und Wirtschaft“ interessant. Schon auf der Startseite des Bereichs findet sich prominent ein Text zu den „Grenzen des Wachstums“. Dieser soll auf jeden Fall in die Untersuchung aufgenommen werden. Darüber hinaus sind in dem Text weitere interessante Dokumente und Beiträge verlinkt. Der erste ist ein Beitrag zum ökologischen Fußabdruck. Dieser soll in die Untersuchung aufgenommen werden, da er auf die Beschränktheit der natürlichen Ressourcen referiert und somit mit dem Thema Wachstum zusammenhängt. Gleiches gilt für einen Artikel zum „Tag der ökologischen Überschuldung 2013“. Die anderen verlinkten Texte lassen sich nicht sinnvoll in die Untersuchung integrieren. Dagegen sollen ein Interview mit Jürgen Knirsch, Greenpeace Experte zum Nachhaltigen Konsum, zur Entwicklung des Rio-Prozesses, die 12 Forderungen und Thesen von Greenpeace zum Rio+20 Gipfel im Jahr 2012 und der Beitrag „Einen Friedenvertrag mit der Natur“, der sich mit den Konsequenzen aus dem Scheitern der Rio+20 Konferenz auseinandersetzt, in die Untersuchung aufgenommen werden. Dies erscheint deshalb sinnvoll, da der Rio-Prozess in direktem Zusammenhang zum Thema Nachhaltigkeit und der Diskussion über die Grenzen und Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung auf unserem Planeten steht. Darüber hinaus referiert schon der Titel der 12 Forderungen „Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün!“ direkt auf die Auseinandersetzung zu den verschiedenen Definitionen von Nachhaltigkeit.

Um keine relevanten Dokumente und Beiträge zu übersehen, wurde abschließend noch die Suchfunktion der Webseite genutzt. Unter dem Suchbegriff „Wachstum“ findet sich ein interessanter Artikel aus dem Jahr 2002, der sich ausführlich mit dem Thema Wachstum beschäftigt. Darüber wird der Hinweis angezeigt, dass der Artikel archiviert wurde und somit nicht mehr innerhalb von greenpeace.de verlinkt wird. Nichtsdestotrotz soll der Artikel in die Analyse aufgenommen werden, da er das Thema der Untersuchung ausführlich thematisiert. Dass der Artikel nicht mehr ganz aktuell ist, wird dabei in der Quellenkritik sowie in der anschließenden Auswertung berücksichtigt. Unter dem Suchbegriff „Wirtschaftswachstum“ findet

sich darüber hinaus eine Presseerklärung aus dem Jahr 2007 zum Bericht „Energie (R) evolution - Ein nachhaltiger Weg zu einer sauberen Energie-Zukunft für die Welt“, die Greenpeace International mit dem Dachverband der Europäischen Erneuerbaren Energie Industrie (EREC) im Jahr 2007 herausgegeben hat. Schon der Titel „Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas“ zeigt die Relevanz des Beitrags für diese Arbeit. Aufgrund der Relevanz soll auch diese Presseerklärung trotz ihres Alters aufgenommen werden, da hier im Gegensatz zu anderen Quellen eine mögliche Verbindung von Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum in Aussicht gestellt wird.

Der letzte Bereich, „Presse“, kann wiederum vernachlässigt werden, da dort primär Kontaktinformationen, Videos und weiteres Werbematerial zu finden sind. Die Sammlung der Presseklärungen und der Publikationen wurden in den obigen Arbeitsschritten bereits berücksichtigt.

Insgesamt ist auffällig, dass die Begrenzung der natürlichen Ressourcen auf der Homepage in unterschiedlichen Bereichen immer wieder betont wird, jedoch nur selten eine Verbindung zum Problem des (Wirtschafts-) Wachstums hergestellt wird.

Folgende Dokumente wurden für die Analyse ausgewählt:

Dokumente für die Analyse:

- Grenzen des Wachstums. Übersichtsartikel des Bereichs „Wirtschaft und Umwelt“
- Ökologischer Fußabdruck
- Tag der ökologischen Überschuldung 2013. Ebbe in der Ressourcenkasse
- Rio: Die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung. Interview mit Jürgen Knirsch
- Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün. 12 Forderungen und Thesen von Greenpeace zum Erdgipfel Rio+20
- Der Erdgipfel Rio+20 ist gescheitert – und jetzt? Einen Friedensvertrag mit der Natur
- Wirtschaft ohne Wachstum? Nachhaltige Wirtschaft
- Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas

3.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Im Anschluss an die Datenerhebung soll nun die Methode vorgestellt werden, mit der die ausgewählten Dokumente analysiert werden. Als Auswertungsmethode wird in dieser Arbeit eine modifizierte und an den Untersuchungsgegenstand angepasste Variante der qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring angewendet. Genauer gesagt eine Variante der „inhaltlichen Strukturierung“, einer Form der „strukturierenden Inhaltsanalyse“ (vgl. Mayring 2010: 92 ff.). Die Strukturierung ist Mayring zufolge die „zentralste inhaltsanalytische Technik“ (ebd.: 92). Sie hat „zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese wird mithilfe eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (ebd.: 92). Die „inhaltliche Strukturierung“ konzentriert sich dabei darauf, „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (ebd.: 98).

Die Methode wurde gewählt, da sie, mithilfe von deduktiven Arbeitsschritten, eine Integration von theoretischem Wissen und vorhandenen strukturierenden Modellen (z.B. Paradigmenmodell von Steurer) in die Auswertung ermöglicht. Auf diese Weise können die theoretischen und empirischen Erkenntnisse von Steurer, die dieser Arbeit zugrunde liegen, direkt in die Analyse einfließen. Somit knüpft die Arbeit an das bereits vorhandene Wissen zu diesem Thema an.

Die Anpassung der Methode an den Untersuchungsgegenstand ist in diesem Fall notwendig, da Mayring zwar eine theoriegeleitete Festlegung der analytischen Strukturdimensionen in die Methode integriert, diese jedoch nicht, wie in dieser Arbeit als bereits erstelltes Paradigmenmodell, vorliegen. Darüber hinaus muss die Methode an die vorhandenen Materialien angepasst werden. Da nachfolgend eine heterogene Auswahl an Texten und Dokumenten analysiert werden soll, ist es notwendig das Ablaufmodell entsprechend anzupassen.

Die qualitative Inhaltsanalyse wird von Vertreter_innen der qualitativen Sozialforschung z.T. mit dem Vorwurf kritisiert, dass sie sich zu stark an der Forschungslogik der quantitativen Sozialforschung orientieren und auf diese Weise die Stärken der qualitativen Methoden (Offenheit, Gegenstandsbezug, etc.) vernachlässigen würde (Lamnek 2010: 480). Manche Kritiker gehen sogar soweit,

die qualitative Inhaltsanalyse nicht mehr zu den qualitativen Methoden zu zählen (vgl. Mayring 2012: 35). Besonders in der Kritik steht dabei die a priori Kategorienbildung. Im Kontext dieser Arbeit ist jedoch gerade diese theoriegestützte Kategorienbildung die große Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse. Mit anderen qualitativen Methoden wäre die Integration von theoretischem Vorwissen oder gar bereits bestehenden Modellen nicht in dieser Form möglich.

Im Folgenden soll die Vorgehensweise genauer erläutert und vorgenommene Anpassungen vorgestellt und begründet werden.

3.3.1 Das inhaltsanalytische Ablaufmodell

In seiner Einführung in die Methode stellt Mayring ein allgemeines Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse vor (vgl. Abb. 4). Hierbei ist zu erkennen, dass in das Modell nicht nur rein inhaltliche, sondern auch formale und kommunikationsbezogene Analyseschritte integriert sind. Vor der eigentlichen inhaltlichen Analyse wird eine „Quellenkritik“ (Schritte 2-4) durchgeführt, in der die formalen Aspekte des Materials, seine Entstehungssituation und der Kommunikationszusammenhang, das heißt das Ensemble von Kommunikator, Zielgruppe und Rezipient, analysiert werden.

Die starke Zergliederung in einzelne Analyseschritte ist Mayring zufolge eine der großen Stärken der qualitativen Inhaltsanalyse, da die Analyse mithilfe dieses Vorgehens „für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar [...]“ (Mayring 2010: 59) wird.

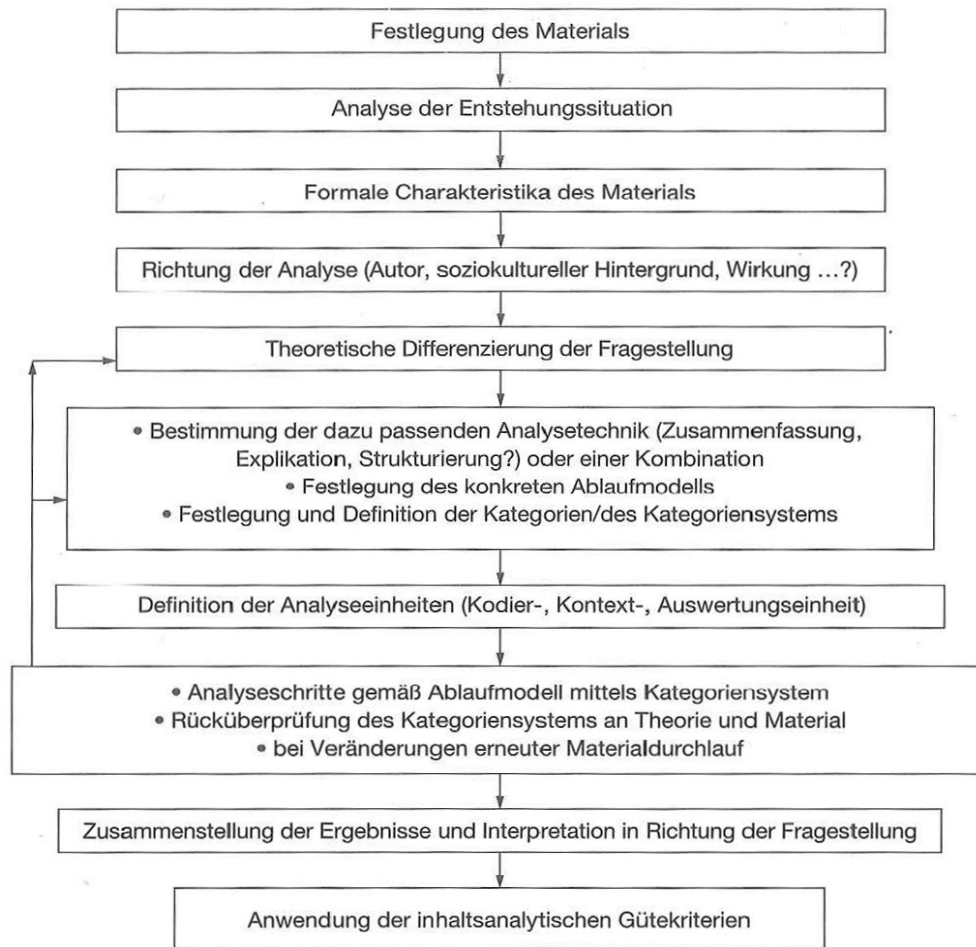


Abbildung 4: Das Allgemeine Inhaltsanalytische Ablaufmodell (Mayring 2010: 60)

Nach der Quellenkritik folgt der eigentliche Kern der qualitativen Inhaltsanalyse. Auf Basis einer theoretischen Differenzierung der Fragestellung wird eine spezielle inhaltsanalytische Technik ausgewählt, ein konkretes Ablaufmodell, sowie ein Kategoriensystem entwickelt, das dann auf das ausgewählte Material angewendet wird. In einem ersten, zumindest teilweisen, Materialdurchlauf wird das entwickelte Kategoriensystem am Material getestet und ggf. noch einmal überarbeitet. Durch diese Überprüfung des Kategoriensystems am Material wird die „Offenheit“ gegenüber dem Material, zumindest eingeschränkt, gewährleistet. Im Anschluss an die Analyse werden die Ergebnisse dann zusammengefasst, aufbereitet und anschließend die inhaltsanalytischen Gütekriterien angewendet. Diese orientieren sich zum Teil an den klassischen quantitativen Gütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität, werden jedoch der qualitativen Vorgehensweise entsprechend angepasst (vgl. ebd.: 116 ff.).

Für die inhaltliche Strukturierung, die hier verwendete spezielle Technik der qualitativen Inhaltsanalyse, verfeinert Mayring das Ablaufmodell in einigen Punkten (vgl. Abb. 5). An diesem Modell wird sich die hier durchgeführte Analyse orientieren.

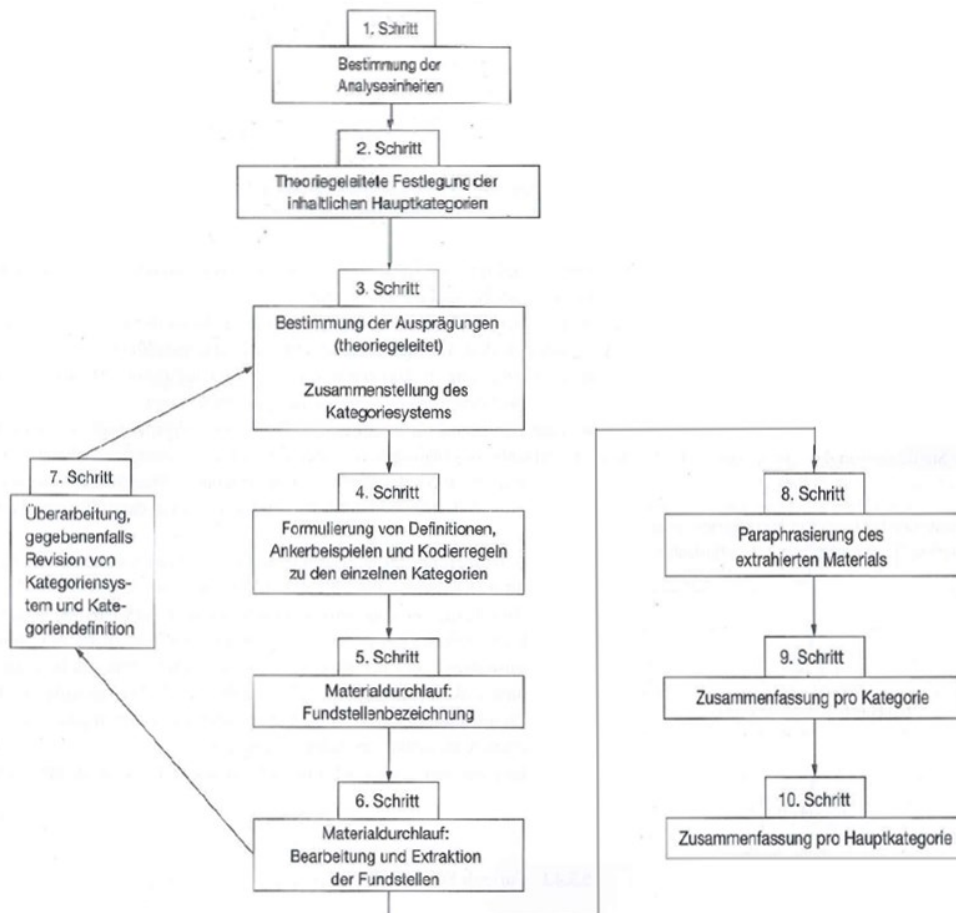


Abbildung 5: Das Ablaufmodell Inhaltlicher Strukturierung (Mayring 2010: 93; 99)

Wie zu erkennen ist, zeichnet sich das verfeinerte Modell vor allem dadurch aus, die Vorgehensweise bei der Entwicklung und Anwendung des Kategoriensystems genauer zu beschreiben. So werden Kodierregeln und Ankerbeispiele für die einzelnen Kategorien festgelegt, der Materialdurchlauf wird in zwei Schritte gegliedert. Außerdem wird eine Paraphrasierung des extrahierten Materials vorgeschlagen. Auf Basis dieser Paraphrasen erfolgt dann die Zusammenfassung der Ergebnisse pro Kategorie und pro Hauptkategorie.

Auf Grundlage dieser beiden Ablaufmodelle und unter Berücksichtigung der spezifischen Eigenheiten dieser Untersuchung wurde ein Ablaufmodell für die

Analyse der in Kapitel 3.2 erhobenen Dokumente entwickelt (vgl. Abbildung 6), das in der Folge genauer erläutert und vorgestellt werden soll.

Das Ablaufmodell der Analyse

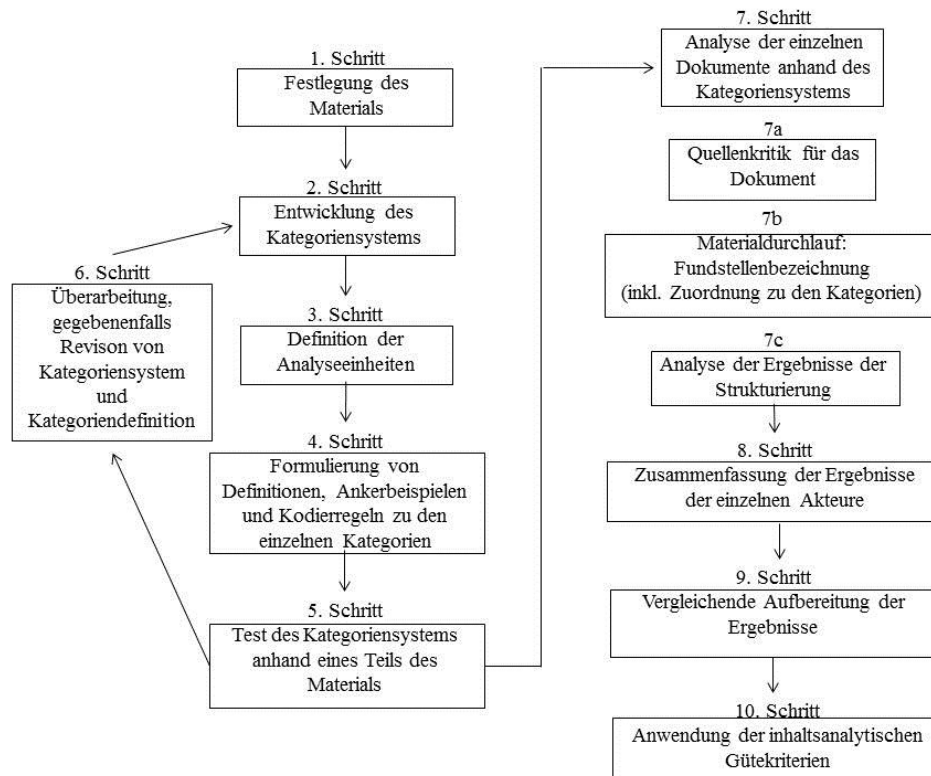


Abbildung 6: Das Ablaufmodell der Analyse

Der erste Schritt, die Festlegung des Materials, ist bereits in Kapitel 3.2 erfolgt. Sollte sich während der Analyse zeigen, dass zur Beantwortung der Fragestellung weitere Daten erhoben und analysiert werden müssen, erfolgt dies im weiteren Verlauf der Untersuchung. Der zweite Schritt, die Entwicklung des Kategoriensystems wird im nächsten Kapitel (3.3.2) durchgeführt. Anschließend erfolgt die Definition der Analyseeinheiten (3.3.3). Die Analyseeinheiten sind Mayring zufolge die Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten. Dieser Schritt wurde im Vergleich zum Ablaufmodell der inhaltlichen Strukturierung nach hinten verschoben, da die Entwicklung des Kategoriensystems in dieser Arbeit streng deduktiv erfolgt und eine Definition der Analyseeinheiten vorher nicht zielführend erscheint. Der anschließenden Definition von Ankerbeispielen und Kodierregeln für die Analyse (3.3.4) folgt ein erster Test des Kategoriensystems anhand ausgewählter Dokumente (3.3.5). Hierbei soll jeweils ein zufällig ausgewähltes Dokument pro Akteur analysiert werden, um die Adäquatheit und Zuverlässigkeit

des Kategoriensystems sicherzustellen. Sollte eine Überarbeitung des Kategoriensystems oder einzelner Kategorien notwendig sein, kann dies an dieser Stelle geschehen. Anschließend erfolgt im vierten Kapitel dieser Arbeit die eigentliche Analyse der ausgewählten Dokumente. Hierbei werden die Arbeitsschritte „7a: Quellenkritik für das Dokument“, „7b: Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung (inkl. Zuordnung zu den Kategorien)“, sowie „7c: Analyse der Ergebnisse der Strukturierung“ für jedes Dokument einzeln durchgeführt. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, da sich die einzelnen Dokumente, von ihrer Form und ihren kommunikativen Eigenschaften unterscheiden. Somit erscheint es sinnvoll, sie einzeln zu analysieren und die Ergebnisse später zusammenzufassen, um diese Eigenheiten in der Analyse berücksichtigen zu können. Inwieweit eine Paraphrasierung der einzelnen Fundstellen, wie sie von Mayring vorgeschlagen wird, sinnvoll ist, wird sich erst im Laufe der Untersuchung zeigen. Die Zusammenfassung erfolgt, der Fragestellung der Untersuchung folgend, nicht wie bei Mayring nach Kategorien und Hauptkategorien, sondern nach Akteuren. Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse für die einzelnen Akteure werden die Ergebnisse noch einmal unter vergleichender Perspektive auf-, und die Unterschiede zwischen den Akteuren auf diese Weise herausgearbeitet. Abschließend werden die Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse auf die Ergebnisse angewandt und diskutiert.

3.3.2 Entwicklung des Kategoriensystems

In diesem Kapitel soll das Kategoriensystem für die geplante inhaltsanalytische Dokumentenanalyse entwickelt und erläutert werden. Die Grundlage des Kategoriensystems bildet hierbei das vorgestellte Paradigmenmodell von Reinhard Steurer. Aus diesem Modell sollen mithilfe einer deduktiven Vorgehensweise zentrale Axiome⁵ und Kernaussagen der einzelnen Paradigmen abgeleitet werden, die dann zu Kategorien geordnet und schließlich in ein umfassendes Kategoriensystem integriert werden. Mithilfe dieses Kategoriensystems werden anschließend die ausgewählten Dokumente inhaltsanalytisch untersucht und ausgewertet. Die Vorgehensweise bei der Analyse ist an die strukturierende Inhaltsanalyse von Philipp Mayring (vgl. Mayring 2010: 92 ff.) angelehnt. Hierbei

⁵ Der Begriff Axiom wird hier als „grundlegende Annahme“, bzw. „Glaubenssatz“ verstanden (vgl. Steurer 2001: 24)

ist zu beachten, dass das vorgeschlagene Vorgehen nicht einfach übernommen, sondern, wie von Mayring gefordert, dem Untersuchungsgegenstand angepasst wird (vgl. ebd.: 59).

Die deduktive Vorgehensweise bei der Entwicklung der Kategorien wurde gewählt, da sich in der Literatur mit dem Paradigmenmodell von Steurer bereits eine breite, theoretisch und empirisch gestützte und strukturierte Basis für die Analyse finden lässt. Mithilfe des deduktiven Verfahrens können die damit verbundenen Erkenntnisse für die Entwicklung des Kategoriensystems genutzt werden. Die Kategorien werden hierbei nicht als geschlossene Einheiten, sondern vielmehr als wichtige Analysedimensionen verstanden. Dies liegt zum einen daran, dass es sich auch bei den Paradigmen nicht um geschlossene Analysemodelle, sondern um historisch gewachsene Typen der Wachstumskritik handelt. Darüber hinaus erscheint es bei der Komplexität des Themas und der Heterogenität der individuellen Positionen nicht sinnvoll, derart restriktiv vorzugehen. Die Kategorien sollen vielmehr auf Grundlage der theoretischen und empirischen Erkenntnisse von Steurer den Blick für die zentralen Dimensionen der Wachstumskritik schärfen und eine Berücksichtigung der historischen und ideologischen Grundlagen der verschiedenen Formen der Wachstumskritik bei der Interpretation ermöglichen, da diese bei vielen aktuellen Publikationen zu dem Thema vernachlässigt werden.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass sich die weiteren Ausführungen in Bezug auf die Entwicklung des Kategoriensystems auf die Diskursstränge eins und zwei, also die soziale und die ökologische Wachstumskritik, in Steurers Paradigmenmodell konzentrieren. Dies erscheint sinnvoll, da es sich bei dem dritten Diskursstrang nicht um eine unabhängige Kritiklinie handelt, sondern vielmehr um einen „Nebenschauplatz“, auf dem die verschiedenen paradigmatischen Positionen versuchen, ihre Vorstellungen von Wohlstand und Nachhaltigkeit in entsprechende Messverfahren und Indikatoren zu integrieren und auf diese Weise zu fördern.

Identifikation und Differenzierung der einzelnen Kategorien

Als Hauptkategorie lässt sich die Form, bzw. die Stoßrichtung, der Wachstumskritik unterscheiden. Analog zu den von Steurer identifizierten Diskurssträngen kann man hierbei zwischen sozialer und ökologischer Kritik unterscheiden. Natürlich finden sich auch in der sozialen Wachstumskritik immer

wieder ökologische Aspekte und umgekehrt. Jedoch bleiben diese meist Randnotizen und stellen keine grundsätzlichen Begründungsargumente der jeweiligen Kritikform dar. Unterhalb dieser übergeordneten Unterscheidung müssen die weiteren Kategorien entsprechend differenziert ausgearbeitet werden, um den unterschiedlichen Diskurszusammenhängen Rechnung zu tragen.

Innerhalb des *sozialen Diskursstrangs* lässt sich zwischen dem quantitativen (Ausgangs)Paradigma, also der wachstumsoptimistischen Perspektive, Wachstum führe automatisch zu Wohlstand, und den kritisierenden Paradigmen, die Annahme einer Zielharmonie, bzw. die Annahme eines Zielkonflikts zwischen Wachstum und Wohlstand, als weiteres Differenzierungsmerkmal identifizieren. Hierbei unterscheiden sich die kritisierenden Paradigmen in Hinsicht des Ausmaßes dieses Zielkonflikts, seiner Begründung und den notwendigen Konsequenzen. Die *konservative Fortschrittskritik* argumentiert hierbei „Wachstum [löse] keine Probleme, sondern verursacht sie, und zwar in jeder – d.h. ethisch-religiöser, psychologischer, sozialer, ökonomischer, technologischer und ökologischer – Hinsicht.“ (Steurer 2001: 127). Diese Kritik bezieht sich nicht ausschließlich auf das Wirtschaftswachstum, vielmehr wird der Fortschritt generell als Zielfigur gesellschaftlicher Entwicklung infrage gestellt. Ein „Gutes Leben“ ist unter den Bedingungen des Fortschritts nicht möglich (vgl. Mishan 1980: 248) Die Vergangenheit wird dabei glorifiziert und eine Orientierung an traditionellen Werten gefordert. Die Umkehr oder zumindest der Stillstand der Entwicklung sind das erklärte Ziel.

Die *soziale Wachstumskritik*, die, wie schon in Kapitel 2 erwähnt, eher eine Kritikströmung als ein geschlossenes Paradigma ist, argumentiert vorsichtiger und weniger normativ. Zwar wird auch hier ein Zielkonflikt zwischen Wachstum und Wohlstand unterstellt, dieser stellt sich aber nicht so absolut dar, wie in der konservativen Fortschrittskritik. Vielmehr gestehen die Vertreter der Kritikströmung dem Wirtschaftswachstum bis zu einem bestimmten Entwicklungsniveau der Gesellschaft einen positiven Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wohlstand zu. Seit spätestens den 1960er Jahren lässt sich jedoch den Vertretern der Kritikströmung zufolge ein Ende oder sogar eine Umkehr dieses Zusammenhangs erkennen. Diese Erkenntnis wird vor allem mit psychologischen und sozialen Faktoren der Bedürfnisbefriedigung begründet. So

käme es bspw. bei dauerhaft steigendem Wachstum zu „Summierungsproblemen“, das heißt, die Nutzungsbedingungen bestimmter Güter nehmen mit deren zunehmenden Verbreitung ab. Als Beispiel hierfür lassen sich Verkehrsstaus aufgrund einer zu großen Zahl an Fahrzeugen anführen. Darüber hinaus wird den Vertreter_innen der Kritikströmung zufolge der Wert vieler Güter sozial definiert, bspw. Positionsgüter. Hierbei verschlechtert andauerndes Wachstum die Chance zur Bedürfnisbefriedigung, anstatt sie zu verbessern. Die Konsequenzen, die infolge dieser Überlegungen gefordert wurden, gehen jedoch stark auseinander. Nur ein kleiner Teil der Autor_innen fordert ein Ende des Wachstums. Anstelle dessen fordert Hirsch bspw. „eine Verringerung der Prämien (z.B. geringere Einkommen für angesehene Berufe) auf dem Positionsgütermarkt“ (Steurer 2001: 139).

Die Kritik am Wachstum des *postmaterialistischen Paradigmas* überschneidet sich auffallend mit der konservativen Fortschrittskritik. Auch hier wird aus einer normativen Position heraus das Wachstum für verschiedene gesellschaftliche Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht. Schumacher spricht hierbei von einem zu erkennenden, zunehmenden, menschlichen „Substanzverlust“ innerhalb der modernen Industriegesellschaften (Schumacher 1977: 23). Auch hier wird, wie bei der konservativen Fortschrittskritik auf soziale Phänomene, wie steigende Kriminalität, Geisteskrankheiten und Ähnliches referiert (vgl. Steurer 2001: 145 f.). Der zentrale Unterschied zur konservativen Fortschrittskritik findet sich in Bezug auf die zu ziehenden Konsequenzen. Die postmaterialistische Kritik fordert keine Orientierung oder sogar eine Rückkehr in die Vergangenheit. Vielmehr verlangt sie nach einem umfassenden Kulturwandel hin zu einem post-modernen Lebensstil, der sich an postmaterialistischen Konzepten orientiert (vgl. ebd.: 146). Steurer beschreibt diesen geforderten Lebensstil anhand von vier Punkten, die ich in der Folge kurz erläutern möchte. Ein erster wesentlicher Bestandteil ist die sog. „Buddhistische Wirtschaftslehre“, die sich durch die Kriterien sinnvolle Arbeit, Selbstentfaltung, Dauerhaftigkeit von Gütern, lokale Wirtschaftsstrukturen und Ehrfurcht gegenüber der Natur auszeichnet. Ein weiterer Aspekt besteht in der Forderung nach einer „humaneren“ Technik, die kleinteiliger, dezentraler, umweltfreundlicher und mit „dem Bedürfnis nach schöpferischem Tun vereinbar“ (ebd.: 146) sein soll. Darüber hinaus wird eine Orientierung am „Prinzip der Kleinheit“ gefordert, was auch auf gesellschaftliche Organisationsstrukturen bezogen wird. Schließlich wird noch die Abkehr vom Materialismus mit der

Einsicht begründet, dass Unendlichkeit nur im „geistigen und seelischen, niemals im materiellen Bereich zu finden“ (ebd.: 147) sei. Ohne die Ergebnisse der Analyse vorwegzunehmen, sind hier schon auffällige Parallelen zu den Ideen der Transition Town Bewegung zu beobachten.

Auf Basis der vorausgehenden Betrachtungen lässt sich folgendes (Teil)-Modell für die Entwicklung des Kategoriensystems ableiten:

Kategorie 1:	Form der Wachstumskritik:	
	Sozial	Ökologisch
	<i>Zielkonflikt Wachstum/ Wohlstand</i>	<i>Zielkonflikt Wachstum/ Nachhaltigkeit</i>
Kategorie 2: Ausmaß des Zielkonflikts		
<u>Absolut:</u>	Konservative Fortschrittskritik	
	Postmaterialistisches Paradigma	
<u>Eingeschränkt:</u>	Soziale Grenzen des Wachstums	
Kategorie 3: Begründung des Zielkonflikts		
<u>Verantwortlich für verschiedenste gesellschaftliche</u>		
<u>Misstände („Substanzverlust“)</u>		
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma		
<u>Unvereinbarkeit von Wachstum und „gutem Leben“</u>		
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma		
<u>Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung</u>		
<u>(Summierungsprobleme, etc.):</u>		
-> Soziale Grenzen des Wachstums		
Kategorie 4: Notwendige Konsequenzen		
<u>Kulturwandel:</u>	Orientierung an alten Zeiten	
	-> Konservative Fortschrittskritik	
<u>Kulturwandel:</u>	Hin zu einem postmodernen Lebensstil	
	-> Postmaterialistisches Paradigma	
<u>Uneinheitlich:</u>	Von gesellschaftspolitischen	
	Korrekturen bis zum Wachstumsstopp	
	-> Soziale Grenzen des Wachstums	

Abbildung 7: Kategorien(teil)system "Soziale Wachstumskritik"

In Bezug auf die *ökologische Wachstumskritik* muss das Kategoriensystem unterhalb der zentralen Unterscheidung der Art der Wachstumskritik noch weiter differenziert und angepasst werden. Konstituierendes Merkmal für die ökologische Wachstumskritik ist die Formulierung eines Zielkonflikts zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit. Wie schon bei der sozialen Wachstumskritik unterscheiden sich auch hier die verschiedenen Paradigmen in Bezug auf das Ausmaß des Konfliktes. Während das *Paradigma der Grenzen des Wachstums*, bzw. der starken Nachhaltigkeit, einen unüberwindbaren Konflikt postuliert und infolge dessen einen Wachstumsstopp und eine Transformation der Gesellschaft in Richtung Nullwachstum fordert, sehen Vertreter des *qualitativen Wachstums*, bzw. der ausgewogenen Nachhaltigkeit, die Chance für eine „positive Wohlstandswende“

(vgl. ebd.: 279). Das heißt, diesem Paradigma zufolge ist es möglich, durch entsprechende (politische) Anstrengungen, eine Entkoppelung zwischen Wachstum und Umweltverbrauch zu erreichen. Diese Annahme wird von Vertretern der starken Nachhaltigkeit als illusorisch zurückgewiesen. Diese Differenzen lassen sich u.a. auf unterschiedliche Annahmen in Bezug auf die mögliche Substituierbarkeit von Naturkapital zurückführen. Um die unterschiedlichen Positionen hierbei nachvollziehen zu können, ist es sinnvoll sich mit der sogenannten „constant capital rule“, also der Regel des konstanten Kapitalbestandes, auseinanderzusetzen. Diese Regel postuliert im Kontext der intergenerationalen Gerechtigkeit, dass der summierte Kapitalbestand für zukünftige Generationen konstant bleiben muss. In die Regel fließen drei Formen des Kapitals ein. Das Naturkapital (K_N), differenziert in erneuerbare und nicht erneuerbare Ressourcen, das sog. „künstliche“ oder „man-made“ Kapital (K_M), z.B. Technik oder Institutionen und schließlich das Humankapital (K_H) (vgl. ebd.: 259). Während nun das quantitative Ausgangsparadigma, bzw. das Paradigma der schwachen Nachhaltigkeit, davon ausgeht, dass jede der drei Kapitalarten durch die andere substituierbar ist, postuliert das Paradigma der Grenzen des Wachstums, dass eine Substitution nur innerhalb des Naturkapitals (K_N) erfolgen darf, d.h. dass K_N immer konstant bleiben muss. Die Nutzung von nicht erneuerbaren Ressourcen ist hierbei nur zulässig, wenn im gleichen Ausmaß die Kapazitäten von erneuerbaren Ressourcen erhöht werden (vgl. ebd.: 276). Das Paradigma der ausgewogenen Nachhaltigkeit nimmt in Bezug auf die Substituierbarkeit eine Zwischenposition ein. Die Grenzen der Substituierbarkeit liegen hierbei entlang von „sogenannten „critical assets“ oder ökologischen „life-support services“ (wie z.B. Klimagleichgewicht, Wald und Ozonschicht)“ (ebd.: 278). An das Problem der Substituierbarkeit von Naturkapital schließt die Frage an, ob eine Entkoppelung von Wachstum und Naturverbrauch möglich ist. Während die Vertreter_innen des Paradigmas der Grenzen des Wachstums, bzw. der starken Nachhaltigkeit, dies als unmöglich betrachten, halten die Vertreter_innen der ausgewogenen Nachhaltigkeit eine Entkoppelung durchaus für möglich und sehen darin einen wichtigen Schritt in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung (vgl. Binswanger et al. 1981: 7).

Eine weitere wichtige Differenzierung besteht in den grundsätzlich verschiedenen Positionen zum Verhältnis von Mensch und Natur. Während beim quantitativen Ausgangsparadigma der schwachen Nachhaltigkeit der Mensch im Mittelpunkt

steht („rein anthropozentrisch“), wird diese Position im Paradigma der ausgewogenen Nachhaltigkeit weitestgehend übernommen und nur leicht durch eine ökologische Komponente ersetzt („öko-anthropozentrisch“). Beim Paradigma der starken Nachhaltigkeit hingegen lässt sich Steurer zufolge eine deutliche Tendenz zu einer „ökozentrischen“ Perspektive feststellen. Hier steht also die Natur, und nicht nur der Mensch, im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Natur hat dabei einen intrinsischen Wert an sich, unabhängig von ihrer Bedeutung für den Wohlstand des Menschen (vgl. Steurer 2001: 278 ff.).

So unterschiedlich die grundsätzlichen Positionen der Paradigmen sind, so unterschiedlich sind auch die geforderten Konsequenzen. Die Vertreter_innen des Ausgangsparadigmas der schwachen Nachhaltigkeit setzen weiterhin auf Wachstum, das durch Effizienzsteigerungen und Marktlogik ergänzt wird. Das Paradigma des qualitativen Wachstums setzt hingegen vor allem auf den Einfluss von geordneter Umweltpolitik, aber auch Effizienzsteigerungen durch die Entwicklung moderner Technik spielen eine große Rolle. Das Paradigma der starken Nachhaltigkeit übernimmt zwar die Forderungen nach geordneter Umweltpolitik, effizienterer Ressourcennutzung und ökologischen Konsummustern, kritisiert aber, dass diese Ansätze nicht ausreichen. Um die fundamentalen Widersprüche zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit zu überwinden, seien vielmehr auch Suffizienzstrategien notwendig. So wird eine starke Reduzierung des Konsums und des Ressourcenverbrauchs vor allem in den Industrieländern gefordert (vgl. Meadows et al 1972: 162; Mesarović / Pestel 1974: 136).

Aus den vorangegangenen Ausführungen ergibt sich folgendes (vorläufiges) (Gesamt)Kategoriensystem für die Analyse:

Kategorie 1:**Form der Wachstumskritik:**

Sozial
Zielkonflikt Wachstum/ Wohlstand

Ökologisch
Zielkonflikt Wachstum/ Nachhaltigkeit

Kategorie 2: Ausmaß des Zielkonflikts

Absolut: Konservative Fortschrittskritik
Postmaterialistisches Paradigma
Eingeschränkt: Soziale Grenzen des Wachstums

Kategorie 2: Ausmaß des Zielkonflikts

Absolut: Starke Nachhaltigkeit
Eingeschränkt: Ausgewogene Nachhaltigkeit

Kategorie 3: Begründung des Zielkonflikts

Verantwortlich für verschiedenste gesellschaftliche Missstände („Substanzverlust“):
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma
Unvereinbarkeit von Wachstum und „gutem Leben“:
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma
Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung (Summierungsprobleme, etc.):
-> Soziale Grenzen des Wachstums

Kategorie 3: Begründung des Zielkonflikts

Kategorie 3a: Substituierbarkeit von Naturkapital
Unmöglich: Starke Nachhaltigkeit
Eingeschränkt möglich: Ausgewogene Nachhaltigkeit

Kategorie 3b: Entkoppelung von Wachstum und Umweltverbrauch

Unmöglich: Starke Nachhaltigkeit
Möglich: Ausgewogene Nachhaltigkeit

Kategorie 3c: Verhältnis von Mensch und Umwelt

Öko-anthropozentrisch: Ausgewogene Nachhaltigkeit
Ökozentrisch: Starke Nachhaltigkeit

Kategorie 4: Notwendige Konsequenzen

Kulturwandel: Orientierung an alten Zeiten
-> Konservative Fortschrittskritik
Kulturwandel: Hin zu einem postmodernen Lebensstil
-> Postmaterialistisches Paradigma
Uneinheitlich: Von gesellschaftspolitischen Korrekturen bis zum Wachstumsstopp
-> Soziale Grenzen des Wachstums

Kategorie 4: Notwendige Konsequenzen

Effizienzsteigerung: Ausgewogene und starke Nachhaltigkeit
Umweltpolitik: Ausgewogene und starke Nachhaltigkeit
Wachstumsstopp: Starke Nachhaltigkeit
Suffizienz und Verzicht: Starke Nachhaltigkeit

Abbildung 8: Vorläufiges Kategoriensystem für die Analyse**3.3.3 Definition der Analyseeinheiten**

In der Folge werden die Analyseeinheiten definiert. Mayring unterscheidet zwischen drei verschiedenen Formen der Analyseeinheiten. Den Kodier-, den Kontext- und den Auswertungseinheiten (vgl. Mayring 2010: 59).

Als *Kodiereinheit* versteht Mayring „den kleinste[n] Materialbestandteil [...], der ausgewertet werden darf“, bzw. „den „minimale[n] Textteil, der unter eine Kategorie fallen kann“ (ebd.: 59). Im Kontext dieser Arbeit ist die minimale Kodiereinheit, der einzelne (Teil)Satz, oder besser gesagt, die einzelne Aussage, die einer Kategorie zugeordnet werden kann. In Ausnahmefällen ist es sogar denkbar, dass ein einzelnes Wort als minimale Kodiereinheit ausreichen kann, wenn es im Kontext klar auf eine bestimmte Vorstellung zum Thema Wachstum verweist. Die einzelne Aussage bildet jedoch den Normalfall.

Die *Kontexteinheit* legt bei Mayring den „größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann“ (ebd.: 59). An dieser Stelle ist als potentiell größter Textbestandteil wohl ein einzelner Text zu nennen. Allerdings stellt auch hier die einzelne Aussage die Regel dar.

Die *Auswertungseinheit*, die bei Mayring „festlegt, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (ebd.: 59), wurde bereits im Rahmen des Ablaufmodells festgelegt. Auswertungseinheiten sind in dieser Arbeit die einzelnen Dokumente. Diese werden getrennt nach Akteuren in festgelegter Reihenfolge ausgewertet.

3.3.4 Kodierregeln und Ankerbeispiele

In der Folge werden die Kodierregeln für die Analyse festgelegt und die genaue Vorgehensweise erläutert. Zusätzlich werden für die bessere Nachvollziehbarkeit Ankerbeispiele für die einzelnen Kategorien definiert.

Die *Kodierregeln* werden in dieser Arbeit recht einfach und nicht zu restriktiv gehalten, um eine möglichst umfassende Interpretation des Materials zu gewährleisten. Da durch das Auswertungsprogramm MaxQDA eine übersichtliche und unkomplizierte Kodierung möglich ist, ist ein mehrstufiges Kodierungsverfahren nicht notwendig. Anstelle dessen wurden die ausgewählten Dokumente mithilfe des Programms durchgearbeitet und passende Textstellen direkt den entsprechenden Codes und Subcodes zugeordnet.

Die Aufführung von Ankerbeispielen für die einzelnen Kategorien, soll dazu beitragen, das Verständnis für die Kategorien zu verbessern, die Genauigkeit der Analyse zu erhöhen und zu einer einheitlichen Auswertung beitragen. In Übereinstimmung mit dem grundsätzlich deduktiven Vorgehen und der Orientierung an dem Modell von Steurer wurden die Ankerbeispiele aus Texten herausgefiltert, die Steurer zufolge, wichtige, z.T. konstitutive Diskursfragmente der einzelnen Paradigmen darstellen (u.a. „The Costs of economic Growth“ von Ezra J. Mishan (1969), „Die sozialen Grenzen des Wachstums“ von Fred Hirsch (1980), „Die Rückkehr zum menschlichen Maß“ von Ernst Friedrich Schumacher (1977), „Die Grenzen des Wachstums“ von Dennis Meadows et al. (1972) sowie „Unsere gemeinsame Zukunft“ der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987)). Mit Hilfe dieses Vorgehens wurde sichergestellt, dass die Ankerbeispiele

auch wirklich Steuerers Kategorien entsprechen und somit eine gute Grundlage für die Analyse des ausgewählten Datenmaterials bilden⁶.

Ein Überblick über die verwendeten Ankerbeispiele findet sich im Anhang.

3.3.5 Probedurchlauf und Überarbeitung des Kategoriensystems

Insgesamt erscheint das Kategoriensystem den Anforderungen der Untersuchung angemessen. Im Rahmen des „Pre-Test“ wurden in den Texten sehr häufig die notwendigen Konsequenzen, die aus der Wachstumskritik abgeleitet wurden, thematisiert. Hier erscheint eine weitere Differenzierung der Konsequenzen sinnvoll. Dem folgend wurde der Kategorie 4 „Notwendige Konsequenzen“ im Kontext der ökologischen Wachstumskritik, die häufig genannte *Ausprägung* „Lokalisierung/ Regionalisierung“ hinzugefügt. Darüber hinaus wurde den beiden Kategorien „3a Substituierbarkeit von Naturkapital“ und „3b Entkoppelung von Wachstum und Umweltverbrauch die gemeinsame übergeordnete Kategorie „Äußere Grenzen/ Grenzen des Ökosystems“ hinzugefügt, da diese in einigen Texten thematisiert wurden, ohne auf die damit verbunden Ursachen, also die Fragen nach Substituierbarkeit und Entkoppelung, einzugehen. Damit auch bereits die Thematisierung äußerer Grenzen erfasst werden kann wurde die übergeordnete Kategorie hinzugefügt.

Außerdem wurden, für die Kategorien „Begründung des Zielkonflikts“ und „Notwendige Konsequenzen“ jeweils offene Kategorien eingeführt, um die Argumente und Aussagen, die sich nicht den vorhandenen Kategorien zuordnen lassen, zu erfassen. Dies erscheint sinnvoll, da diese Aussagen einen guten Einblick in die Denkweise und das Selbstverständnis der Organisation geben.

⁶ Es ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den ausgewählten Sätzen um Ankerbeispiele handelt, die das Verständnis der Kategorien und die Einheitlichkeit der Analyse verbessern sollen. Sie sollen und können nicht die gesamte Komplexität der verschiedenen Paradigmen vollständig abbilden. Für einen Überblick über die Paradigmen vgl. Kapitel 2.1.4.2 und Kapitel 3.3.2.

Somit ergibt sich folgendes Kategoriensystem für die Untersuchung:

Kategorie 1:	Form der Wachstumskritik:
Sozial	Ökologisch
<i>Zielkonflikt Wachstum/ Wohlstand</i>	<i>Zielkonflikt Wachstum/ Nachhaltigkeit</i>
Kategorie 2: Ausmaß des Zielkonflikts	Kategorie 2: Ausmaß des Zielkonflikts
<u>Absolut:</u> Konservative Fortschrittskritik	<u>Absolut:</u> Starke Nachhaltigkeit
	<u>Eingeschränkt:</u> Ausgewogene Nachhaltigkeit
<u>Eingeschränkt:</u> Soziale Grenzen des Wachstums	
Kategorie 3: Begründung des Zielkonflikts	Kategorie 3: Begründung des Zielkonflikts
<u>Verantwortlich für verschiedenste gesellschaftliche Missstände („Substanzverlust“)</u>	Kategorie 3a: Grenzen des Ökosystems
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma	<i>Substituierbarkeit von Naturkapital</i>
<u>Unvereinbarkeit von Wachstum und „gutem Leben“</u>	<u>Unmöglich:</u> Starke Nachhaltigkeit
-> Kons. Fortschrittskritik und Postmat. Paradigma	<u>Eingeschränkt möglich:</u> Ausgewogene Nachhaltigkeit
<u>Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung (Summierungsprobleme, etc.)</u>	<i>Entkoppelung von Wachstum und Umweltverbrauch</i>
-> Soziale Grenzen des Wachstums	<u>Unmöglich:</u> Starke Nachhaltigkeit
<u>Offene Kategorie</u>	<u>Möglich:</u> Ausgewogene Nachhaltigkeit
Kategorie 4: Notwendige Konsequenzen	Kategorie 3b: Verhältnis von Mensch und Umwelt
<u>Kulturwandel: Orientierung an alten Zeiten</u>	<u>Öko-anthropozentrisch:</u> Ausgewogene Nachhaltigkeit
-> Konservative Fortschrittskritik	<u>Ökozentrisch:</u> Starke Nachhaltigkeit
<u>Kulturwandel: Hin zu einem postmodernen Lebensstil</u>	Kategorie 3c: Offene Kategorie
-> Postmaterialistisches Paradigma	Kategorie 4: Notwendige Konsequenzen
<u>Uneinheitlich:</u> Von gesellschaftspolitischen	<u>Effizienzsteigerung:</u>
Korrekturen bis zum Wachstumsstopp	Ausgewogene und starke Nachhaltigkeit
-> Soziale Grenzen des Wachstums	<u>Umweltpolitik:</u>
<u>Offene Kategorie</u>	Ausgewogene und starke Nachhaltigkeit
	<u>Wachstumsstopp:</u> Starke Nachhaltigkeit
	<u>Suffizienz und Verzicht:</u> Starke Nachhaltigkeit
	<u>Lokalisierung/ Regionalisierung</u>
	<u>Offene Kategorie</u>

Abbildung 9: Kategoriensystem für die Analyse

4. Empirische Analyse

Im folgenden Kapitel sollen die Analyse und die Auswertung der ausgewählten Dokumente vorgenommen werden. Hierzu wurden alle Textstellen in den Dokumenten, die in Bezug zu den Themen „Wachstum“ und „Wachstumskritik“ stehen, markiert und den verschiedenen (Sub-)Kategorien des Kategoriensystems zugeordnet. Dieser Arbeitsschritt wurde, wie schon erwähnt, mit dem qualitativen Analyseprogramm MaxQDA durchgeführt. Eine Übersicht aller Codierungen sowie eine Sammlung derselben finden sich im Anhang.

Die Auswertung wird in der Folge für die einzelnen untersuchten Akteure getrennt durchgeführt, um ihre Positionen zum Wirtschaftswachstum herauszuarbeiten. Die einzelnen Teile der Auswertung sind wiederum in mehrere Arbeitsschritte unterteilt, die im Ablaufmodell der Untersuchung (vgl. Abb. 6) festgelegt wurden. Nach einer einleitenden Übersicht wird eine kurze Quellenkritik der jeweiligen Dokumente durchgeführt, um den Kommunikationszusammenhang und die formalen Eigenschaften der Dokumente in der Analyse zu berücksichtigen. Dieser Teil wird knapp gehalten, da die Auswahl der einzelnen Dokumente in Kapitel 3.2

bereits ausführlich begründet wurde. Anschließend werden die Dokumente ausgewertet und die Ergebnisse für die einzelnen Akteure zusammengefasst. Bei der Analyse kommt eine Kombination aus Frequenzanalyse, also einer Untersuchung der Häufigkeiten der einzelnen Kategorien, und inhaltlicher Interpretation zum Einsatz. Bei der Frequenzanalyse wird dabei davon ausgegangen, dass von der relativen Häufigkeit der Kategorien Rückschlüsse auf ihre Relevanz für die Akteure möglich sind. Diese quantitativen Hinweise werden mithilfe der qualitativen Interpretation der Codierungen kontrolliert und erweitert, um Fehlinterpretationen zu vermeiden und eine tiefergehende Analyse des Materials zu ermöglichen. Auf diese Weise wird die von Mayring vorgeschlagene Verknüpfung von qualitativen und quantitativen Elementen in der Analyse berücksichtigt und umgesetzt (vgl. Mayring 2001). Abschließend werden die inhaltsanalytischen Gütekriterien auf das Material und die Auswertung angewendet und die Ergebnisse der verschiedenen Akteure dann vergleichend interpretiert.

4.1 Wachstumskritik innerhalb der Transition Town Bewegung

4.1.1 Datengrundlage und Quellenkritik

Die Wachstumskritik innerhalb der Transition Town Bewegung wurde anhand von zwei Dokumenten untersucht: Der deutschen Übersetzung des „Transition Primers“, also dem Transition-Leitfaden von der deutschen Netzwerkseite und dem Artikel „Climate after Growth“ des Transition Town Gründers Rob Hopkins.

Der *Transition Leitfaden* ist eine Übersetzung des englischsprachigen „Transition Primers“, der vom internationalen Transition Netzwerk UK und dem deutschen Netzwerk D / A / CH bereitgestellt wird. Er soll dazu beitragen alle Interessierten, „die in Betracht ziehen eine Transition Initiative zu gründen und aufzubauen, zu inspirieren, zu informieren, zu unterstützen, zu vernetzen und auszubilden“ (Z. 70 ff.). Die Rezipienten, auf die der Leitfaden abzielt, sind somit vor allem Personen, die sich dafür interessieren, sich im Rahmen der Transition Town Bewegung zu engagieren. Der Leitfaden ist 64 Seiten lang und somit das längste Dokument, das in dieser Arbeit analysiert wird. Da jedoch ein großer Teil des Textes konkrete Handlungsempfehlungen für die Gründung und die Organisation einer TT-Initiative behandelt, reduzieren sich die relevanten Textbestandteile auf wenige Absätze.

Der Artikel *Climate after Growth, Why Environmentalist Must Embrace Post-Growth Economics and Community Resilience* wurde im Jahr 2013 von Rob Hopkins, dem Mit-Begründer der Transition Town Bewegung und Asher Miller, leitender Direktor des Post Carbon Institutes, verfasst und in Kooperation zwischen dem britischen Transition Town Netzwerk und dem Post Carbon Institute herausgegeben. Der Text ist in englischer Sprache verfasst und hat einen Umfang von 28 Seiten. Er richtet sich grundsätzlich an alle interessierten Personen. Der Titel weist jedoch darauf hin, dass die Autoren vor allem auf „Environmentalist[s]“, also Umweltschützer bzw. die „environmental community“, als Rezipienten abzielen. Der Artikel argumentiert wissenschaftlich und nimmt das Problem des Wachstums, im Gegensatz zum Transition Leitfadens, explizit in den Fokus.

4.1.2 Analyse

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik	Gesamt
Absolut	5	19	24
Prozent	21	79	100

Tabelle 2: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik innerhalb des „Transition Leitfadens“

Betrachtet man die Codierungen, die aus dem *Transition Leitfadens* extrahiert wurden, so lässt sich feststellen, dass vor allem Argumente und Positionen aus dem Diskursstrang der ökologischen Wachstumskritik vertreten werden (vgl. Tabelle 2). Die fünf Codierungen aus dem Bereich der sozialen Wachstumskritik beziehen sich allesamt nicht auf das Ausmaß oder die Begründung des sozialen Zielkonflikts, sondern auf erforderliche Konsequenzen. Vor allem die Notwendigkeit einer postmaterialistischen „Energie- und Kulturwende“ (Z. 379; vgl. Z. 429; 1424 ff.; 1574 ff.; 110 f.) wird dabei immer wieder formuliert. Das Ausmaß des Zielkonflikts zwischen Wachstum und Umwelt wird im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik als absolut eingeschätzt. So stellen die Autor_innen fest, dass „die Erde [...] nur eine begrenzte Kapazität [hat], und von daher [...] ein unbegrenztes Wachstum der Weltwirtschaft und des Konsums schon aus physikalischer Sicht unmöglich [ist]“ (Z. 406 ff.). Als Hauptprobleme werden dabei die beiden Phänomene „Klimawandel und globales Ölfördermaximum (auch „Peak Oil“ genannt)“ (Z. 56 f.) identifiziert. Die Substituierbarkeit von Naturkapital und die (Un-) Möglichkeiten der Entkoppelung von Wachstum und Umweltverbrauch werden nicht angesprochen. In Bezug auf das Verhältnis von Mensch und Natur

nimmt der Text eine ökozentrische Position ein und fordert, „die innige Verbindung mit der Erde und anderen Lebewesen, mit denen wir diesen Planeten teilen, wiederzuerwecken“ (Z. 2078 f.) und „die dominante menschenzentrierte Sicht auf die Erde zu überwinden“ (Z. 2089 f.). Die Dualität von Mensch und Natur wird dabei als grundsätzlich falsch und hochproblematisch zurückgewiesen (Z. 1584 ff.). Die Konsequenzen, die aus der Wachstumskritik gezogen werden, konzentrieren sich vor allem auf Verhaltensänderungen im gesellschaftlichen Nahbereich. Zentraler Faktor ist dabei für die Transition Town Bewegung die Regionalisierung, bzw. Relokalisierung (vgl. Z. 110; 269 f.; 319 ff.). Dabei zielen TT-Initiativen darauf ab, dazu beizutragen, dass die Region, die Stadt, etc, „durch [eine] Relokalisierung in allen Lebensbereichen, in denen dies umsetzbar ist, an Resilienz (d.h. Widerstandsfähigkeit gegen Störungen, wie etwa hinsichtlich der Ölverfügbarkeit)“ (Z. 491 ff.) gewinnt. Für die Stärkung der Resilienz werden sowohl strukturelle Veränderungen, wie etwa die Einrichtung lokaler Infra- und Versorgungsstrukturen (vgl. Z. 499 ff.) oder die Einführung von Komplementärwährungen (vgl. Z. 2038 ff) als auch Veränderungen des individuellen (Konsum-) Verhaltens angestrebt. Auf der individuellen Ebene werden sowohl Konzepte, wie etwa das Re-Skilling, also das „Wiedererlernen oft vergessener (Kultur-) Techniken“ (Z. 1366) als auch Suffizienz und Verzicht als notwendig erachtet. So stellen die Autor_innen fest: „Das Leben mit weniger Energie ist unausweichlich und es ist besser, damit zu planen, als davon überrascht zu werden“ (Z. 401 f).

An dieser Stelle findet sich auch der Anknüpfungspunkt für die Codierungen im Bereich der sozialen Wachstumskritik. Der geforderte Kulturwandel (s.o) ist ganz im Sinne des *postmaterialistischen Paradigmas* in die Zukunft gerichtet. So fordern die Autor_innen die potentiellen Aktivist_innen auf: „Ihr solltet auf keinen Fall – in welcher Form auch immer - den Eindruck erwecken, ihr würdet für ein „Zurück“ zu irgendwelchen früheren Zeiten eintreten“ (1424 ff.). Vielmehr wird im Rahmen des Kulturwandels die Möglichkeit gesehen, „ein erfüllenderes, sozialverbundeneres und gerechteres Leben“ (Z. 110 f.) zu erreichen. Hierzu sei es jedoch für jeden Einzelnen notwendig, „sich von einem natur- und selbstgefährdenden Lebensstil [zu] verabschieden und sich aus dem komplexen Netz [zu] befreien, in dem ihn das Wachstumsdogma gefangen hält“ (Z. 1574 ff.). Die Transition Town Bewegung vertritt also in diesem, für die Bewegung

wichtigen, weil als Anleitung für neue Aktivist_innen konzipierten, Dokument Positionen aus Paradigmen beider Diskursstränge. Im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik lassen sich die Argumente und Positionen recht eindeutig dem *Paradigma der Grenzen des Wachstums bzw. der starken Nachhaltigkeit* zuordnen. Im Rahmen der sozialen Wachstumskritik ist die Zuordnung nicht so eindeutig, da Ausmaß und Begründung des Zielkonflikts zwischen Wachstum und Wohlstand nicht dezidiert thematisiert werden. Die Forderungen in Bezug auf die notwendigen Konsequenzen zeigen jedoch eine starke Affinität zu zentralen Ideen des *postmaterialistischen Paradigmas*.

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik	Gesamt
Absolut	8	70	78
Prozent	10	90	100

Tabelle 3: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik innerhalb des Dokuments „Climate after Growth“

Auch beim Dokument *Climate after Growth* steht die ökologische Dimension der Wachstumskritik stark im Vordergrund. Erste Hinweise hierfür finden sich schon in der quantitativen Verteilung der Codierungen für das Dokument. Während zur ökologischen Wachstumskritik 70 Codierungen (90 %) aus dem Text zugeordnet werden konnten, sind es im Bereich der sozialen Wachstumskritik nur acht (10 %) (vgl. Tabelle 3). Wie schon im Transition-Leitfaden wird das Ausmaß des Zielkonflikts zwischen Wachstum und Umwelt von den Autoren als absolut angesehen. So stellen sie fest: “maintaining perpetual growth on a finite planet is impossible – logically, physically, and yes, economically” (Z. 131 ff.). Auch das Konzept des “green growth” als Alternative zum *quantitativen Ausgangsparadigma* wird klar abgelehnt. Den Autoren zufolge ist grünes Wachstum ein „ship that won’t sail“ (Z. 1368), da unter den Bedingungen der „New Normals“⁷ (Klimakrise, Peak Oil, etc.) eine grundsätzliche Abkehr vom Wachstum notwendig ist. “[T]he growth imperative is the underlying cause of the climate crisis” (170 f.). Diese Feststellung wird vor allem mit den (absoluten) Grenzen des Ökosystems begründet: „[W]ithout a viable alternative to the growth paradigm, significant progress in climate policy is highly unlikely. And without climate policy, we are headed toward global

⁷ Als „New Normals“ bezeichnen die Autoren die veränderten energetischen, klimatischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die einen fundamentalen gesellschaftlichen Wandel notwendig machen. Das Ende der Ära des billigen Öls (vgl. Z. 54 ff.), das Ende der Klimastabilität (vgl. Z. 61 ff.) und das Ende des wirtschaftlichen Wachstums, wie wir es kennen (vgl. Z. 67 ff.).

catastrophe” (Z. 147 ff.). So sei schon jetzt „[c]limate stability [...] a thing of the past” (Z. 61). Neben der Senkenproblematik des Klimawandels wird immer wieder auf die Erschöpfung des Öls und anderer nicht-regenerativer Ressourcen hingewiesen (vgl. z.B. Z. 54 ff.; 283 ff.; 327 ff.; 429 ff.). Dies ist in Bezug auf das Wirtschaftswachstum ein großes Problem, denn „we’re hooked on economic growth and economic growth is hooked on cheap fossil“ (Z. 178 ff.). Die Substitution von Naturkapital wird sehr kritisch betrachtet (vgl. z.B. Z. 327 ff.; 356 ff.; 437 ff.; 469 ff.). Dies gilt sowohl für die Ergänzung und Ablösung konventioneller Energiequellen durch sog. „‘extreme energy‘ resources“ (Z. 328) wie Teersande, Schiefergas oder arktische Ölvorräte, da diese nur mit hohen klimatischen, ökologischen und ökonomischen Kosten gehoben werden können als auch für die vollständige Substitution von konventionellen durch erneuerbare Energieträgern (Z. 437 ff.; 469 ff.). Auch die Entkoppelung von Wachstum und Naturverbrauch wird als unrealistisch zurückgewiesen (vgl. Z. 579 ff. und 609 ff.). Das Verhältnis von Mensch und Natur wird in diesem Dokument nicht thematisiert. Insgesamt argumentieren die Autoren, bezogen auf den Ausmaß und die Begründung des Zielkonflikts Wachstum – Natur, auch in diesem Text im Rahmen des *Paradigmas der starken Nachhaltigkeit*. Gleiches gilt für die im Dokument geforderten gebotenen Konsequenzen, wobei auch hier wiederum der Schwerpunkt auf Regionalisierung und der damit verbundene Stärkung der lokalen Resilienz liegt. Dieser Punkt erfährt in dem Dokument besondere Beachtung. Ein Hinweis für seine große Relevanz findet sich schon in der rein quantitativen Häufung der Codierungen zur lokalen Resilienz. 23 von insgesamt 45 Codierungen bei den notwendigen Konsequenzen können diesem Lösungsansatz zugeordnet werden. Weitere erforderliche Konsequenzen sind den Autoren zufolge u. A. Effizienzsteigerung (vgl. Z. 188), Umweltpolitik auf allen gesellschaftlichen Ebenen (vgl. Z 182 ff. und 779 ff.), ein Wachstumsstopp (vgl. Z. 193 ff. und 621 ff.), Suffizienz (vgl. 602 ff.; 617 ff.) und die Adaption der Strategien der „environmental community“ an die neuen Herausforderungen im Rahmen der „New Normals“ (vgl. Z. 79 f.; 1252; 1263 ff.). Somit formulieren sie einen Ansatz, der umfassendes Handeln auf allen gesellschaftlichen Ebenen fordert, wobei der Schwerpunkt auf der lokalen Ebene liegt. Die zentrale Strategie, um allen im Text skizzierten Problemlagen zu begegnen, ist dabei die Stärkung lokaler Resilienz (vgl. Z. 81 f.), denn sie „enhance[s] our ability to navigate the energy, climate and

economic crisis of the 21st century“ (Z. 82 f.). Dies wird damit begründet, dass „[i]deas, actions, alternative policies to the growth paradigm... all these are most likely to emerge at the level of cities and towns – in part because of the greater flexibility and support they provide, but also because much of what will make us more sustainable and resilient is grounded in our communities“ (Z. 843 ff.).

Auch im Rahmen der sozialen Wachstumskritik nimmt der Text eine kritische Position ein. So wird argumentiert, dass die Ausrichtung auf Wirtschaftswachstum die soziale Ungleichheit fördert, da nur die wohlhabenderen Gesellschaftsschichten profitieren, während der Rest der Gesellschaft Einbußen hinnehmen muss (vgl. Z. 636 ff.). Auch der großen Staatsschulden, der abnehmende (Grenz-) Nutzen neuer Technologien und die stark steigenden Kosten des Klimawandels werden auf das Wirtschaftswachstum zurückgeführt (vgl. Z. 70 ff.). Somit wird das Wachstum auf klassisch postmaterialistischer Weise für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht. Auch die notwendigen Konsequenzen, die aus dieser Kritik abgeleitet werden, bewegen sich weitestgehend im Rahmen des *postmaterialistischen Paradigmas*. So wird das Wachstum als „normal state of being“ (Z. 923) infrage gestellt und vermutet, dass der wahre Normalzustand des Seins vielmehr näher am eigenen zu Hause und im Rahmen der Kapazitäten der Erde zu finden ist (vgl. 925 ff.). Um diesen wahren Normalzustand des Seins herzustellen, ist wiederum die Fokussierung auf den gesellschaftlichen Nahbereich, in der „resilient community“ (Z. 969), notwendig, wo gemeinsames Lernen und echte Partizipation möglich sind (vgl. 969 ff. und 1274 ff.).

4.1.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik
TT- Leitfaden	5 (21%)	19 (79%)
Climate After Growth	8 (10%)	70 (90%)
Gesamt	13 (13%)	89 (87%)

Tabelle 4: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Transition Town

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Transition Town Bewegung die Idee dauerhaften Wirtschaftswachstums grundsätzlich kritisiert. Es stehen zwar die Phänomene Peak Oil und Klimawandel im Fokus, diese sind jedoch stark mit der Wachstumsfrage verknüpft. Die Bewegung vertritt dabei sowohl Argumente und

Positionen aus dem Diskursstrang der sozialen Wachstumskritik als auch der ökologischen Wachstumskritik, wobei der Fokus klar auf der ökologischen Dimension der Wachstumskritik liegt. Dies zeigt sich auch anhand der quantitativen Verteilung der Codierungen. So wurden, über beide Texte hinweg, 87 % der Codierungen der ökologischen und nur 13 % der sozialen Wachstumskritik zugeordnet (vgl. Tabelle 4).

Auf beiden Ebenen wird der jeweilige Zielkonflikt als absolut dargestellt. Alternative Konzepte wie etwa „qualitatives“ oder „grünes“ Wachstum werden als nicht ausreichend verworfen. In Bezug auf die Paradigmen von Steurer lässt sich die Bewegung recht eindeutig jeweils einem Paradigma der beiden Diskursstränge zuordnen. Im Rahmen der sozialen Wachstumskritik schließen die Argumentationen und vertretenen Positionen an die Ideen des *postmaterialistischen Paradigmas*, im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik an die Ideen des *Paradigmas der Grenzen des Wachstums bzw. der starken Nachhaltigkeit* an. Bei den erforderlichen Konsequenzen steht für die Bewegung vor allem die Veränderung im sozialen Nahraum im Vordergrund. Die TT-Bewegung fordert einen Energie- und Kulturwandel auf lokaler Ebene, dessen Ziel die Stärkung der lokalen Resilienz, also der Widerstandfähigkeit der Stadt bzw. der Region gegenüber Bedrohungen, wie dem Klimawandel oder Peak Oil, ist.

4.2 Wachstumskritik bei Attac

4.2.1 Datengrundlage und Quellenkritik

Im Rahmen der Analyse der Wachstumskritik bei Attac wurden insgesamt fünf Dokumente ausgewertet. Zwei der Dokumente wurden von der Attac-AG „Jenseits des Wachstums“ und zwei von der Attac-AG „Energie, Klima, Umwelt“ (EKU) herausgegeben. Beim letzten Dokument handelt es sich um das Positionspapier „Umwelt muss wieder links werden!“ von Oliver Moldenhauer.

Der Flyer *Abschied vom Wachstumszwang* der AG „Jenseits des Wachstums“ thematisiert die Probleme des Wirtschaftswachstums aus der Perspektive von Attac. Der Flyer richtet sich dabei an alle, die sich für das Thema interessieren. Er soll sensibilisieren und informieren. Darüber hinaus soll er auch über Attac aufklären und für die Organisation werben. Hierzu wurde am Ende des Flyers ein kurzer

Informationstext über Attac und die AG eingefügt. Der Flyer ist zwei Din-A4 Seiten lang und eröffnet verschiedene „Perspektiven jenseits des Wachstums“ (Z. 29).

Das „Fact-Sheet“ *Argumente und Fakten zum Thema Wachstum* stammt ebenfalls von der AG „Jenseits des Wachstums“. Im Gegensatz zum Flyer der AG handelt es sich hierbei nicht um klassisches Mobilisierungsmaterial, sondern um eine Argumentationshilfe zum Thema Wachstum, die sich die sowohl mit der Frage „Was ist?“ (Z. 4), also einer Analyse der gegenwärtigen Situation, als auch mit der Frage „Was soll sein?“ (Z. 65), also den Forderungen und Zielen der AG, beschäftigt. Das Dokument umfasst drei Seiten und richtet sich vermutlich vor allem an Aktivist_innen von Attac, aber auch andere Personen, die sich für die Position von Attac zum Thema Wachstum interessieren.

Der Flyer *Energie, Klima, Umwelt: politische Ökologie und globale Gerechtigkeit* der AG EKU beschäftigt sich nicht explizit mit dem Thema Wachstum, vielmehr zielt er darauf ab, neue „MitstreiterInnen“ (Z. 6) für die AG zu finden. Dabei informiert er auf zwei Seiten über die Arbeit der AG und die Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Somit richtet er sich an (potentielle) Aktivist_innen mit Interesse an umweltpolitischen Themen. Da er jedoch neben dieser Werbung auch Informationen über die Arbeit und die Themen der AG bereitstellt, zielt die Auswertung vor allem darauf ab, inwieweit hierbei das Thema Wachstum angesprochen und welche Positionen dabei vertreten werden.

Auf dem Poster *Für ein ganz anderes Klima* stellt sich die AG EKU vor und präsentiert einige Beispiele aus ihrer Arbeit. Auch hier ist die Hauptaufgabe des Dokuments darin zu sehen, die AG vorzustellen und dafür zu werben. Die Rezipientengruppe, die mit dem Poster erreicht werden soll, entspricht also weitestgehend der des Flyers. Anhand des Posters soll ermittelt werden, welche Bedeutung das Thema für die Arbeit der AG hat und welche Position sie in Bezug auf das Thema Wachstum einnimmt.

Das Positionspapier *Umwelt muss wieder Links werden!* ist ein Auszug aus dem Buch „Konsum. Globalisierung. Umwelt. Das Buch zum zweiten Kongress McPlanet.com“. Es wurde in die Auswertung aufgenommen, da es das Verhältnis von Umwelt- und globalisierungskritischer Bewegung thematisiert und prominent auf der Themenseite „Politische Ökologie“ der Attac-Homepage verlinkt ist. Der

Autor ist Mitbegründer von Attac und Mitglied des wichtigen Koordinierungskreises der Organisation. Somit kann angenommen werden, dass die im Text vertretenen Positionen durchaus stellvertretend für in der Organisation verbreitete Positionen stehen. Nichtsdestotrotz wird der Entstehungszusammenhang des Textes natürlich in der Auswertung berücksichtigt. Der 4-seitige Text war ein Beitrag zum MC-Planet Kongress 2005 in Hamburg. Es handelt sich somit um einen Diskussionsbeitrag, der sich vor allem an Vertreter_innen der Umweltbewegung richtet.

4.2.2 Analyse

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik	Gesamt
Absolut	13	29	42
Prozent	31	69	100

Tabelle 5: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Dokument "Abschied vom Wachstumszwang"

Der Flyer *Abschied vom Wachstumszwang* stellt für die Untersuchung der Wachstumskritik bei Attac das mit Abstand ergiebigste Dokument dar. 42 der insgesamt 60 Codierungen für Attac konnten aus diesem Dokument extrahiert werden. Rein quantitativ liegt dabei der Fokus auf dem Diskursstrang der ökologischen Wachstumskritik (vgl. Tabelle 5). Im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik wird eine klare, absolute Position bezogen: „Endloses Wirtschaftswachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich“ (Z. 5 f.). Gleichzeitig wird die „Hoffnung auf ein ‚grünes‘, ‚qualitatives‘ oder ‚selektives‘ Wachstum“ (Z. 17 ff.) als Illusion verworfen. Vielmehr wird die Gefahr thematisiert, dass eine solche Hoffnung teilweise sogar „der Rechtfertigung des Weiter-so [dient], um die vorherrschende ausbeuterische Produktionsweise und die imperiale Lebensweise in den Industrieländern nicht in Frage stellen zu müssen“ (Z. 20 ff.). An dieser Stelle ist schon eine zentrale Eigenschaft der Wachstumskritik bei Attac zu erkennen. Nämlich die starke Verknüpfung der Wachstumskritik mit traditionellen Ideen der Organisation wie Globalisierungs- und Kapitalismuskritik, und der damit verbundenen Kritik am Neoliberalismus. Solche Verknüpfungen finden sich in den Dokumenten immer wieder. Begründet wird die wachstumskritische Position im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik vor allem mit klassischen Argumenten des *Paradigmas der Wachstumsgrenzen bzw. der starken Nachhaltigkeit*, also den (absoluten) Grenzen des Ökosystems (vgl. Z.

5 ff), der Unmöglichkeit der Substitution von Naturkapital (vgl. Z. 9 ff.) und der Unmöglichkeit der Entkoppelung von Wachstum und Naturverbrauch (vgl. Z. 15 f.). Das (Miss-)Verhältnis von Mensch und Umwelt, das für die Transition Town Bewegung wichtig ist, wird in dem Dokument nicht thematisiert. Insgesamt konzentriert sich der Text weniger auf das Ausmaß oder die Begründung des Zielkonflikts Wachstum und Umwelt, sondern vielmehr auf die notwendigen Konsequenzen, die aus der Kritik gezogen werden. Dies zeigt sich auch in der quantitativen Verteilung der Codierungen. Über 80 % der Codierungen entfallen auf diese Kategorie. Dabei werden meist klare gesellschaftspolitische Forderungen formuliert. Hier macht sich die grundsätzliche Ausrichtung von Attac bemerkbar. Im Gegensatz zur TT-Bewegung arbeitet Attac stärker auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene. Auf dieser Ebene werden Alternativen formuliert, Forderungen an die Politik gestellt und versucht, diese mit Hilfe von gezielten Aktionen, wie etwa Demonstrationen, zu untermauern. Die geforderten Konsequenzen sind dabei vielfältig. Dies macht sich unter anderem dadurch bemerkbar, dass sich Codierungen für alle Subkategorien innerhalb der notwendigen Konsequenzen finden lassen. So werden Effizienzsteigerungen und ein Umstieg auf erneuerbare Energien (vgl. Z. 65 ff.) ebenso gefordert wie umweltpolitische Maßnahmen (vgl. Z. 79 ff.), ein Wachstumsstopp (vgl. Z. 23 f.), Suffizienz und Verzicht (vgl. Z. 149 ff. und 155 ff.) und eine „Regionalisierung und Lokalisierung von Produktion, Verteilung und Konsum“ (Z. 92 ff.). Auch hier werden immer wieder kapitalismuskritische Argumentationen in die Forderungen integriert. Beispielweise, wenn bei der Forderung nach Suffizienz und Verzicht die Einschränkung des „Konsum[s] der Eliten“ und des „Herrschaftskonsum[s]“ (Z. 156 f.) hervorgehoben wird. Darüber hinaus drückt sich die Vielfalt der Forderungen dadurch aus, dass sich viele Codierungen keiner der aus der Literatur abgeleiteten Subkategorien zuordnen ließen und somit der „Offenen Kategorie“ zugeteilt wurden. Viele dieser Konsequenzen beziehen sich auf den erforderlichen „sozial-ökologischen Umbau“ (Z. 46) der Gesellschaft. Im Gegensatz zur Transition Town Bewegung fokussieren die formulierten erforderlichen Konsequenzen hierbei nicht primär die lokale Ebene und die Resilienz, sondern die gesamtgesellschaftliche Ebene, wobei nicht immer klar zwischen nationaler und globaler Ebene differenziert wird. Auffallend ist hierbei wiederum die starke Verknüpfung der Wachstumskritik mit globalisierungs- und kapitalismuskritischen

Elementen. So etwa bei den Forderungen nach „Deglobalisierung und ein[em] Brechen mit der Freihandelsdoktrin“ (Z. 88 f.), der Schrumpfung und demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte (vgl. Z. 90 f) und dem Ende von ökonomischen Prozessen, die nur stattfinden, „weil so die Gewinne der Unternehmen steigen“ (Z. 111 f.). So etwa ein großer Teil des Verkehrs und der globalen Handelsströme oder die geplante Obsoleszenz von Produkten. Auch eine Deprivatisierung, also die Rückführung zentraler Bereiche der gesellschaftlichen Daseinsvorsorge (wie Energieversorgung, Gesundheitswesen, Bildung, etc.) in demokratische Kontrolle, wird immer wieder gefordert, um diese Bereiche „der Logik der Profitmaximierung“ (Z. 205) zu entziehen (vgl. 70 ff.; 187 ff.; 196 ff.; 203 ff.).

Auch im Rahmen der sozialen Wachstumskritik liegt der Fokus sehr stark auf den gebotenen Konsequenzen, die sich aus der Kritik ergeben. So werden zwar an zwei Stellen Begründungen für den Zielkonflikt Wachstum - Wohlstand formuliert, zum einen die Verantwortlichkeit für gesellschaftliche Missstände (Gefahr von Ressourcenkriegen) (vgl. Z. 119 ff.) und die Diskrepanz zwischen Wachstum und gutem Leben (vgl. Z. 179 f.), diese nehmen aber nur einen geringen Platz in der Argumentation ein. Vielmehr liegt der Schwerpunkt wiederum stark auf den notwendigen Konsequenzen. Über 85% der Codierungen im Rahmen der sozialen Wachstumskritik konnten dieser Kategorie zugeordnet werden. Dabei zeigt sich, dass sich die geforderten Konsequenzen durchaus mit den Konsequenzen, die aus der ökologischen Kritik abgeleitet wurden, überschneiden. Auch im Rahmen der Codierung war eine Zuweisung nicht immer ganz eindeutig zu treffen. Zwar werden im Rahmen der sozialen Wachstumskritik auch klassische Ideen des *postmaterialistischen Paradigmas* wie ein kultureller Wandel, der von „lebendige[n], verantwortungsvolle[n] und solidarische[n] Subjekte[n]“ (Z. 231 f.) getragen wird, oder die Kritik des Konsumismus (vgl. 232 ff.; 237 ff.; 214 ff.), formuliert, doch auch hier finden sich die meisten Codierungen in der offenen Kategorie. Dabei werden eine Verkürzung der (Gesamt-) Arbeitszeit (vgl. Z. 174 ff und Z. 181 ff), ein globaler Ausgleich zugunsten der Länder des globalen Südens (vgl. Z. 162 ff.), eine Stärkung „pazifistischer und antimilitaristischer Kräfte“ (124 ff.) und ein Abschied von der Idee, dass „nur umverteilt werden kann, wenn die Wirtschaft wächst“ (Z. 139 f.) gefordert. Auch hier kommt es also zu einer Verbindung wachstums- und globalisierungs-, bzw. kapitalismuskritischer Ideen.

Es stellt sich somit die Frage, ob es im Rahmen weiterer Untersuchungen zu dem Thema wirklich notwendig und sinnvoll ist, zwischen Konsequenzen aus der ökologischen und der sozialen Wachstumskritik zu differenzieren. Diese Frage wird daher in der abschließenden Diskussion noch einmal aufgegriffen.

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik	Gesamt
Absolut	2	14	16
Prozent	12	88	100

Tabelle 6: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Dokument "Argumente und Fakten zum Thema Wachstum"

Das „Fact-Sheet“ *Argumente und Fakten zum Thema Wachstum*, das ebenfalls von der AG „Jenseits des Wachstums“ herausgegeben wird, erwies sich ebenfalls als recht ergiebig. In diesem Dokument liegt der Fokus quantitativ noch stärker auf der ökologischen Wachstumskritik. Während 14 Codierungen (88 %) der ökologischen Kritik zugeordnet werden konnten, waren es bei der sozialen Wachstumskritik nur zwei (12 %) (vgl. Tabelle 6). Sie beziehen sich auf das desaströse Ausmaß der gesellschaftlichen Folgen des Wachstums (vgl. Z. 15 ff.) sowie die Forderung nach umfassenden gesellschaftspolitischen Korrekturen: „Eine gerechte und solidarische Umverteilung weltweit“ (Z. 73), die (staatliche) „Eingriffe in die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse“ (Z. 77 f.) erfordert.

Im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik, formuliert der Text, wie schon der Flyer „Abschied vom Wachstumszwang“, ebenfalls eine klare, absolute Kritik. So wird dargestellt, dass „die Fortführung einer traditionellen Wachstumspolitik völlig verantwortungslos ist“ (Z. 52), da die ökologischen Folgen zu groß sind (vgl. Z. 15 ff.) und die „Klimakatastrophe“ (Z. 7) schon begonnen hat. Dabei wird festgestellt, dass „Wirtschaftswachstum [...] von einem wachsenden Ressourcenverbrauch und Schadstoffausstoß nicht zu entkoppeln [ist]“ (Z 60 f.). „Grünes“ oder „qualitatives“ Wachstum, welches mithilfe technischer Lösungen erreicht werden soll, wird als Irrweg dargestellt (vgl. Z. 40 ff. und Z. 61 f.), da es den „Zusammenhang von Kapitalismus und Wachstumszwang“ (Z. 50) übersieht. Somit lässt sich auch die Kritik in diesem Dokument dem *Paradigma der starken Nachhaltigkeit* zuordnen. Die abgeleiteten erforderlichen Konsequenzen sind, wie auch schon beim Flyer „Abschied vom Wachstumszwang“, wieder vielfältig. Sie bilden den größten Anteil der Codierungen des Dokuments und überschneiden sich weitestgehend mit den Forderungen auf dem Flyer. So wird eine Effizienzsteigerung gefordert, aber für

nicht ausreichend erklärt (Z. 58 ff.) und umfassende Eingriffe des Staates als notwendig erachtet, um die „Entschuldung der öffentlichen Haushalte, die (Wieder-) Vergesellschaftung der Versorgung mit Wasser, Strom und Gas sowie die Entmachtung und Regulierung des Finanzsektors“ (Z. 92 f.) zu gewährleisten und die „Blockade sozialer und ökologischer Zielsetzungen durch Profitinteressen“ (Z. 91) zu überwinden. Darüber hinaus sind den Autor_innen zufolge Suffizienz und Verzicht (vgl. Z. 70 f.), Regionalisierung (vgl. Z. 85 f.) sowie „die partizipative Erneuerung der Demokratie in allen gesellschaftlichen Bereichen, einschließlich der Wirtschaft“ (Z. 88 f.) notwendig.

Im Gegensatz zu den beiden analysierten Dokumenten der AG „Jenseits des Wachstums“ thematisieren die Dokumente der AG „Energie, Klima, Umwelt“ Wachstumskritik nur am Rande. Sie konzentrieren sich stärker auf die allgemeine Vorstellung der AG. Auf dem Poster *Für ein ganz anderes Klima* wird zwar auf die destruktiven Folgen der wirtschaftlichen Expansion für die Umwelt-(qualität) (vgl. Z. 15 ff.) hingewiesen und die Notwendigkeit der Entwicklung von „Alternativen zum wachstums- und konsumorientierten fossil-kapitalistischen Wirtschaften“ (Z. 55 f.) herausgestellt, diese Punkte werden jedoch nicht weiter ausgeführt. Auch auf dem Flyer *AG EKV – Politische Ökologie und soziale Gerechtigkeit* taucht die Wachstumskritik in einer Auflistung der Themen der AG auf, wird aber danach nicht weiter thematisiert. Es wäre jedoch verfrüht, daraus den Schluss zu ziehen, dass die Wachstumskritik keine große Rolle für die AG spielt oder undifferenziert betrachtet wird. Zwar ist die Wachstumskritik innerhalb der AG, im Gegensatz zur AG *Jenseits des Wachstums*, nur eines von mehreren Themen, die geringe Behandlung des Themas hängt jedoch vermutlich auch mit der Form der untersuchten Dokumente zusammen, die beide vor allem zur Vorstellung der AG und nicht zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Thema entworfen wurden.

Das Positionspapier *Umwelt muss wieder links werden!* thematisiert die Wachstumskritik nicht direkt, sodass keine Codierungen aus dem Text extrahiert werden konnten. Vielmehr geht der Text intensiv auf das Verhältnis von Umwelt- und globalisierungskritischer Bewegung ein. Probleme und Missverständnisse im Verhältnis werden ebenso thematisiert, wie Möglichkeiten, diese Probleme zu

überwinden. Dabei wird vor allem die Umweltbewegung in die Pflicht genommen und eine Radikalisierung der Bewegung gefordert.

4.2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik
Abschied vom Wachstumszwang	13 (31%)	29 (69%)
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	2 (12%)	14 (88%)
Für ein ganz anderes Klima	1 (50%)	1 (50%)
Politische Ökologie und soziale Gerechtigkeit	-	-
Umwelt muss wieder links werden!	-	-
Gesamt	16 (27%)	44 (73%)

Tabelle 7: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Attac

Betrachtet man die Ergebnisse der Analyse bei Attac, lässt sich feststellen, dass Attac, wie die TT-Bewegung auch, im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik dem *Paradigma der starken Nachhaltigkeit bzw. der Grenzen des Wachstums* zugerechnet werden kann. Der größte Unterscheid besteht darin, dass das Verhältnis von Mensch und Umwelt nicht thematisiert wird. Zwischen den Zeilen lässt sich jedoch ein eher öko-anthropozentrisches Bild entdecken. Beim sozialen Diskursstrang ist die Zuordnung zu einem Paradigma nicht so einfach möglich. Hier knüpft die Kritik von Attac an die Ideen verschiedener Paradigmen an. Insgesamt ist die soziale Wachstumskritik in den untersuchten Dokumenten überraschend schwach ausgeprägt. Auch wenn das Verhältnis ausgewogener ist als bei Transition Town, dominiert doch insgesamt die ökologische Wachstumskritik (vgl. Tabelle 7). Bei den geforderten Konsequenzen ist es schwierig zwischen sozialer und ökologischer Kritik zu differenzieren, da es hierbei zu einer starken Vermischung wachstumskritischer und globalisierungs- sowie kapitalismuskritischer Ideen kommt. In dieser Vermischung ist eine weitere zentrale Eigenschaft der Wachstumskritik bei Attac zu sehen. Diese Verschmelzung von Ideen ist auf den globalisierungskritischen Hintergrund der Organisation zurückzuführen und steht beispielhaft für die Verbindung von Umweltbewegung und globalisierungskritischer Bewegung, wie sie im Positionspapier *Umwelt muss wieder links werden!* gefordert wird. Die Ergebnisse der Analyse weisen darüber hinaus darauf hin, dass die AG „Jenseits des Wachstums“ im Bereich der Wachstumskritik, im Vergleich zur AG „Energie, Klima, Umwelt“ der bedeutendere Akteur innerhalb von Attac ist.

4.3 Wachstumskritik bei Greenpeace

4.3.1 Datengrundlage und Quellenkritik

Im Rahmen der Analyse der Wachstumskritik bei Greenpeace wurden insgesamt acht Dokumente ausgewertet. Die hohe Anzahl an Dokumenten hängt damit zusammen, dass Greenpeace die professionellsten Strukturen aller untersuchten Akteure und auch die umfangreichste und am besten gepflegte Homepage aufweist. Viele der Dokumente beschäftigen sich allerdings nicht explizit mit Wachstum und Wachstumskritik, sondern mit verwandten Themen, wie dem ökologischen Fußabdruck. Doch auch aus diesen Texten lassen sich Hinweise zur Wachstumskritik bei Greenpeace erschließen.

Bei den meisten untersuchten Dokumenten handelt es sich um Artikel und Beiträge für die Greenpeace Homepage, die von der Online-Redaktion verfasst wurden. Sie richten sich somit an Internetnutzer_innen, die sich für Greenpeace und die von Greenpeace behandelten Themen interessieren. Die Texte dienen somit der Information sowohl über das Thema, das sie behandeln, als auch über die Arbeit und die Positionen von Greenpeace. Einige der Texte, der Übersichtsartikel des Themenbereichs Umwelt und Wirtschaft *Grenzen des Wachstums*, der Beitrag *Ökologischer Fußabdruck* sowie dem Artikel *Nachhaltige Wirtschaft. Wirtschaften ohne Wachstum?*, sind dabei Informationsbeiträge ohne aktuellen Aufhänger, andere wurden in Bezug auf ein aktuelles Ereignis verfasst. So die Beiträge *Tag der ökologischen Überschuldung 2013. Ebbe in der Ressourcenkasse*, *Der Erdgipfel Rio+20 ist gescheitert – und jetzt? Einen Friedensvertrag mit der Natur* und die Presseerklärung *Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas* zur Veröffentlichung des Reports "Energie (R)evolution - Ein nachhaltiger Weg zu einer sauberen Energie-Zukunft", den Greenpeace im Jahr 2007 mit dem Dachverband der Europäischen Erneuerbaren Energie Industrie (EREC) herausgegeben hat. Ein weiteres Dokument, das ebenfalls für die Webseite der Organisation verfasst wurde, ist das Interview: *Rio: Die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung?* zum Rio-Prozess, mit dem Greenpeace-Experten für nachhaltigen Konsum, Jürgen Knirsch. Das letzte analysierte Dokument *Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün! 12 Forderungen und Thesen von Greenpeace zum Erdgipfel von Rio 2012* ist kein Beitrag für die Homepage, sondern ein Katalog mit Forderungen und Thesen, der von Greenpeace anlässlich des Erdgipfels von Rio im

Jahr 2012 verfasst wurde. Somit zielt es auch auf andere Rezipienten als die Homepage-Artikel ab. Vielmehr richtet er sich, neben der interessierten Öffentlichkeit, direkt an die (ver-)handelnden Akteure und hat somit auch eine andere Zielrichtung. Der Text soll weniger informieren als vielmehr die zentralen Forderungen von Greenpeace transportieren und so den Druck auf die handelnden Personen erhöhen.

Der Artikel *Nachhaltige Wirtschaft. Wirtschaften ohne Wachstum?* und die Presseerklärung *Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas* nehmen eine Sonderstellung innerhalb der Auswertung ein, da beide schon einige Jahre alt sind. Während ersterer aus dem Jahr 2002 stammt, wurde die Presseerklärung im Januar 2007 veröffentlicht. Aufgrund dieser Tatsache erscheint es sinnvoll, sie erst nach den anderen Dokumenten, die alle aus den letzten zwei Jahren stammen, zu analysieren und ihr Alter bei der Auswertung zu berücksichtigen.

Formal sind die Texte meist recht kurz (jeweils unter 100 Zeilen) und in verständlicher Sprache verfasst. Die begrenzte Länge der Dokumente hängt dabei vor allem mit der Publikationsform zusammen. Im Gegensatz zu den Dokumenten von Transition Town und Attac handelt es sich zumeist um Artikel, die direkt für die Homepage geschrieben wurden. Ausnahmen bilden hierbei der Artikel *Nachhaltige Wirtschaft*, der zwar ebenfalls für die Homepage verfasst wurde, aber für einen Online-Artikel recht umfangreich ist, und der Forderungskatalog *Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün!*, der als Flyer konzipiert ist.

4.3.2 Analyse

Der Übersichtsartikel *Grenzen des Wachstums* des Bereichs Umwelt und Wirtschaft thematisiert intensiv die Probleme einer auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft. Die Wachstumskritik ist dabei absolut. Hierbei werden sowohl ökologische als auch soziale Folgen in den Blick genommen. So argumentiert der Text das auf Wachstum ausgerichtete Wirtschaftssystem „zerstört unsere *natürlichen* und *sozialen* Lebensgrundlagen, denn unser Planet hat Grenzen“ (Z. 7., Herv. B.G.). Auch wenn an dieser Stelle ebenfalls soziale Probleme angesprochen werden, so liegt der Fokus des Textes doch eindeutig auf der ökologischen Wachstumskritik. Die einzige Codierung zur sozialen Wachstumskritik, neben der oben zitierten, bezieht sich auf die globale Ungleichheit (vgl. Z. 15 ff.). Doch auch hier werden

ökologische Argumente integriert, da diese Ungleichheit im Rahmen ökologischer Aspekte, wie dem Zugang zu natürlichen Ressourcen und den Folgen des Klimawandels, thematisiert wird. Die ökologische Wachstumskritik wird innerhalb des Textes vor allem mit den (absoluten) Grenzen des Ökosystems, seiner Ressourcen und Senken, begründet (vgl. Z. 8 ff. und Z. 11 ff.). Als Konsequenz werden vor allem wirksame Umweltpolitiken gefordert (vgl. Z. 48 ff.), wobei die Priorisierung von wirtschaftlichen vor umweltpolitischen Zielsetzungen (vgl. Z. 22 ff.) und der von der Wirtschaft ausgeübte Druck auf internationale Verhandlungen (vgl. Z. 32 ff.) kritisiert werden. Neben Umweltpolitiken wird auch die Veränderung von individuellen Konsummustern hin zu „Bio- und fair gehandelten Produkte[n]“ (Z. 61 ff.), als notwendig erachtet.

Der Homepage-Beitrag *Ökologischer Fußabdruck* beschäftigt sich nicht explizit mit dem Thema Wachstum. Er betont jedoch die Existenz absoluter Grenzen des Ökosystems (vgl. Z. 25 ff. und Z. 30 f.) sowie die Notwendigkeit von individuellen Verhaltensänderungen in Richtung Suffizienz. In diesem Rahmen wird die sog. „Sechs-F“-Regel vorgestellt (vgl. Z. 41 ff.). Dabei thematisieren die ersten vier „F’s“ die Reduktion von „Fliegen“, Auto-„Fahren“, das Essen von weniger „Fleisch“ sowie das „Wohnen wie im Fass“, was auf ein nachhaltigeres Wohnen abzielt. Die letzten beiden „F’s“ stehen für „Freude“ und „Forderungen“. Die Freude bezieht sich darauf, dass Verzicht auch eine „Befreiung vom Übermaß“ darstellen kann. Somit referiert der Artikel an dieser Stelle, ob bewusst oder unbewusst, auf das postmaterialistische und wachstumskritische Konzept von Nico Paech (2012). Die Forderungen richten sich an die Regierung und auf eine Förderung des nachhaltigen Konsums.

Eine weitestgehend identische Argumentation findet sich in dem Artikel *Tag der ökologischen Überschuldung 2013. Ebbe in der Ressourcenkasse*, der ebenfalls den ökologischen Fußabdruck thematisiert. Auch hier werden die Grenzen des Ökosystems intensiv thematisiert (vgl. Z. 5 f.; 13 ff.; 61 ff.) und eine Veränderung des individuellen Konsumverhaltens gefordert (vgl. Z. 38 ff.).

Der Homepage-Artikel *Der Erdgipfel Rio+20 ist gescheitert – und jetzt? Einen Friedensvertrag mit der Natur* kritisiert die Ergebnisse des Erdgipfels RIO+20. Der Vorwurf lautet, dass die Politiker dieser Welt die großen Umweltprobleme nicht angehen. Schon der Titel verweist dabei auf das Verhältnis von Mensch und Natur.

Es wird ein „Friedensvertrag mit der Natur“ gefordert, was im Text wiederholt wird (vgl. Z. 32 f.). Die Formulierung verweist dabei auf ein öko-anthropozentrisches Weltbild, da der Dualismus von Mensch und Natur auch in Folge eines Friedensvertrags bestehen bleibt. In dem Artikel werden sowohl soziale als auch ökologische Grenzen des Wachstums thematisiert, wobei der Schwerpunkt wiederum, sowohl quantitativ - es findet sich nur eine Codierung zur sozialen Wachstumskritik - als auch in Bezug auf die Argumentationslogik, auf der ökologischen Wachstumskritik liegt. Im Rahmen der sozialen Wachstumskritik kritisiert der Text die globale, soziale Ungleichheit als Folge des Strebens nach wirtschaftlichem Wachstum (vgl. Z. 16 ff.). Im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik argumentiert der Text, dass „[u]ngebremstes Wachstum und der Kampf um die wirtschaftliche Vorherrschaft [...] zu einer gnadenlosen Ausbeutung der Natur [führen]“ (Z. 15 f.). Darüber hinaus sei es „ein Irrglaube, dass in einer begrenzten Welt unbegrenztes Wachstum möglich ist“ (Z. 18). Der Text bezieht also eine kritische, absolute Position, wobei diese nicht weiter argumentativ begründet wird. Als Konsequenz wird eine Beschränkung der Macht internationaler Konzerne, die als Bremsklotz einer nachhaltigen Entwicklung identifiziert werden, durch Umweltpolitiken gefordert. So sei es notwendig, die „Größe von Unternehmen gesetzlich [zu] begrenzen“ (Z. 18 f.) und sie für die „ökologischen und sozialen Folgen ihres Handelns konsequent und weltweit haftbar“ (Z. 21 f.) zu machen. Um dies zu erreichen, sei der „Protest der Zivilgesellschaft“ (Z. 29) notwendig.

Das Interview *Rio: Die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung?* mit dem Greenpeace-Experten Jürgen Knirsch zeigt nur einen geringen Zusammenhang zum Thema der Arbeit. Das Wirtschaftswachstum als globales Problem wird nicht thematisiert sondern vielmehr die Ergebnisse und Entwicklungen infolge der RIO und RIO + 20 Konferenzen diskutiert. Hierbei wird ein weitgehend negatives Fazit gezogen. Die angestoßenen Projekte wurden nur teilweise und meist abgespeckt umgesetzt. Als positiv wird beurteilt, dass der Prozess dazu beigetragen hat, die Problematik und die Dringlichkeit von globalen Umweltproblemen in den Blick zu nehmen. Die einzige Codierung, die in diesem Text vorgenommen wurde, thematisiert die Grenzen des Wachstums und die daraus resultierende Dringlichkeit zu handeln (vgl. Z. 64 ff.), ohne jedoch genauer darauf einzugehen.

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik	Gesamt
Absolut	2	24	26
Prozent	8	98	100

Tabelle 8: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik im Forderungskatalog "Eine neue Welt - nicht dasselbe in Grün!"

Der Forderungskatalog *Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün! 12 Forderungen und Thesen von Greenpeace zum Erdgipfel von Rio 2012* erwies sich als das, zumindest quantitativ, ergiebigste Dokument von Greenpeace, das ausgewertet wurde. Insgesamt konnten 26 Codierungen daraus extrahiert werden (vgl. Tabelle 8). Schon der Titel verweist auf eine kritische, absolute Haltung, denn er fordert einen grundlegenden Wandel und lehnt rein „qualitative“ Korrekturen ab. Auch im Text findet sich in Bezug auf Wirtschaftswachstum eine klare, absolute Positionierung:

Das bisher praktizierte Modell von Wirtschaftswachstum hat Wohlstand für eine kleine Minderheit auf Kosten der Mehrheit der Menschen geschaffen, die Natur ausgebeutet und die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert. Zu einem radikalen Neuanfang gehört der Abschied vom bisherigen Wachstumsmodell und seinem Irrglauben, dass in einer begrenzten Welt unbegrenztes Wachstum möglich sei. (Z. 78 ff.)

Wie zu erkennen ist, verbindet der Text hierbei soziale und ökologische Wachstumskritik, wobei auch hier der Schwerpunkt klar auf der ökologischen Kritik liegt. 24 der 26 Codierungen konnten diesem Typen der Wachstumskritik zugeordnet werden (vgl. Tabelle 8). Dabei wird betont, dass „[e]ine ‚Green Economy‘, die allein auf Effizienzsteigerung und umweltfreundliche Energien setzt“ (vgl. Z. 49 ff.), nicht ausreicht. Vielmehr sind „absolute Obergrenzen für Energie- und Ressourcenverbrauch und deren Emissionen“ (Z. 59 ff.) notwendig. Neben den absoluten Grenzen des Ökosystems (vgl. Z. 30 ff.) wird dies auch damit begründet, dass eine „Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch nur begrenzt möglich [ist]“ (Z. 53 f.). Es ist zu beachten, dass die Entkoppelung von Greenpeace nicht als unmöglich dargestellt wird. Somit nimmt Greenpeace in diesem Bereich keine klare, absolute Position ein, wie Attac und die Transition Town Bewegung, sondern eine gemäßigte, die eher an das *Paradigma des qualitativen Wachstums* erinnert. Auch in Bezug auf das Verhältnis von Mensch und Natur positioniert sich Greenpeace eher im Rahmen der *ausgewogenen Nachhaltigkeit*. Wie schon bei dem Text *Ein Friedensvertrag mit der Natur* bleibt auch hier der Dualismus Mensch-Natur bestehen. Es wird zwar wiederum ein „Friedensvertrag“ gefordert (vgl. Z. 14 f.) und die Zerstörung der

natürlichen Grundlagen als „eine der denkbar größten Katastrophen der Menschheit“ dargestellt. Die Natur wird dabei aber in Bezug auf ihre Relevanz für den Menschen betrachtet und die strukturelle Trennung von Mensch und Natur bleibt bestehen. Die Konsequenzen, die der Text fordert, konzentrieren sich, analog zu den beabsichtigten Rezipienten, vor allem auf internationale Umweltpolitik (vgl. Z. 36 ff.). Die Vorschläge und Forderungen sind dabei vielfältig und reichen von strengeren Regeln für Unternehmen (vgl. Z. 100 ff und Z. 115 ff.), dem Abbau schädlicher Subventionen und falscher steuerlicher Anreize (vgl. Z. 130 ff. und Z. 139 ff.) und der Regulierung der Finanzmärkte (vgl. Z. 120 ff.) bis zur Formulierung verbindlicher Grenzen des Naturverbrauchs und der Emissionen durch internationale Abkommen (vgl. Z. 30 ff.) und einer Reform des Welthandelssystems (vgl. Z. 144 ff.). Neben internationaler Umweltpolitik fordert Greenpeace auch Suffizienz und Verzicht, allerdings auf staatlicher und nicht individueller Ebene. Die „Global Rich“ (Z. 167), das heißt die reichen Länder des Nordens, sollen dabei, aufgrund ihrer historischen Verantwortung, ihren Ressourcenverbrauch am stärksten reduzieren (vgl. Z. 161 ff.; Z. 166 ff.; Z. 179 ff.). Hierfür sind neben Umweltpolitiken auch „Bildung und öffentliche Diskussionen um alternative Lebensstile“ (Z. 178 f.) notwendig.

Zum Abschluss sollen nun die beiden älteren Dokumente analysiert werden. Hierbei liegt der Fokus darauf, zu ermitteln, ob sich wesentliche Unterschiede zu den bereits analysierten, aktuellen Dokumenten feststellen lassen, was ein Hinweis darauf wäre, dass die Wachstumskritik bei Greenpeace in den letzten Jahren einen Wandel durchlaufen hätte. Die Texte werden in der Folge chronologisch rückwärts ausgewertet, also zuerst das Dokument aus dem Jahr 2007, dann das aus dem Jahr 2002.

Die Pressemitteilung *Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas* deutet schon im Titel eine wesentlich unkritischere Position gegenüber dem Wirtschaftswachstum an. Der Beitrag thematisiert die Präsentation des Reports "Energie (R)evolution - Ein nachhaltiger Weg zu einer sauberen Energie-Zukunft", den Greenpeace mit dem Dachverband der Europäischen Erneuerbaren Energie Industrie (EREC) im Jahr 2007 in Brüssel und Berlin vorgestellt hat. Die Kernaussage des Berichtes liegt in der Feststellung, dass "es geht. Es gibt Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung" (Z. 18 f.). Der

Zielkonflikt Wachstum - Umwelt wird somit als eingeschränkt und nicht absolut dargestellt. Eine Entkoppelung von Wachstum und Naturverbrauch ist somit möglich, wenn die Energieeffizienz gesteigert (vgl. Z. 15) und die richtigen (umwelt-) politischen Schritte unternommen werden. Notwendig ist dabei vor allem der Abbau umweltschädlicher Subventionen (vgl. Z. 22 f.) und die Einführung des „Verursacherprinzip[s] für Verschmutzter“ (Z. 22), da so die erneuerbaren Energien wettbewerbsfähig würden. Insgesamt beschränkt sich der Beitrag somit auf die Dimension der Energieerzeugung. Andere ökologische Dimensionen, wie Artensterben oder die Verschmutzung der Meere sowie soziale Aspekte, werden hier nicht thematisiert. Da sich diese Position von den zuvor herausgearbeiteten Positionen deutlich abhebt, ist zu vermuten, dass sich die Wachstumskritik bei Greenpeace in den letzten Jahren verändert hat und kritischer geworden ist. Ein weiterer Grund für die verhaltene Kritik könnte aber auch in der Kooperation mit dem EREC liegen, der als Lobbyorganisation einer (grünen) Wirtschaftssparte möglicherweise die Ausrichtung und öffentliche Darstellung des Berichts beeinflusst hat.

Das letzte Dokument der Analyse ist der Artikel *Nachhaltige Wirtschaft. Wirtschaften ohne Wachstum?* aus dem Jahr 2002. Der Text stellt dabei weniger die Position von Greenpeace dar, vielmehr gibt er auf Basis verschiedener Quellen den Diskussionstand zum Thema wieder. Dabei bezieht er sich unter anderem auf einen Workshop zu dem Thema „Zukunftsgestaltung ohne Wirtschaftswachstum?“, den das Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung im Jahre 1997 im Auftrag von Greenpeace veranstaltet hat. Wenn einmal die Positionen von Greenpeace angemerkt werden, spricht der Text häufig in Konjunktiven (vgl. z.B. Z. 70 ff., 58 ff.). Aus diesem Grund ist eine genaue Auswertung mithilfe des Kategoriensystems nur eingeschränkt möglich. Aus dem Text kann jedoch geschlossen werden, dass Wachstumskritik im Jahr 2002 ein Thema bei Greenpeace war. Dies zeigt auch die Veranstaltung des Workshops. Insgesamt wirkt der Text etwas unsicher dem Thema gegenüber. Viele grundsätzlich Fragen, wie etwa die Möglichkeit der Entkoppelung (vgl. Z. 58 ff.) oder die Messung des Wirtschaftswachstums (vgl. Z. 21 f.) und selbst das Wachstum an sich (vgl. Z. 70 f.), werden zwar kritisch thematisiert, es werden jedoch daraus keine eindeutigen Positionen abgeleitet. Es scheint, als solle vermieden werden, klar Stellung zu beziehen. Zumindest wird jedoch aufgezeigt, dass das Ökosystem absolute Grenzen hat (vgl. Z. 37 ff.). Darüber hinaus wird eine

Energie- und Ressourcenpolitik als notwendig erachtet, die auf eine „effizientere Nutzung [von] Energieträger[n] setzt und gleichzeitig für sie umweltverträglichen Ersatz entwickelt“ (Z. 57 f.).

4.3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik
Übersichtsartikel Grenzen des Wachstums	2 (17%)	10 (83%)
Ökologischer Fußabdruck	0 (0%)	3 (100%)
Tag der ökologischen Überschuldung 2013	0 (0%)	4 (100%)
Einen Friedensvertrag mit der Natur	1 (14%)	6 (86%)
Rio: Die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung?	0 (0%)	1 (100%)
Eine neue Welt - nicht dasselbe in Grün!	2 (8%)	24 (92%)
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	0 (0%)	6 (100%)
Nachhaltige Wirtschaft. Wirtschaften ohne Wachstum?	3 (43%)	4 (57%)
Gesamt	8 (12%)	58 (88%)

Tabelle 9: Verteilung der Codierungen zu den Formen der Wachstumskritik bei Greenpeace

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass auch Greenpeace in aktuellen Publikationen eine sehr kritische Position zum Wirtschaftswachstum einnimmt. Dabei schließen die Argumente meist an Positionen des *Paradigmas der Grenzen des Wachstums*, bzw. der *starken Nachhaltigkeit* an. Im Gegensatz zu den beiden anderen Akteuren finden sich aber auch Ideen, aus dem *Paradigma des Qualitativen Wachstumsparadigmas*, bzw. der *ausgewogenen Nachhaltigkeit*. Wie zum Beispiel die, wenn auch eingeschränkte Möglichkeit, einer Entkoppelung oder die öko-anthropozentrische Sicht auf das Verhältnis von Mensch und Natur. Dies führt dazu, dass es nicht möglich ist, Greenpeace klar einem der beiden Paradigmen der ökologischen Wachstumskritik zuzuordnen. Greenpeace nimmt vielmehr eine Position zwischen den beiden ein, wobei die Tendenz in Richtung *starke Nachhaltigkeit* geht.

Auch in Bezug auf die soziale Dimension der Wachstumskritik nimmt Greenpeace eine kritische Position ein. So wird das Wachstum an mehreren Stellen für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht und die negativen Auswirkungen vor allem für die ärmsten Menschen dieser Welt kritisiert. Es ist dabei jedoch nicht möglich, Greenpeace einem der Paradigmen der sozialen Wachstumskritik zuzuordnen. Dafür sind die vertretenen Positionen nicht differenziert genug. Die soziale Wachstumskritik wirkt meist eher wie ein Zusatz und weniger wie ein konstitutives Moment der Kritik. Die ökologische Kritik steht

eindeutig im Vordergrund. Dies zeigt auch die Betrachtung der quantitativen Verteilung der Codierungen. So konnten 88% der Codierungen der ökologischen und nur 12 % der sozialen Wachstumskritik zugeordnet werden (vgl. Tabelle 9).

Als wesentliche Konsequenzen aus der Kritik fordert Greenpeace vor allem eine international koordinierte Umweltpolitik. Dabei sollen die reichen Länder des Nordens zu ihrer historischen Verantwortung stehen und eine Vorreiterrolle übernehmen. Auf individueller Ebene wird vor allem ein verändertes Konsumverhalten gefordert.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Greenpeace im Verhältnis zu den anderen beiden untersuchten Akteuren die gemäßigte Wachstumskritik formuliert. Somit beziehen sich die erforderlichen Konsequenzen auch auf Veränderungen innerhalb des bestehenden (politischen) Systems. Eine radikale Relokalisierung, wie von der Transition Town Bewegung gefordert, oder gar eine grundsätzliche Kritik des Systems, wie sie bei Attac zu finden ist, wird von Greenpeace nicht thematisiert. Insgesamt konzentrieren sich die untersuchten Dokumente von Greenpeace aber weniger auf die geforderten Konsequenzen als die Dokumente der anderen Akteure, vor allem als Attac. Dafür werden Ausmaß und Begründung der Kritik relativ häufiger thematisiert. Dies könnte jedoch auch mit der Publikationsform und den damit zusammenhängenden, unterschiedlichen inhaltlichen Prioritäten der untersuchten Dokumente zusammenhängen.

Ein weiterer interessanter Punkt bezogen auf die Wachstumskritik bei Greenpeace ist die Entwicklung der Kritik. Es ließen sich in den ausgewerteten Dokumenten Hinweise dafür finden, dass sich die Kritik in den letzten Jahren „radikalisiert“ hat. Neben den Dokumenten weist auch der neue Aufbau des Themenbereichs „Umwelt und Wirtschaft“ auf der Greenpeace-Homepage auf einen solchen Wandel hin. Hier findet sich als Überschrift des Übersichtstextes des Bereichs der Titel „Die Grenzen des Wachstums“, was ein direkter Verweis auf die wachstumskritischen Veröffentlichungen des Club of Rome (vgl. Meadows et al. 1972) ist.

4.4 Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der einzelnen Akteure zusammengefasst, verglichen und zu einem Gesamtergebnis verdichtet werden.

Betrachtet man die Ergebnisse der einzelnen Akteure, so ist erst einmal festzustellen, dass jenseits aller Differenzen, alle Akteure das Phänomen (Wirtschafts-) Wachstum fundamental und scharf kritisieren. Es wird dabei für verschiedene soziale und ökologische Probleme verantwortlich gemacht und als grundsätzlich problematisch beschrieben. Die potentiellen Vorteile wirtschaftlichen Wachstums, die im Rahmen des *quantitativen Ausgangsparadigma* formuliert werden und häufig von in den Medien und in der Politik vorgebracht werden, werden von keinem der Akteure thematisiert.

	Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik
Transition Town	13 (13%)	89 (87%)
Attac	16 (27%)	44 (73%)
Greenpeace	8 (12%)	58 (88%)
Gesamt	37 (16%)	191 (84%)

Tabelle 10: Formen der Wachstumskritik bei den untersuchten Akteuren

Der Schwerpunkt aller Organisationen liegt insgesamt auf der ökologischen Dimension der Wachstumskritik. Das Verhältnis der verschiedenen Formen der Wachstumskritik variiert zwar, so wird die soziale Ebene bei Attac häufiger und intensiver thematisiert als bei den anderen beiden Akteuren, doch auch bei Attac dominiert die ökologische Wachstumskritik. Dies zeigt sich sowohl in der Argumentationsstruktur der einzelnen untersuchten Texte als auch in der quantitativen Verteilung der vorgenommenen Codierungen. Über 80 % der, vorgenommenen Codierungen über alle Akteure hinweg, beziehen sich auf diesen Diskursstrang (vgl. Tabelle 10).

	Soziale Wachstumskritik			Ökologische Wachstumskritik	
	Konservative Fortschrittskritik	Soziale Grenzen des Wachstums	Postmaterialistisches Paradigma	Ausgewogene Nachhaltigkeit	Starke Nachhaltigkeit
Transition Town					
Attac					
Greenpeace					

Tabelle 11: Zuordnung der Akteure zu den Paradigmen der Wachstumskritik (hell: Überschneidungen, dunkel: sehr starke Überschneidungen)

Im Rahmen der ökologischen Wachstumskritik können die Transition Town Bewegung und Attac eindeutig dem *Paradigma der Grenzen des Wachstums bzw. der starken Nachhaltigkeit* zugeordnet werden (vgl. Tabelle 11). Ihre Argumentationen überschneiden sich stark mit den grundsätzlichen Ideen des

Paradigmas, wie dem zerstörerischen Einfluss des Wachstums auf die Umwelt, der Fokussierung auf die absoluten Grenzen des Ökosystems und der Überzeugung, dass eine Entkoppelung von Wachstum und Umweltverbrauch und die Substitution von Naturkapital nicht möglich sind. Die wichtigste Unterscheidung zwischen Transition Town und Attac bei der Begründung des Zielkonflikts der ökologischen Wachstumskritik ist die unterschiedliche Sicht auf das Verhältnis von Mensch und Umwelt. Während Attac die Umweltprobleme immer in Bezug auf die Auswirkungen für die Menschheit thematisiert und somit im Rahmen des, seit der Aufklärung bestehenden dualistischen Verhältnisses von Mensch und Natur, argumentiert, geht die Transition Town Bewegung einen Schritt weiter. Sie fordert eine Überwindung dieses Dualismus und gesteht der Natur einen Eigenwert jenseits des Menschen zu. Greenpeace argumentiert insgesamt etwas weniger kritisch als die beiden anderen untersuchten Akteure. Dabei werden einige Positionen bezogen, die an Ideen der ausgewogenen Nachhaltigkeit anknüpfen. Somit lässt sich Greenpeace nur mit Einschränkungen dem *Paradigma der starken Nachhaltigkeit* zuordnen. Vielmehr scheint die Organisation eine *Mischform der Wachstumskritik, zwischen dem Paradigmen der ausgewogenen und der starken Nachhaltigkeit*, zu vertreten, wobei die *Tendenz in Richtung starke Nachhaltigkeit* geht (vgl. Tabelle 11). Dabei weisen die Ergebnisse der Auswertung darauf hin, dass sich die Wachstumskritik bei Greenpeace in den letzten Jahren verschärft hat.

Auch hinsichtlich der notwendigen Konsequenzen, die aus der Kritik abgeleitet werden, hebt sich Greenpeace etwas von den anderen beiden Akteuren ab, indem sie bei ihren Forderungen vor allem auf eine Verschärfung der Umweltpolitik innerhalb des bestehenden politischen Systems setzt. Die Transition Town Bewegung und vor allem Attac argumentieren fundamentaler und erwarten grundlegende Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Um diesen Veränderungen zu begegnen, entwickeln sie jedoch unterschiedliche Strategien. Während die TT-Bewegung auf Veränderungen im sozialen Nahbereich, vor allem auf die Stärkung der lokalen Widerstandsfähigkeit, setzt, fordert Attac einen grundlegenden Wandel des globalen Systems und einen Abschied von einer neoliberalen Ausrichtung der Globalisierung.

Im Rahmen der sozialen Wachstumskritik ist die Zuordnung zu den verschiedenen Paradigmen wesentlich schwieriger als bei der ökologischen Kritik. Allein die

Transition Town Bewegung knüpft stark an die Ideen eines Paradigmas der sozialen Wachstumskritik, des *postmaterialistischen Paradigmas*, an. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass alle untersuchten Akteure auch soziale Aspekte in ihre Wachstumskritik integrieren. Diese betreffen jedoch häufiger die Konsequenzen als das Ausmaß und die Begründung des Zielkonflikts Wachstum und Wohlstand. Zwar wird das Wachstum immer wieder für verschiedene gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht, eine umfassende Begründung und theoretische Auseinandersetzung mit dem strukturellen Verhältnis von Wachstum und Wohlstand erfolgt jedoch nicht. Die meisten Argumente bewegen sich im Rahmen der *postmaterialistischen Wachstumskritik*. Überschneidungen zum *Paradigma der sozialen Grenzen des Wachstums* oder der dem *Paradigma der konservativen Fortschrittskritik* sind nicht zu erkennen. Insgesamt scheint aber die soziale Wachstumskritik nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. So werden viele soziale Forderungen auch eher mit ökologischen, denn sozialen Realitäten begründet. So wirkt beispielsweise auch bei Forderungen nach einem globalen Ausgleich zwischen den Industrie- und den Entwicklungsländern der Klimawandel und somit die ökologischen Grenzen des Wachstums als konstituierendes Moment.

Bezüglich der geforderten Konsequenzen lassen sich, vor allem bei Attac, einige Überschneidungen zwischen der ökologischen und der sozialen Dimension feststellen. Darüber hinaus erscheint es zum Teil so, als ob die Akteure die Konsequenzen nicht nur aus der konkreten Wachstumskritik ableiten, sondern immer auch Forderungen, die jenseits der Wachstumskritik innerhalb der Akteure diskutiert werden, einfließen lassen. Dies führt zu der Frage, ob es mit Blick auf zukünftige Untersuchungen sinnvoll ist, bei der Erhebung und Analyse der notwendigen Konsequenzen zwischen sozialer und ökologischer Wachstumskritik zu differenzieren. Evtl. wäre es zielführender bei Ausmaß und Begründung zu differenzieren, die Konsequenzen jedoch gemeinsam zu erfassen, um eine künstliche Teilung zu vermeiden. Ein Vorschlag hierfür wird in der abschließenden Diskussion entwickelt (vgl. Kapitel 5).

4.5 Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien

In diesem Kapitel sollen zum Abschluss der Auswertung die inhaltsanalytischen Gütekriterien auf das Material angewendet werden. Mayring zufolge ist eine Diskussion der Gütekriterien notwendig, wenn „die Inhaltsanalyse den Status einer

sozialwissenschaftlichen Forschungsmethode für sich beanspruchen will“ (vgl. Mayring 2010: 116). Gleichzeitig stellt er jedoch in dieser Hinsicht einen starken Mangel innerhalb der Forschung fest. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass die Übertragbarkeit der klassischen sozialwissenschaftlichen Gütekriterien Reliabilität und Validität und ihrer Testverfahren auf die Inhaltsanalyse häufig kritisiert wird, ohne dass sich ein einheitliches Alternativkonzept entwickelt hat (vgl. ebd. 116 f.). Mayring stellt deshalb ein Modell von Krippendorff vor (vgl. Abb. 10), welches er als „schlüssige und größtenteils gut anwendbare Fassung von inhaltsanalytischen Gütekriterien“ (Mayring 2010: 121) bezeichnet. Auch in dieser Arbeit sollen das Vorgehen und die Ergebnisse der Analyse anhand dieses Modells kurz diskutiert werden.

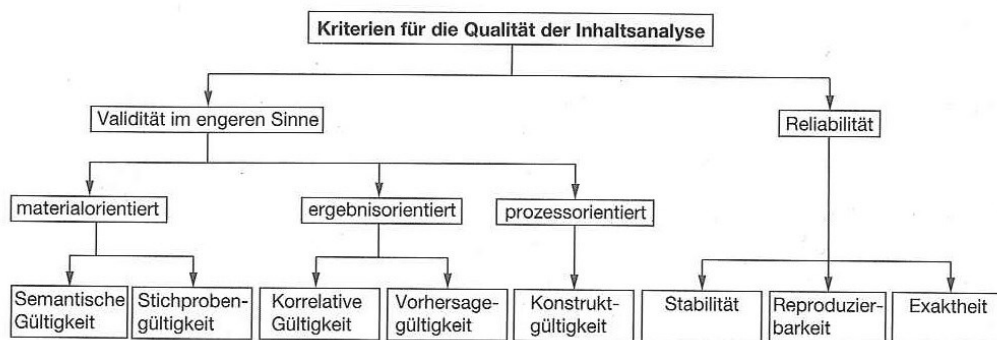


Abbildung 10: Inhaltsanalytische Gütekriterien nach Krippendorff (1980: 158, z.n. Mayring 2010: 119)

Betrachtet man das die von Krippendorff vorgeschlagenen Gütekriterien genauer, so stellt man fest, dass viele der Gütekriterien sich auf die Arbeit in Forschergruppen beziehen und somit im Rahmen einer Masterarbeit leider nicht zu realisieren sind. Gleichwohl erscheint eine - wenn auch knappe - Diskussion der Kriterien sinnvoll, um zu einer realistischen Einschätzung der Daten- und Ergebnisqualität dieser Arbeit zu gelangen.

Krippendorffs Modell umfasst acht Gütekriterien, diese sind unterteilt in Validität im engeren Sinne und Reliabilität, wobei die Validität weiter in material-, ergebnis- und prozessorientierte Validität differenziert wird.

Materialorientiert erfasst Krippendorff Validität mit der *Semantischen Gültigkeit* und der *Stichprobengültigkeit*. Die *semantische Gültigkeit* bezieht sich dabei auf die „Richtigkeit der Bedeutungsrekonstruktionen des Materials, sie drückt sich in

der Angemessenheit der Kategoriendefinitionen (Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln) aus“ (vgl. ebd.: 119) und soll mithilfe von Expertenurteilen überprüft werden. Eine solche Kontrolle war im Rahmen dieser Arbeit aufgrund der zeitlichen und strukturellen Beschränkungen leider nicht möglich. Die deduktive Vorgehensweise bei der Erstellung der Kategorien und die Erhebung der Ankerbeispiele aus Texten wichtiger Vertreter_innen der einzelnen Paradigmen lässt jedoch eine hohe semantische Gültigkeit vermuten. Allein die angesprochene Differenzierung zwischen den Konsequenzen der sozialen und ökologischen Wachstumskritik gilt es im Rahmen weiterer Untersuchungen zu überdenken. In Bezug auf die *Stichprobengültigkeit* verweist Mayring auf die „üblichen Kriterien exakter Stichprobenziehung“ (ebd.: 119). In dieser Arbeit erfolgte die „Stichprobenziehung“ in einem zweistufigen Verfahren. Zuerst wurden die zu untersuchenden Akteure ausgewählt. Die Auswahl orientierte sich dabei am qualitativen Vorgehen des „theoretical Samplings“. Dabei wurde die Auswahl nach konkret-inhaltlichen statt abstrakt-methodologischen Kriterien getroffen (vgl. Flick 2011: 16). In einem zweiten Schritt wurden die konkreten Dokumente erhoben. Auch hierbei wurde stärker auf Relevanz anstatt auf Repräsentativität geachtet. Somit lässt sich feststellen, dass eine Verallgemeinerung der Ergebnisse im Sinne des quantitativen Paradigmas nicht möglich ist, da die entsprechenden Voraussetzungen nicht erfüllt sind. Eine solche Verallgemeinerung war aber auch gar nicht das Ziel der Untersuchung. Vielmehr sollten die Argumente und Positionen der untersuchten Akteure analysiert und anhand des Paradigmenmodells strukturiert werden. Hierfür ist eine Stichprobengültigkeit im engeren Sinne nicht notwendig.

Die *ergebnisorientierte* Kontrolle der Validität erfolgt bei Krippendorff mithilfe der *Korrelativen Gültigkeit* und der *Vorhersagegültigkeit*. Die korrelative Gültigkeit bezieht sich dabei auf die „Validierung durch Korrelation mit einem Außenkriterium“ (Mayring 2010.: 119). Eine solche Korrelation ist leider nicht möglich, da keine Studie zu finden war, die das Thema dieser Arbeit mit einer vergleichbaren Fragestellung behandelt. Die Vorhersagegültigkeit „ist nur anwendbar, wenn sich sinnvoll Prognosen aus dem Material ableiten lassen“ (ebd.: 120), was an dieser Stelle ebenfalls nicht möglich ist.

Das letzte Gütekriterium der Validität ist die *prozessorientierte Konstruktgültigkeit*. Sie lässt sich Mayring zufolge durch die Kriterien: „bisherige Erfolge mit ähnlichen Konstrukten und/oder Situationen, Erfahrungen mit dem Kontext des vorliegenden Materials, etablierte Theorien und Modelle und die repräsentative Interpretation von Experten“ (ebd.: 120) überprüfen. Bisherige Erfolge mit ähnlichen Konstrukten gab es nicht, da die Methode zum ersten Mal angewendet wurde. Auch eine repräsentative Interpretation von Experten war aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit leider nicht möglich. Trotzdem lässt sich im Hinblick auf die Konstruktvalidität der Analyse ein recht optimistisches Fazit ziehen, da die Konstruktion des Analyseinstruments, im Rahmen des deduktiven Vorgehens direkt an erfolgreiche Modelle und etablierte Theorien anknüpft.

Insgesamt erscheint die Analyse den Kriterien der Validität weitgehend zu entsprechen, das heißt, es ist wahrscheinlich, dass tatsächlich das gemessen wurde, was gemessen werden sollte (vgl. ebd.: 116). Zwar waren einige Kriterien nicht kontrollierbar, doch wo eine Kontrolle möglich war, ließen sich Hinweise auf die Qualität der Analyse finden.

Auch in Bezug auf die Kriterien der Reliabilität ist eine Kontrolle der Gütekriterien im Rahmen dieser Arbeit nur zum Teil möglich. Das Kriterium der *Exaktheit* setzt *Stabilität* und *Reproduzierbarkeit* voraus (vgl. ebd.: 121), eine Überprüfung der Reproduzierbarkeit ist jedoch nur im Rahmen einer Forschergruppe möglich, da es mithilfe der Intercoderreliabilität, das heißt der Reproduzierbarkeit der Codierungen durch andere Forscher des Teams, überprüft wird. Die Stabilität, also die Wiederholbarkeit der Analyse, wurde eingeschränkt im Rahmen „Pre-Tests“ kontrolliert, wobei sich das Analyseinstrument als recht stabil herausstellte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich bezogen auf die Güte der Analyse einige positive Hinweise finden ließen. Für eine bessere und umfassendere Kontrolle wäre jedoch eine Kooperation mit anderen Forschern notwendig.

5. Diskussion und Ausblick

Nachfolgend sollen das Vorgehen und die Ergebnisse der Arbeit im Hinblick auf die zu Beginn formulierten Fragestellungen und die Perspektiven für weitere Forschungen zum Thema diskutiert werden.

Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Zunahme wachstumskritischer Tagungen und Publikationen in den letzten Jahren. Immer häufiger werden dabei ein grundsätzliches Umdenken und eine Abkehr vom Wirtschaftswachstum gefordert. Gleichzeitig ist aber weiterhin in großen Teilen der Gesellschaft von Politik über wichtige Medien bis zur Wirtschaft, die Ansicht verbreitet, Wachstum wäre essentiell, um Wohlstand zu garantieren und die Gesellschaft zusammenzuhalten. Hierbei wird, wenn diese Position überhaupt begründet wird, meist mit dem Verlust von Arbeitsplätzen und dem Subsidiaritätsprinzip argumentiert. Das heißt, es könne nur zu sozialem Fortschritt und Wohlstand kommen, wenn die Wirtschaft wächst. Eine wichtige Rolle innerhalb der neueren Wachstumskritik spielen zivilgesellschaftliche Akteure, die auf vielfältige Weise zur Entwicklung des Diskurses beitragen. Darüber hinaus kommt ihnen auch in Bezug auf grundlegende gesellschaftliche Veränderungsprozesse eine wichtige Rolle zu.

Ausgehend von diesen Überlegungen sollte in dieser Arbeit untersucht werden, welche Formen der Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft vertreten werden und wie sie sich unterscheiden (*Forschungsfrage 1*). Da eine Kritik am Wachstum oder grundsätzlicher an der praktizierten Form des gesellschaftlichen Fortschritts keineswegs neu ist, sondern schon im 18. Jahrhundert in den Überlegungen des britischen Ökonomen Robert Thomas Malthus eine Rolle spielten, stellte sich in diesem Zusammenhang auch die Frage, inwieweit dabei heute noch klassische wachstumskritische Positionen thematisiert und vertreten werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Wachstumskritik ein sehr umfassendes thematisches Feld darstellt und mit vielen anderen grundsätzlichen Fragen gesellschaftlicher Entwicklung, wie etwa dem allgemeinen Fortschrittsverständnis, verschiedenen Wirtschaftstheorien, Fragen zu menschlichen Bedürfnissen, Utopien und vielem mehr in Verbindung steht, erschien es sinnvoll, für eine erste Strukturierung des Wachstumdiskurses auf ein theoretisches Modell aus der Literatur zurückzugreifen. Ein solches Modell, das für das geplante Vorgehen geeignet schien, fand sich im Paradigmenmodell von Reinhard Steurer. Dieser hatte im Jahr 2002, also vor Eintreten der aktuellen Diskursphase, eine Analyse des (populär-) wissenschaftlichen Wachstumdiskurses seit den 1950er Jahren durchgeführt und daraus ein Modell der verschiedenen (historischen) Formen der Wachstumskritik entwickelt. Ausgehend von diesem Modell wurde im Rahmen einer an Mayring angelehnten, strukturierenden, qualitativen Inhaltsanalyse ein

Kategoriensystem entwickelt, um die verschiedenen Formen des Wachstumsdiskurses zu erfassen, mit dem anschließend Online-Dokumente von drei ausgewählten zivilgesellschaftlichen Akteuren, der Transition Town Bewegung, Attac und Greenpeace, ausgewertet wurden. An dieser Stelle schließt die *zweite Forschungsfrage* an. Nämlich die Frage, ob das Modell von Steurer eine gute Grundlage darstellt, die verschiedenen Formen der Wachstumskritik von zivilgesellschaftlichen Akteuren zu beschreiben.

In Bezug auf die *erste Forschungsfrage*, der Frage nach den Formen der Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft, konnten im Rahmen dieser Arbeit einige interessante Ergebnisse erzielt werden. Diese sollen in der Folge noch einmal dargestellt, diskutiert und in den umfassenden Kontext der Arbeit eingebunden werden.

Die Auswahl der zivilgesellschaftlichen Akteure für die Analyse erfolgte vor allem anhand inhaltlicher Kriterien und der Frage, welche Akteure im aktuellen Wachstumsdiskurs eine Rolle spielen. Dabei wurden Akteure aus unterschiedlichen thematischen und historischen Kontexten mit unterschiedlicher Organisationsstruktur ausgewählt, um so eine Varianz zwischen den Fällen zu erzeugen und auf diese Weise die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen. *Transition Town* ist eine, erst vor wenigen Jahren in England entstandene, „grass roots“-Bewegung, die sich vor allem auf lokale Transformationsprozesse konzentriert. *Attac* ist ein globalisierungskritisches Netzwerk, das Ende der 1990er Jahre in Frankreich gegründet wurde und auf Basis der drei Säulen „Bildung“, „Expertise“ und „Aktion“ vor allem gesamtgesellschaftliche Fragen in den Blick nimmt. *Greenpeace*, eine der größten Umweltschutzorganisationen weltweit, ist schließlich ein klassischer Vertreter der Umweltbewegung der 1970er und 1980er Jahre, der sich vor allem im Laufe der 1990er Jahre stark institutionalisiert hat. Da sich die zentralen Fragen des Wachstumsdiskurses auf der Schnittstelle zwischen sozialen und ökologischen Themenbereichen bewegen, erschien die Auswahl dieser Akteure sinnvoll und zweckmäßig. An dieser Stelle muss jedoch auch erwähnt werden, dass die ausgewählten Akteure zwar wichtige Vertreter der kritisch-politischen Zivilgesellschaft sind, jedoch keinesfalls stellvertretend für das umfassende und komplexe Feld, das die Zivilgesellschaft als Ganzes darstellt, gesehen werden dürfen (vgl. Kapitel 2.2). Auf die Positionen anderer

zivilgesellschaftlicher Akteure, die sich weniger auf die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Verhältnissen und damit zusammenhängenden Aktivitäten durch aktive Bürger_innen konzentrieren, können somit in dieser Arbeit auch keine direkten Rückschlüsse gezogen werden. Hier schließen jedoch vielfältige und interessante Forschungsmöglichkeiten an. So etwa der Vergleich der Ergebnisse dieser Arbeit mit anderen wichtigen Akteuren der Zivilgesellschaft, so etwa den Gewerkschaften, den Sozialverbänden oder den Kirchen zum Thema Wirtschaftswachstum. Ebenso könnten die hier erzielten Ergebnisse mit den Positionen weiterer gesellschaftlicher und politischer Akteure, z.B. der Parteien oder der Regierungen, verglichen werden. Die Analyse könnte dabei mithilfe des in dieser Arbeit entwickelten Analyseinstruments und analog zur Vorgehensweise dieser Untersuchung erfolgen, um eine Vergleichbarkeit der Daten sicherzustellen. Dabei müsste das *quantitative, wachstumsoptimistische Ausgangsparadigma* des Wachstumsdiskurses, das in dieser Arbeit zur Wachstumskritik nicht in das Analyseinstrument integriert wurde, dann noch berücksichtigt werden. Obwohl keine Rückschlüsse auf die Positionen der Zivilgesellschaft als Ganzes gezogen werden können, sind die Ergebnisse jedoch für die wissenschaftliche Betrachtung des Phänomens relevant, da die untersuchten Akteure gleichwohl eine wichtige Rolle innerhalb des modernen Wachstumsdiskurses spielen.

Das wohl wichtigste Ergebnis dieser Arbeit ist die Tatsache, dass alle untersuchten Akteure eine scharfe und grundsätzliche Kritik am Phänomen des Wirtschaftswachstums und den damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Konsequenzen formulieren. Dies war vor allem bei Greenpeace, aufgrund der starken Institutionalisierung und der Einbindung in den politischen (Mainstream-) Diskurs, nicht unbedingt zu erwarten. Somit ordnen sich die Akteure in den aktuellen, kritischen Diskurs zum Wirtschaftswachstum um Autoren wie Nico Paech, Meinhard Miegel oder Tim Jackson (vgl. Paech 2012, Miegel 2010, Jackson 2011) ein und heben sich damit klar vom quantitativen Ausgangsparadigma des Wachstumsoptimismus, aber auch, mit leichten Einschränkungen bei Greenpeace, von der Vorstellung eines „qualitativen“ oder „grünen“ Wachstums ab.

Dabei lässt sich feststellen, dass der Fokus bei allen untersuchten Akteuren stark auf der ökologischen Dimension der Wachstumskritik liegt. Zwar variiert das

Verhältnis von sozialer und ökologischer Kritik zwischen den Akteuren, so finden sich bei Attac stärkere Bezüge zur sozialen Dimension als bei der Transition Town und vor allem Greenpeace, die konstitutiven Erkenntnisse und Argumente der Kritik entstammen jedoch zumeist dem ökologischen Diskursstrang. Hierbei werden zwar auch Auswirkungen der absoluten Wachstumsgrenzen auf die sozialen Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft (global und national) thematisiert. Den argumentativen Begründungszusammenhang der Kritik bildet aber meist der Zielkonflikt Wachstum und Umwelt. Dies überschneidet sich mit den Ergebnissen von Steurer, der seit den späten 1980er Jahren eine Dominanz des ökologischen Diskursstrangs konstatiert (vgl. Steurer 2001: 434).

Diese Erkenntnis findet sich auch in der Zuordnung der Akteure zu den verschiedenen Paradigmen aus Steurers Modell wieder. Während es im Rahmen des ökologischen Diskursstrangs gut möglich ist, die Akteure den Paradigmen zuzuordnen, ist dies im Rahmen der sozialen Wachstumskritik deutlich schwieriger. Allein die Transition Town Bewegung zeigt starke Überschneidungen mit einem Paradigma der sozialen Wachstumskritik, dem *postmaterialistischen Paradigma*. Überschneidungen zu den beiden Paradigmen *Konservative Fortschrittskritik* und *Soziale Grenzen des Wachstums*, die vor allem in den 1960er und 1970er Jahren eine Rolle spielten, ließen sich bei keinem der Akteure finden (vgl. Tabelle 11). Sie scheinen in der aktuellen Diskursphase keine große Rolle mehr zu spielen. Insgesamt fällt auf, dass sich die untersuchten Akteure recht wenig auf (populär-) wissenschaftliche Publikationen zur Wachstumskritik verweisen. Vielmehr werden die Argumente meist ohne direkten Verweis auf externe Quellen aufgeführt. Dies führt zu der Annahme, dass die untersuchten Akteure sich weniger mit den theoretischen Hintergründen der Wachstumskritik, als vielmehr mit den daraus resultierenden notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen beschäftigen. Diese Vermutung wird auch dadurch bestärkt, dass ein großer Teil der Codierungen, die aus den analysierten Dokumenten extrahiert wurden, der Kategorie „Notwendige Konsequenzen“ zugeordnet werden konnten (vgl. Tabelle 12).

Gesamt	226	1,00	-
Soziale Wachstumskritik	37	0,16	1,00
Ausmaß des Zielkonflikts	8	0,04	0,22
Begründung des Zielkonflikts	7	0,03	0,19
Notwendige Konsequenzen	22	0,10	0,59
Ökologische Wachstumskritik	189	0,84	1,00
Ausmaß des Zielkonflikts	24	0,11	0,13
Begründung des Zielkonflikts	48	0,21	0,25
Notwendige Konsequenzen	117	0,52	0,62

Tabelle 12: Codehäufigkeiten der verschiedenen Analyseebenen

Diese Tendenz in der Wachstumskritik bei den untersuchten Akteuren lässt sich dabei unter anderem auf ihre intermediäre Rolle als zivilgesellschaftliche Akteure zurückführen (vgl. Zimmer/ Priller 2007: 17; Frantz / Freise 2007: 338). Ihnen geht es vor allem darum, gesellschaftliche Veränderungen voranzutreiben. Dabei wirken sie als Vermittler zwischen Bürger und Politik und als Multiplikator für zivilgesellschaftliche Anliegen. Im Rahmen dieser Funktion ist eine Konzentration auf die Formulierung und Erprobung von Alternativen sinnvoll und zweckmäßig.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die untersuchten Akteure das Phänomen Wirtschaftswachstum und seine Konsequenzen sehr kritisch einschätzen und eine grundsätzliche Abkehr vom Wachstumsparadigma fordern. Während sich die Diagnosen des Problems ähnlich sind, werden die Möglichkeiten und Ansatzpunkte für gesellschaftliche Veränderungen unterschiedlich bewertet. Während die *Transition Town* eine Konzentration auf den sozialen Nahbereich und eine Stärkung lokaler Resilienz für sinnvoll erachtet, fordert *Attac* eine umfassende Reform des internationalen Wirtschaftssystems und starke Einschnitte in die gesellschaftlichen Vermögensverhältnisse. *Greenpeace* konzentriert seine Forderungen vor allem auf internationale Umweltpolitiken. An dieser Stelle kommen die unterschiedlichen sozialen und ideologischen Hintergründe der Organisationen zum Tragen und beeinflussen die Formen und das Ausmaß der geforderten Veränderungen. Überträgt man diese Erkenntnis auf die Wachstumskritik im Allgemeinen, so ist zu konstatieren, dass eine einheitliche Problemdiagnose noch nicht zu einem einheitlichen Lösungsansatz führt, da viele verschiedene Lösungsansätze denkbar sind. An dieser Stelle könnten zivilgesellschaftliche Akteure anknüpfen und den Austausch über die unterschiedlichen Konzepte gezielt fördern. Auf diese Weise könnten sie eine

gemeinsame Strategie entwickeln, die dazu beiträgt, einen gesellschaftlichen Wandel in ihrem Sinne voranzutreiben.

Nachdem nun die inhaltlichen Ergebnisse der Arbeit diskutiert wurden, wird in der Folge die *zweite Forschungsfrage*, ob das Paradigmenmodell von Steurer eine gute Grundlage bietet, um die unterschiedlichen Formen der Wachstumskritik zu untersuchen, thematisiert werden.

Grundsätzlich erwies sich das Paradigmenmodell als gute Basis für die Analyse der Wachstumskritik verschiedener Akteure. Abgesehen von der notwendigen Reduktion, die für die empirische Handhabung eines so komplexen Themas unumgänglich ist, erwies sich das Modell im Rahmen dieser Arbeit als sehr nützlich. So war es möglich, die historischen und theoretischen Grundlagen des Wachstumdiskurses direkt in die empirische Analyse zu integrieren und so ein gutes Fundament für die Auswertung zu schaffen. Natürlich wäre auch eine andere Vorgehensweise bei der Analyse denkbar gewesen, etwa eine induktive Analyse des Materials. Ein solches Vorgehen hätte jedoch den großen Nachteil mit sich gebracht, dass es dabei nicht (so gut) möglich gewesen wäre, die historischen und theoretischen Entwicklungen und Grundlagen des Wachstumdiskurses angemessen zu berücksichtigen, da diese im Rahmen der induktiven Kategorienbildung keine Berücksichtigung gefunden hätten.

Gleichwohl zeigten sich im Laufe der Analyse einige Aspekte, die im Rahmen kommender Untersuchungen berücksichtigt werden sollten, um die Qualität der Analyse weiter zu verbessern. Diese Aspekte hängen jedoch nicht nur direkt mit dem Paradigmenmodell, sondern auch mit der gewählten Operationalisierung zusammen.

Zum einen zeigt sich, dass sich die untersuchten Akteure meist nicht einem Paradigma aus einem Diskursstrang zuordnen ließen, sondern Argumentationsmuster und Positionen aus Paradigmen beider Diskursstränge für ihre Wachstumskritik nutzten (s.o.). Dies führt zu der Frage, ob es evtl. sinnvoll wäre, im Rahmen weiterer Untersuchungen Typen zu entwickeln, um diese Verknüpfung von verschiedenen Paradigmen innerhalb der Positionen der Akteure zu erfassen und somit die aktuellen Formen der Wachstumskritik besser strukturiert wiederzugeben. Solche Typen wären auch im Rahmen von quantitativen

Untersuchungen nützlich, da sie eine fundierte Erfassung und Darstellung der unterschiedlichen aktuellen Formen der Wachstumskritik ermöglichen würden.

Darüber hinaus zeigte sich, dass die untersuchten zivilgesellschaftlichen Akteure häufig die notwendigen Konsequenzen, die von ihnen aus der jeweiligen Kritik des Wachstums abgeleitet werden, thematisieren (vgl. Tabelle 12). Dabei werden Veränderungen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen angemahnt und Forderungen formuliert. Im Rahmen der Analyse war es dabei nicht immer eindeutig möglich zwischen den Konsequenzen aus der sozialen Wachstumskritik und den Konsequenzen aus der ökologischen Wachstumskritik zu differenzieren. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass die Akteure, gerade im Rahmen der geforderten Konsequenzen, immer wieder auch klassische und traditionelle Forderungen und Ideen ihrer Organisationen und Bewegungen einfließen lassen und diese mit der Wachstumskritik verknüpfen. So verbindet bspw. Attac die aus der Wachstumskritik abgeleiteten Forderungen stark mit globalisierungs- und kapitalismuskritischen Argumenten. Neben den besprochenen inhaltlichen Implikationen (s.o.), die diese Ergebnisse mit sich, ergeben sich auch methodische Implikationen. Diese führen zu der Überlegung, dass in Kapitel 4.4 entwickelte Analyseinstrument in Bezug auf Erhebung und Auswertung im Rahmen weiterer Untersuchungen leicht zu modifizieren. Während Ausmaß und Begründung des jeweiligen Zielkonflikts (Wachstum – Wohlstand, Wachstum – Umwelt) weiter nach den Diskurssträngen getrennt erhoben werden sollten, da diese den konstitutiven Kern der Wachstumskritik abbilden, erscheint es sinnvoll, die Kategorien zu den „Notwendige Konsequenzen“ zu verbinden, um auf diese Weise eine künstliche Differenzierung zu verhindern (vgl. Tabelle 13).

Soziale Wachstumskritik	Ökologische Wachstumskritik
Ausmaß des Zielkonflikts	Ausmaß des Zielkonflikts
Begründung des Zielkonflikts	Begründung des Zielkonflikts
Notwendige Konsequenzen	

Tabelle 13: Modifiziertes Analysemodell

Die Darstellung in der Tabelle bezieht sich nur auf die Ober-Kategorien. Die Subkategorien haben sich weitestgehend bewährt und sollten erhalten bleiben. Nur in der kombinierten Kategorie „Notwendige Konsequenzen“ wäre eine

Überarbeitung der Subkategorien aufgrund der Zusammenführung erforderlich. Auch hier bietet sich die Entwicklung von unterschiedlichen Typen an. Ein Rückgriff auf Ergebnisse der Utopie- und der Werteforschung erscheint dabei sinnvoll, da die geforderten Konsequenzen auch immer stark mit Vorstellungen über die Zukunft, Ideologien und grundlegende Wertvorstellungen verknüpft sind.

Obwohl diese Modifikationen für weitere Untersuchungen durchaus sinnvoll erscheinen, erwiesen sich sowohl das Paradigmenmodell von Steurer als auch das methodische Vorgehen im Rahmen dieser Arbeit insgesamt als konstruktiv und zweckmäßig.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Erforschung der verschiedenen Formen der Wachstumskritik und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen noch am Anfang steht. In dieser Arbeit wurde ein erster Versuch unternommen, die verschiedenen Formen der Kritik innerhalb der (kritisch-politischen) Zivilgesellschaft auf Grundlage des historisch-theoretischen Wachstumsdiskurses strukturierend zu beschreiben. Sollte sich die Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft weiter entwickeln und auf diese Weise eine noch größere gesellschaftliche Relevanz erlangen, sind weitere Forschungen zu diesem Thema angezeigt. Eine der wohl spannendsten Fragen dabei wird sein, wie sich die Kommunikation zwischen Wachstumskritikern und Wachstumsbefürwortern in Zukunft entwickeln wird.

LITERATUR

Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder“ (2011): Methodenbeschreibung. Online: http://www.vgrdl.de/arbeitskreis_vgr/methoden.pdf [Zugriff: 10.05.2014].

Attac Deutschland (2006): Das Selbstverständnis von Attac. Zwischen Netzwerk, NGO und Bewegung – 8 Thesen. Online: http://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/attac-strukturen/Attac_Selbstverstaendnis.pdf [Zugriff: 10.05.14].

Attac Deutschland (2014a): AG Jenseits des Wachstums. Online: <http://www.attac-netzwerk.de/?id=12555> [Zugriff: 10.05.2014].

Attac Deutschland (2014b): Mitglieder. Online: <http://www.attac.de/was-ist-attac/mitglieder/> [Zugriff: 10.05.2014].

Attac Deutschland (2014c): Politische Ökologie. Online: <http://www.attac.de/themen/politische-oekologie/> [Zugriff: 10.05.2014].

Attac Deutschland (2014d): Wer wir sind und was wir wollen. Online: http://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/attac-strukturen/Attac-Einfuehrung.pdf [Zugriff: 10.05.2014].

Bofinger, Peter (2011): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten. München: Pearson Studium.

Binswanger, Hans Christoph (2009): Die Wachstumsspirale in der Krise. Ansätze zu einem nachhaltigen Wachstum, in: Dresden Discussion Paper in Economics. Nr. 03/09. Online: <http://econstor.eu/bitstream/10419/36498/1/601231554.pdf>. [Zugriff: 10.05.2014]

Binswanger, Hans Christoph, Holger Bonus und Manfred Timmermann (1981): Wirtschaft und Umwelt. Stuttgart, u.a.: Kohlhammer.

Birkhölzer, Karl, Ansgar Klein, Eckhard Priller und Annette Zimmer (2005): Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektiven des Dritten Sektors / Dritten Systems – eine Einleitung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brand, Karl-Werner (2008): Umweltbewegung, in: Ronald Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt a. M.: Campus. S. 219-244.

Brangwyn, Ben und Rob Hopkins (2011): Transition Initiativen - ein Leitfaden. Energie- und Kulturwende in Städten, Gemeinden, Landkreisen, Dörfern, Gemeinschaften und ganzen Regionen. Online: http://api.ning.com/files/kwH2JyLKYfajKd5*QD-F1DQ6R**nAT14yrVbj52tIX1DzUgwU822IMpfovkJr0ECbEqy-6NaG*UiG-h1a2CxjxacmrF4msic/TransitionInitiativenLeitfadenPrimerV1_4Juni2011.pdf [Zugriff: 10.05.2014].

Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (2006): Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft. Online: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/stabg/gesamt.pdf> [Zugriff: 10.05.14].

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Eitner, Kerstin (1996): Greenpeace-Chronik 1971-1996, in: Greenpeace Deutschland (Hrsg.): Das Greenpeace Buch. München: Beck. S. 296-305.

Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“. Drucksache 17/13300. Berlin: Deutscher Bundestag.

Europäische Kommission (2001): Europäisches Regieren (Weißbuch), Brüssel: 2001.

Fielding, Nigel, Raymond M. Lee und Grant Blank (2008): The SAGE Handbook of Online Research Methods. London: SAGE.

Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Frantz, Christiane und Matthias Freise (2007): Dritter Sektor und Globalisierung, in: Rüdiger Robert (Hrsg.): Bundesrepublik Deutschland – Politisches System und Globalisierung. Eine Einführung. Münster: Waxmann. S. 333-354.

Früh, Doris (2000): Online-Forschung im Zeichen des Qualitativen Paradigmas. Methodologische Reflexionen und empirische Erfahrungen, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Jg. 1, Nr. 3, Online: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1126/2506> [Zugriff: 10.05.14].

Galbraith, John Kenneth (1973): Gesellschaft im Überfluß. München / Zürich: Droemer, Knaur.

Giddens, Anthony (2009): Sociology. 6th edition. Cambridge: Polity Press.

Giegold, Sven (2004): Von Frankreich in die ganze Welt – Attac International, in: Attac Deutschland (Hrsg.): Alles über Attac. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch. S. 35-38.

Goldsmith, Edward, Robert Allen, Michael Allaby, John Davoll und Sam Lawrence (1972): Planspiel zum Überleben. Ein Aktionsprogramm. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Greenpeace e.V. (2013): Jahresrückblick 2012. Greenpeace: Kampagnen, Struktur, Bilanz, Erträge und Aufwendungen. Online: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/greenpeace-jahresrueckblick-2012-b00325.pdf> [Zugriff: 10.05.14].

Grunwald, Armin und Jürgen Kopfmüller (2012): Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Frankfurt a.M.: Campus.

Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Kröner.

- Hirsch, Fred (1980): Die sozialen Grenzen des Wachstums: eine ökonomische Analyse der Wachstumskrise. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Hödl, Erich (1975): Wirtschaftswachstum und Umweltpolitik. Umweltpolitik als Begrenzung oder Voraussetzung für Wirtschaftliches Wachstum. Göttingen: Otto Schwartz & Co..
- Hoffstätter, Viola und Phillipp Hersel (2004): Wie alles begann.... Entstehung und Geschichte von Attac, in: Attac Deutschland (Hrsg.): Alles über Attac. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch. S. 13-22.
- Hopkins, Rob (2010): Energiewende. Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins.
- Horvath, Michael und Robert K. Frhr. von Weizsäcker (2014): Stichwort: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) in: Springer Gabler Verlag (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. Online: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57339/volkswirtschaftliche-gesamtrechnung-vgr-v8.html> [Zugriff: 10.05.2014].
- Huber, Joseph (2011): Allgemeine Umweltsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Inglehart, Ronald (1977): The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics. Princeton: Princeton University Press.
- Jackson, Tim (2011): Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt. München: oekom.
- Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: UNRAST.
- Kocka, Jürgen (2003): Zivilgesellschaft in historischer Perspektive, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 16, Heft 2, S. 29-37.
- Kohr, Leopold (1957): The Breakdown of Nations. London: Routledge & K. Paul.
- Konzeptwerk Neue Ökonomie (2014): Warum Degrowth. Online: <http://leipzig.degrowth.org/de/> [Zugriff: 10.05.2014].
- Krämer, Klaus (2008): Die soziale Konstitution der Umwelt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhn, Thomas (1981): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- Leidig, Sabine, Stephanie Handtmann und Rasmus Grobe (2004): Wie arbeitet Attac?, in: Attac Deutschland (Hrsg.): Alles über Attac. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch. S. 121-130.
- Mayring, Philipp (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: Forum: Qualitative Sozialforschung, Jg. 2, Nr. 1, Art. 6.

- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2012): Qualitative Inhaltsanalyse – Ein Beispiel für Mixed Methods, in: Michaela Gläser-Zikuda, Tina Seidel, Carsten Rohlf, Alexander Gröschel und Sascha Ziegelbauer (Hrsg.): Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung. Münster: Waxmann.
- Meadows, Dennis, Donella Meadows, Erich Zahn und Peter Milling (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Meadows, Donella, Dennis Meadows, und Jørgen Randers (1995): Die neuen Grenzen des Wachstums. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Mesarović, Mihailo und Eduard Pestel (1974): Menschheit am Wendepunkt. 2. Bericht an den Club of Rome zur Weltlage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Miegel, Meinhard (2010): Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Berlin: Propyläen Verlag.
- Mishan, Ezra, J. (1969): The Costs of Economic Growth. Harmondsworth, Middlesex: Penguin Books.
- Mishan, Ezra J. (1980): Die Wachstumsdebatte. Wachstum zwischen Wirtschaft und Ökologie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Moes, Johannes (2000): Von der Text- zur Hypertextanalyse: Konsequenzen für die Qualitative Forschung, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Jg. 1, Nr. 1, Online: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1126/2506> [Zugriff: 10.05.14].
- Müller, Michael und Matthias Zimmer (2013): Namensbeitrag. Die Ideengeschichte des Fortschritts, in: Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“. Drucksache 17/13300. Berlin: Deutscher Bundestag. S. 190-205.
- Paech, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München: oekom.
- Priewe, Jan (1991): Ökologische Wachstumskritik, in: Eckhard Stratmann-Mertens, Rudolf Hickel und Jan Priewe (Hrsg.): Wachstum. Abschied von einem Dogma. Kontroverse über eine ökologisch-soziale Wirtschaftspolitik. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 141-160.
- Roth, Ronald und Dieter Rucht (Hrsg.) (2008a): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt a. M.: Campus.
- Roth, Ronald und Dieter Rucht (2008b): Einleitung. In: Ronald Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt a. M.: Campus. S. 9-36.
- Rucht, Dieter (1994): Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt a. M./ New York: Campus.

Rucht, Dieter und Roland Roth (2008): Globalisierungskritische Netzwerke, Kampagnen und Bewegungen, in: Ronald Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt a. M.: Campus. S. 493-512.

Schaffert, Astrid (2014): Ein Organigramm, in: Attac Deutschland (Hrsg.): Alles über Attac. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch. S. 143.

Schmelzer, Matthias und Alexis Passadakis (2011): Postwachstum. Krise, ökologische Grenzen und soziale Rechte. Hamburg: VSA.

Schmidt, Jürgen (2007): Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart. Texte und Kommentare. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Schumacher, Ernst Friedrich (1974): Es geht auch anders. Jenseits des Wachstums. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß. München: Desch.

Schumacher, Ernst Friedrich (1977): Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. „small is beautiful“. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Steurer, Reinhard (2001 / 2002): Der Wachstumdiskurs in Wissenschaft und Politik: Von der Wachstumseuphorie über 'Grenzen des Wachstums' zur Nachhaltigkeit. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung. Online: http://www.wiso.boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H73000/H73200/_TEMP_/Steurer_Wachstumdiskurs_in_Wissenschaft_und_Politik_Diss_01.pdf [Zugriff: 10.05.2014].

Steurer, Reinhard (2010): Die Wachstumskontroverse als Endlosschleife: Themen und Paradigmen im Rückblick, in: Wirtschaftspolitische Blätter. Jg. 57, Nr. 4, S. 423-435.

Teune, Henry (1988): Growth. Newbury Park, u.A.: SAGE Publications.

Wagner, Ralf (2002): Leitfaden Volkswirtschaftslehre. Online: <http://www.wagner-berlin.com/am15.htm> [Zugriff: 10.05.14].

Weischer, Christoph (2007): Sozialforschung. Konstanz: UVK.

Weiser, Gerhard (1981): Vorwort, in: Binswanger, Hans Christoph, Holger Bonus und Manfred Timmermann: Wirtschaft und Umwelt. Stuttgart, Berlin, Mainz, Köln: Kohlhammer. S. I-II.

Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Herausgegeben von Volker Hauff. Greven: Eggenkamp.

Wessling, Gerd (2011): No Future war gestern. Transition-Town-Initiativen, in: politische ökologie 124: post oil city. Jg. 23, Nr.1, S. 61-66.

Wessling, Gerd (2014): www.transition-initiativen.de. Startseite. Online: <http://www.transition-initiativen.de/> [Zugriff: 10.05.14]

Zimmer, Annette und Eckhard Priller (2007): Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

QUELLEN

Transition Town

Brangwyn, Ben und Rob Hopkins (2011): Transition Initiativen - ein Leitfaden. Energie- und Kulturwende in Städten, Gemeinden, Landkreisen, Dörfern, Gemeinschaften und ganzen Regionen von Ben Brangwyn und Rob Hopkins, 2008. Übersetzung, teilweise Aktualisierung und Lektorat; Martin Elbor, Frank Wolf und Gerd Wessling. Online: http://api.ning.com/files/kwH2JyLKYfajKd5*QD-F1DQ6R**nAT14yrVbj52tlX1DzUgwU822IMpfovkJr0ECbEqy-6NaG*UiG-h1a2CxjxacmrF4msic/TransitionInitiativenLeitfadenPrimerV1_4Juni2011.pdf [Zugriff: 10.05.2014].

Miller, Asher und Rob Hopkins (2013): Climate after Growth. Why Environmentalists Must Embrace Post-Growth Economics and Community Resilience. Online: <http://www.transitionnetwork.org/sites/www.transitionnetwork.org/files/171718124-Climate-After-Growth.pdf> [Zugriff: 10.05.2014].

Attac

Attac-AG Energie, Klima, Umwelt (2009): Für ein ganz anderes Klima! Die Attac EKU-AG: Energie, Klima, Umwelt. Online: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/AG-Energie-Klima-Umwelt/Material/EKU-Poster.pdf [Zugriff: 10.05.14].

Attac-AG Energie, Klima, Umwelt (2012): Die Attac EKU-AG. Energie, Klima, Umwelt: politische Ökologie und globale Gerechtigkeit. Online: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/AG-Energie-Klima-Umwelt/Material/Flyer_fertig.pdf [Zugriff: 10.05.14].

Attac-AG Jenseits des Wachstums: Abschied vom Wachstumszwang – Aufbruch zum „guten“ Leben. Online: http://www.attac-netzwerk.de/uploads/media/Flyer_AbschiedVomWachstumszwang.pdf [Zugriff: 10.05.2014]

Attac-AG Jenseits des Wachstums: Argumente und Fakten zum Thema Wachstum. Online: <http://www.attac-netzwerk.de/uploads/media/PunkteZumWachstum.pdf> [Zugriff: 10.05.14]

Moldenhauer, Oliver (2005): Umwelt muss wieder Links werden! Online: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Globalisierung_und_OEkologie/umwelt_muss_wieder_links_werden.pdf [Zugriff: 10.05.14].

Greenpeace

Behrens, Brigitte (2012): Der Erdgipfel Rio+20 ist gescheitert – und jetzt? Einen Friedensvertrag mit der Natur. Online: <http://www.greenpeace.de/node/12850> [Zugriff: 10.05.2014].

Franzenburg, Anja (2013): Tag der ökologischen Überschuldung 2013. Ebbe in der Ressourcenkasse. Online: <http://www.greenpeace.de/node/13762> [Zugriff: 10.05.14]

Greenpeace Deutschland (2002): Nachhaltige Wirtschaft. Wirtschaften ohne Wachstum? Online: <http://www.greenpeace.de/themen/umwelt-wirtschaft/nachhaltige-wirtschaft> [Zugriff: 10.05.2014].

Greenpeace Deutschland (2007): Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung. Masterplan zur Rettung des Klimas. Online: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/wirtschaftswachstum-ohne-klimazerstoerung> [Zugriff: 10.05.14]

Greenpeace Deutschland (2012a): Eine neue Welt – nicht dasselbe in Grün! 12 Forderungen und Thesen von Greenpeace zum Erdgipfel von Rio 2012. Online: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20120611-Greenpeace-Forderungen-UN-Gipfel-Rio-2012.pdf> [Zugriff: 10.05.14].

Greenpeace Deutschland (2012b): Rio: Die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung? Online: <http://www.greenpeace.de/node/13431> [Zugriff: 10.05.14]

Greenpeace Deutschland (2014a): Grenzen des Wachstums. Übersichtsartikel des Bereichs „Wirtschaft und Umwelt“. Online: <http://www.greenpeace.de/themen/umwelt-wirtschaft> [Zugriff: 10.05.14].

Greenpeace Deutschland (2014b): Ökologischer Fußabdruck. Online: <http://www.greenpeace.de/node/13324> [Zugriff: 10.05.14].

ANHANG

Ankerbeispiele

Soziale Wachstumskritik

Konservative Fortschrittskritik

Ausmaß des Zielkonflikts

- „Trotz eines Überflusses an Gütern, die das anhaltende Wirtschaftswachstum hervorgebracht hat, ist heute vernünftigerweise anzunehmen, daß ihr Gesamteffekt, der Gesundheit und dem Glück der Menschen abträglich, möglicherweise katastrophal sein könnte.“ (Mishan 1980: 10)
- „The general conclusion of this volume is, that the continued pursuit of economic growth by Western societies is more likely on balance to reduce rather than increase social welfare“ (Mishan 1969: 219)

Begründung des Zielkonflikts

- „Das moderne Wirtschaftswachstum und die Normen, die es mit sich bringt, haben eine höchst komplizierte, aber zunehmend verletzte industrielle Organisation geschaffen. (...). Diese Faktoren haben zwangsläufig dahin zusammengewirkt, das Gefüge von Institutionen und Mythen, das allen vorindustriellen Zivilisationen Stabilität und Zusammenhalt verlieh, zu untergraben. Die Legitimität aller Institutionen steht unter ständigem Beschuß. Die soziale Ordnung ist sichtlich im Verfall begriffen.“ (Mishan 1980: 265)
- „Eine fortlaufende Gegenüberstellung (...) zwischen auf der einen Seite einem guten oder zivilisierten Leben und auf der anderen Seite den bestehenden und neu zum Vorschein kommenden gesellschaftlichen Folgen des Wirtschaftswachstums vermittelt den überwältigenden Eindruck, daß anhaltendes Wachstum in der westlichen Welt und noch weiter vom guten Leben entfernen wird.“ (Mishan 1980: 248)

Notwendige Konsequenzen

- „Im Gegensatz zu unseren modernen Vorurteilen zugunsten der Veränderung heißt uns diese konservative Doktrin im Grunde, uns den Vorschlägen zu widersetzen, die größere Änderungen in der bestehenden Gesellschaftsordnung nach sich ziehen, es sei denn man halte den erwarteten Nutzen für wirklich bedeutend und könne diese Annahme durch überzeugende Argumente und überwältigende Evidenz glaubhaft machen.“ (Mishan 1980: 15)
- „Was ich jedoch, gestützt auf die Beobachtungen und Überlegungen in diesem Buch, behaupte, das ist, daß sich die Summe beständigen Glücks sogar unter den günstigsten Umständen durch wissenschaftliche Entdeckungen nicht wesentlich vergrößern läßt. Läßt man das gelten, dann besteht ein wesentlicher Teil einer Sozialpolitik für das gute Leben darin, ein allgemeines Verbot aller wissenschaftlicher Forschung, aller neuen Technologie und aller neuen Erkenntnisse zu erlassen – ausgenommen die Forschung, die lediglich auf humanitären Zwecken dienende Entdeckungen ausgerichtet ist.“ (Mishan 1980: 261)
- „In sum, the thesis of the first two parts of this essay is that if men are concerned primarily with human welfare, and not primarily with productivity conceived as a good itself, they should reject economic growth as a prior aim in favor of a policy of seeking to apply more selective criteria of welfare.“ (Mishan 1969: 223)

Soziale Grenzen des Wachstums

Ausmaß des Zielkonflikts

- „Dieses Buch hat die These vertreten, daß die Ausweitung des Wohlstandes durch wirtschaftliches Wachstum sozialen Grenzen unterliegt, die in der herkömmlichen Analyse vernachlässigt werden.“ (Hirsch 1980: 252)
- „Nur in seinen frühen Stadien ist Wachstum ein Substitut für die Umverteilung von Ressourcen zugunsten der Ärmere, so lange nämlich, wie unbefriedigte biologische Bedürfnisse den Vorrang haben. Danach löst sich der potentielle Konsens für eine verteilungsneutrale Politik der wirtschaftlichen Expansion auf. Auf einem Schlüsselsektor – dem der Positionsgüter – besteht keine Möglichkeit, das allgemeine Wohlstandsniveau anzuheben.“ (Hirsch 1980: 247)
- „So beginnt der Verteilungskampf erneut, der durch den dynamischen Wachstumsprozess eher noch verschärft wird. Es ist das genaue Gegenteil von dem, was sich Ökonomen und Politiker unserer Zeit vom Wachstum versprochen haben.“ (Hirsch 1980: 22)

Begründung des Zielkonflikts

- „Der Kern des Problems liegt in der Komplexität und der partiellen Janusköpfigkeit des wirtschaftlichen Wachstums, das entsteht, sobald die Masse der Bevölkerung ihre natürlichen Grundbedürfnisse nach ausreichender Nahrung, Kleidung und Wohnung befriedigt hat.“ (Hirsch 1980: 13 f.)
- „Wo die soziale Umwelt nur eine bestimmte Kapazität im Hinblick auf die Erweiterung des Gebrauchs eines Gutes ohne gleichzeitige Qualitätseinbuße aufweist, da unterwirft sie den Konsum sozialen Grenzen.“ (Hirsch 1980: 17)
- „Wenn die Produktion die Bedürfnisse erzeugt, die sie zu befriedigen sucht, [...] dann kann die Dringlichkeit des Bedarfs nicht mehr dazu benützt werden, um die Dringlichkeit der Produktion zurechtzufertigen. Die Produktion füllt eine Lücke aus, die sie selber erst geschaffen hat.“ (Galbraith 1968: 138, z.n. Steurer 2001: 136)

Notwendige Konsequenzen

- „Unsere nächste Aufgabe besteht darin, in dem mächtigen Strom von Gütern und Dienstleistungen, mit denen unser Reichtum uns alljährlich überschüttet, ein Gleichgewicht herzustellen und dieses Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Insbesondere müssen wir einen Weg finden, der Armut unserer öffentlichen Einrichtungen abzuwehren, die in einem immer stärkeren Kontrast zu dem Überfluß an privaten Gütern steht.“ (Galbraith 1973: 268).
- „Dies könnte man dadurch erreichen, daß der Zugang zu solchen Gütern nicht mehr mit Geld erlangt werden kann – wenn also ein Teil der Positionsgüter dem kommerziellen Sektor entzogen und entweder öffentlich zugänglich gemacht oder außerhalb der Marktsphäre öffentlich verteilt wird.“ (Hirsch 1980: 262)
- „Daraus folgt, daß es nicht nur zentralisierter oder koordinierter Maßnahmen bedarf, um im Fall bestehender Externalitäten individuelle Handlungen auf gesellschaftliches Interesse abzustimmen, sondern auch bestimmter Lenkungsmechanismen, um ganz allgemein eine Neuorientierung der individuellen Handlungen zu fördern.“ (Hirsch 1980: 252)
- „Eine Verringerung der Prämien, um die der positionale Wettbewerb geführt wird, ist vermutlich der erfolgsversprechendste mögliche Weg zu einer Lenkung in dieser Hinsicht.“ (Hirsch 1980: 265 f.)

Postmaterialistisches Paradigma

Ausmaß des Zielkonflikts

- „In seiner Erregung über die Ausweitung seiner wissenschaftlichen und technischen Macht hat der moderne Mensch ein Produktionssystem errichtet, das die Natur vergewaltigt, und eine Gesellschaftsform, die den Menschen verstümmelt.“ (Schumacher 1977: 263)
- „Das Prinzip der schrankenlosen Selbstsucht, von der Wirtschaftswissenschaft als Prinzip der wirtschaftlichen Rationalität verherrlicht, führte nicht nur zur Auflösung fast aller traditionellen Bindungen, sondern auch zu so himmelschreienden Ungerechtigkeiten, das eine Gegenbewegung nicht ausbleiben konnte.“ (Schumacher 1974: 234)
- „Wirtschaftlich gesehen, besteht unser falsches Leben hauptsächlich darin, daß wir systematisch Habsucht und Neid fördern und somit eine riesige Schar völlig unverantwortlicher Wünsche erzeugen. Die Habsucht hat uns der Macht der Maschine unterworfen.“ (Schumacher 1977: 33)

Begründung des Zielkonflikts

- „Ist es nicht offenkundig, daß die moderne Industriegesellschaft diese [die menschliche, B.G.] Substanz zunehmend angreift und aufzehrt? Manchen Zeitgenossen ist das durchaus nicht klar. Sie weisen auf das Bruttosozialprodukt der reichen Länder hin und schließen daraus, daß es uns noch nie so gut gegangen sei wie jetzt. Die Symptome des Substanzverlusts machen auf sie keinen Eindruck: steigende Kriminalität, Vandalismus, Geisteskrankheiten, Neurosen, Rebellion und dergleichen.“ (Schumacher 1974: 23)
- „Eine Haltung dem Leben gegenüber, die Erfüllung ausschließlich im Streben nach Reichtum – kurz gesagt Materialismus – sucht, paßt nicht in diese Welt, weil sie kein begrenzendes Prinzip anerkennt.“ (Schumacher 1977: 26)
- „Das Elend des heutigen orthodoxen Wirtschaftsdenkens liegt darin, daß es – wie schon erwähnt – bereits ‚im Ansatz‘ von Güterproduktion und Profitstreben ausgeht und deshalb außerstande ist, den Weg zum Menschen zu finden.“ (Schumacher 1974: 232)

Notwendige Konsequenzen

- „So wird die zu lösende geistige Aufgabe in ihrer ganzen Größe erkennbar: einen Weg zu finden und darzustellen, auf dem man zu einer stabilen Weltwirtschaft gelangt, deren Funktionieren nicht davon abhängt, daß den Menschen dauernde Steigerungen ihres Verbrauchs versprochen und aufgezwungen werden.“ (Schumacher 1974: 68)
- „Es handelt sich nämlich nicht um die Frage der Wahl zwischen ‚modernen‘ Wachstum und ‚herkömmlichem Stillstand‘. Es geht darum, den rechten Pfad der Entwicklung zu finden, den Mittleren Weg zwischen materialistischer Rücksichtslosigkeit und herkömmlicher Unbeweglichkeit, kurz gesagt, die ‚richtige Lebensart‘. (Schumacher 1977: 56)
- „[...] es bedarf der Kultur des ‚inneren Menschen‘, um den Altruismus zu fördern und zu nähren“ (Schumacher 1974: 235)
- „Während das Denken des modernen Nationalökonomen die Schaffung immer größerer Betriebe, Konzerne und Wirtschaftsgebiete für eine der dringenden Gebote der Zeit hält, *sieht der nach-moderne Nationalökonom in der Rückführung der Wirtschaft auf dem Menschen angemessene Größenverhältnisse eine absolute conditio sine qua non des Überlebens.* (Schumacher 1974: 63 f.)

Ökologische Wachstumskritik

Grenzen des Wachstums (starke Nachhaltigkeit)

Ausmaß des Zielkonflikts

- „Der Lebensstil unseres Industriezeitalters mit seinem Ethos ständigen Wachstums zeigt einen grundlegenden Fehler: Es kann nicht lange Zeit aufrechterhalten werden.“ (Goldsmith et al. 1972: 9)
- Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung der natürlichen Rohstoffe unverändert anhält, werden die *absoluten* [Herv., B.G.] Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht.“ (Meadows et al. 1972: 17)
- „Jeder Tag weiterbestehenden exponentiellen Wachstums treibt das Weltsystem näher an die Grenzen des Wachstums. Wenn man sich entscheidet nichts zu tun, entscheidet man sich in Wirklichkeit die Gefahren des Zusammenbruchs zu vergrößern.“ (Meadows et al. 1972: 164)

Begründung des Zielkonflikts

- „Wir haben in diesem Kapitel viele schwierige Vorgänge bei der Nahrungsmittelproduktion, dem Rohstoffverbrauch und der Freisetzung und Absorption von Schadstoffen behandelt. Es zeigt sich, daß diese Schwierigkeiten letztlich eine gemeinsame, recht banale Ursache haben: unsere Erde ist nicht unendlich. Je mehr sich die menschliche Aktivität den Grenzen der irdischen Kapazität nähert, um so sichtbarer werden die Schwierigkeiten.“ (Meadows et al. 1972: 74)
- „Das System ist nicht nur begrenzt, sondern unterliegt auch der Erosion, wenn es überlastet und übermäßig genutzt wird.“ (Meadows et al. 1995: 176)
- „Aber selbst wenn sie [Maßnahmen zur Senkung des Rohstoffverbrauchs, B.G.] angewendet werden sollten, wird bei anhaltendem Bevölkerungswachstum und wirtschaftlichem Zuwachs das Gesamtsystem gegen seine Grenze getrieben – die Erschöpfung der nicht regenerierbaren Rohstoffvorräte.“ (Meadows et al. 1972: 56)
- „Die Grundursache dieser ‚Grenz-Krisen‘ liegt in der sich so bedrohlich rasch ausweitenden Kluft zwischen Mensch und Natur.“ (Mesarović/ Pestel 1974: 139)

Notwendige Konsequenzen

- „Wenn unter Wachstum nur undifferenziertes Wachstum verstanden wird, dann besteht kein Zweifel darüber, daß der Wachstumsprozeß in jeder Hinsicht zum Halten gebracht werden muss.“ (Mesarović/ Pestel 1974: 14)
- „Wir müssen die Lasten, die wir der Umwelt auferlegen, mit allen menschlichen Mitteln auf ein nachhaltiges Maß reduzieren durch bewusste Wahl, technologische und organisatorische Anstrengungen; [...]“ (Meadows et al. 1995: 33)
- „Die nächste dringliche Aufgabe ist dann eine Neustrukturierung des Systems, die eine Grenzüberziehung für immer ausschließt.“ (Meadows et al. 1995: 175)
- „Wie wir weiter unten näher ausführen, glauben wir, daß im Stadium des globalen Gleichgewichts eine Gesellschaft, die Innovationen begrüßt, den technologischen Fortschritt besser zu nutzen weiß und auf Gleichgewicht und Gerechtigkeit beruht, sehr viel eher zustande kommen kann als im Stadium des Wachstums.“ (Meadows et al. 1972: 157)
- „Die politischen Praktiken und Handlungsweisen, die den Anstieg des Verbrauchs und der Bevölkerungszahlen begünstigen, müssen umfassend revidiert werden; daneben sind

die Wirkungsgrade des Energieeinsatzes und der Nutzungseffekt materieller Ressourcen drastisch anzuheben.“ (Meadows et al. 1995: 13)

- Eine Lebenswerte Zukunft muß zu einer Epoche des Rückzugs werden, in der man Aktivitäten zurückfährt und entstandene Schäden ausheilen läßt.“ (Meadows et al. 1995: 12)

Qualitative Wachstumskritik (ausgewogene Nachhaltigkeit)

Ausmaß des Zielkonflikts

- „Aus dem All erscheint die Erde als kleine, zerbrechliche Kugel, geprägt nicht vom Menschen, sondern von Wolken, Ozeanen, Wäldern und Kontinenten. Die Unfähigkeit des Menschen, ihr Wirken diesen Gegebenheiten unterzuordnen, hat grundlegende Auswirkungen auf globale Wirkungszusammenhänge zur Folge. Viele dieser Auswirkungen gehen Hand in Hand mit lebensbedrohlichen Gefahren.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 1)
- „In unserem Bericht, der den Titel ‚Unsere gemeinsame Zukunft‘ trägt, prognostizieren wir daher auch kein Umsichgreifen des ökologischen Zerfalls in einer von wachsender Not und Armut sowie zunehmender Umweltverschmutzung und immer knapper werdenden Ressourcen gezeichneten Welt. Wir sehen vielmehr sehr wohl Chancen für eine neue Ära des wirtschaftlichen Wachstums; eine Ära, die aufbauen muß auf der Bewahrung alter und der Nutzung neuer, in unserer Umwelt vorhandenen Ressourcen.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 1 f.)

Begründung des Zielkonflikts

- „Zwar schließt ein solches Konzept Grenzen ein – doch dies sind keine absoluten Grenzen. Es sind vielmehr lediglich technologische und gesellschaftliche Grenzen, die durch die Endlichkeit der Ressourcen und die begrenzte Fähigkeit der Biosphäre zum verkraften menschlicher Einflußnahme gezogen sind. Technologische und gesellschaftliche Entwicklungen aber sind beherrschbar und können auf einen Stand gebracht werden, der eine neue Ära wirtschaftlichen Wachstums ermöglicht.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 10)
- „Das in den letzten 30 Jahren beobachtete Tempo des Wachstums ist auf die Dauer nicht durchzuhalten. [...] Bei einer solche Beschleunigung stieße auch der Ersatz verbrauchter Ressourcen durch andere bald an seine Grenzen, weil er immer gefahrvoller und teurer würde, so wie heute schon im Fall der Energie.“ (Binswanger et al. 1981: 2)
- „Im Laufe dieses Jahrhunderts hat sich im Verhältnis zwischen den Menschen und dem Planeten, auf dem sie leben, ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Zu Beginn des Jahrhunderts war die Menschheit weder zahlenmäßig noch technisch in der Lage, einschneidende Veränderungen der Systeme auf der Erde zu bewirken. Kaum hundert Jahre später verfügen die Menschen, deren Zahl und Aktivitäten zugenommen haben, über diese Möglichkeit; außerdem kommt es jedoch auch zu größeren, unbeabsichtigten Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt und im Verhältnis dieser Faktoren zueinander.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 337)
- „Dieses ‚quantitative‘ Wachstum kann und darf nicht fortgesetzt werden. Es soll aber auch nicht durch eine rein ökologisch orientierte Gleichgewichtswirtschaft ersetzt werden, die in demütiger Unterordnung, unter die Natur verharrt.“ (Binswanger et al. 1981: 2)
- „Im produzierenden Bereich zielt die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Energie- Ressourcenverbrauch auf eine nachhaltige Langfristökonomie.“ (Binswanger et al. 1981: 7)

Notwendige Konsequenzen

- „Zum einen müssen wir die qualitativen Elemente des Wirtschaftswachstums verstärken, um unsere Umwelt zu stabilisieren, und zum anderen müssen wir möglichst marktwirtschaftliche Instrumente dafür einsetzen.“ (Weiser 1981: II)
- „Dauerhafte Entwicklung bedeutet mehr als Wachstum. Sie erfordert einen Wandel in der Art des Wachstums, damit es weniger material- und energieintensiv wird und gerechter in den Folgen.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 56)
- „Bei qualitativen Wachstum wird die Technologie vorrangig für den sparsameren Umgang mit den natürlichen Ressourcen eingesetzt; sie lassen sich dadurch so weit strecken, daß sie für lange Zeiträume ausreichen und künftigen Generationen Zeit für die Entwicklung neuer Produktionsformen lassen.“ (Binswanger et al. 1981: 2)
- „Bedingung für zukünftige Perioden wirtschaftlichen Wachstum ist also ein im Vergleich zur Vergangenheit sparsamer Energieverbrauch.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 17)
- „Deswegen muß die Lösung der beim Wirtschaften entstehenden Umweltprobleme bereits bei der Formulierung der Wirtschaftspolitik berücksichtigt werden; sie darf nicht einer bloß korrigierenden Umweltpolitik überlassen bleiben. Nachträglicher, ‚angehängter‘ Umweltschutz ist teurer und in der Regel weniger wirksam.“ (Binswanger et al. 1981: 1)
- „Die Einhaltung des ökologischen Gleichgewichts muß vom Staat gewährleistet werden. Er muß die Umwelkapazität ermitteln und Umweltnutzungen auf diesen Rahmen beschränken. Dies geschieht mit Hilfe von Umweltstandards. Die Zahl zulässiger Umweltnutzung wird durch Umweltstandards verknappt, so daß der einzelne Nutzer Knappheitskosten verursacht. Effizienter Umweltschutz setzt voraus, daß er mit den Knappheitspreisen der Nutzung belastet wird.“ (Binswanger et al. 1981: 11)

Codierungen

Übersicht – Alle Akteure

Gesamt				228	1,00
Soziale Wachstumskritik				37	0,16
Ausmaß des Zielkonflikts				8	0,22
	Absolut			8	
	Eingeschränkt			0	
Begründung des Zielkonflikts				7	0,19
	Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände			3	
	Unvereinbarkeit: Wachstum - "gutes Leben"			1	
	Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung			0	
	Offene Kategorie			3	
Notwendige Konsequenzen				22	0,59
	Kulturwandel: Konservativ			0	
	Kulturwandel: Postmaterialistisch			10	
	Uneinheitlich			2	
		Gesellschaftspolitische Korrekturen		2	
		Wachstumsstopp		0	
	Offene Kategorie			10	

Ökologische Wachstumskritik					191	0,84
Ausmaß des Zielkonflikts					24	0,13
	Absolut				22	
	Eingeschränkt				2	
Begründung des Zielkonflikts					48	0,25
	Grenzen des Ökosystems				23	
		Substituierbarkeit von Naturkapital			7	
			Unmöglich	7		
			Eingeschränkt möglich	0		
		Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch			8	
			Unmöglich	7		
			Möglich	1		
	Verhältnis von Mensch und Umwelt				8	
		Öko-anthropozentrisch			2	
		Ökozentrisch			4	
	Offene Kategorie				4	
Notwendige Konsequenzen					117	0,62
	Effizienzsteigerung				5	
	Umweltpolitik				19	
	Wachstumstopp				5	
	Suffizienz und Verzicht				12	
	Lokalisierung/ Regionalisierung				35	
		Lokale Resilienz			23	
	Offene Kategorie				41	

Transition Town

Transition Town - Übersicht

Gesamt				102	1,00
Soziale Wachstumskritik				13	0,13
Ausmaß des Zielkonflikts				3	0,23
	Absolut			3	
	Eingeschränkt			0	
Begründung des Zielkonflikts				1	0,08
	Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände			0	
	Unvereinbarkeit: Wachstum - "gutes Leben"			0	
	Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung			0	
	Offene Kategorie			1	
Notwendige Konsequenzen				9	0,69
	Kulturwandel: Konservativ			0	
	Kulturwandel: Postmaterialistisch			6	
	Uneinheitlich			0	
		Gesellschaftspolitische Korrekturen		0	
		Wachstumsstopp		0	
	Offene Kategorie			3	

Ökologische Wachstumskritik					89	0,87
Ausmaß des Zielkonflikts					10	0,11
	Absolut				10	
	Eingeschränkt				0	
Begründung des Zielkonflikts					23	0,26
	Grenzen des Ökosystems				10	
		Substituierbarkeit von Naturkapital			6	
			Unmöglich	6		
			Eingeschränkt möglich	0		
		Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch			2	
			Unmöglich	2		
			Möglich	0		
	Verhältnis von Mensch und Umwelt				4	
		Öko-anthropozentrisch			0	
		Ökozentrisch			4	
	Offene Kategorie				1	
Notwendige Konsequenzen					56	0,63
	Effizienzsteigerung				1	
	Umweltpolitik				2	
	Wachstumstopp				2	
	Suffizienz und Verzicht				4	
	Lokalisierung/ Regionalisierung				32	
		Lokale Resilienz		23		
	Offene Kategorie				15	

Transition Town – Sammlung der Codierungen

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	378	380	In Großbritannien engagiert sich eine steigende Anzahl von Städten und Gemeinden um Planungsarbeit für eine Energie- und Kultur-Wende und setzt damit die Arbeit fort, die in Kinsale in Irland begonnen hat und sich in Totnes in Devon fortsetzt.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	429	429	Weg des Energie- und Kulturwandels
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	1424	1428	Ihr solltet zwar auf keinen Fall - in welcher Form auch immer - den Eindruck erwecken, ihr würdet für ein „Zurück“ zu irgendwelchen früheren Zeiten eintreten, aber man kann trotzdem viel daraus lernen, wie die Dinge früher gemacht wurden, welche unsichtbaren Bande die Gesellschaft zusammenhielten und wie der Alltagsausblick war.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	1574	1577	Parallel zu diesen Veränderungen in den Städten und Gemeinden muss sich jeder Einzelne von der Abhängigkeit vom Öl lösen, sich von einem natur- und selbstgefährdenden Lebensstil verabschieden und sich aus dem komplexen Netz befreien, in dem ihn das Wachstumsdogma gefangen hält.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	110	111	Darüber hinaus sind diese Bemühungen zur Relokalisierung so konzipiert, dass ein erfüllenderes, sozialverbundeneres und gerechteres Leben jetzt schon vor Ort für Alle möglich ist.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	403	404	Die Industriegesellschaft hat ihre Widerstandsfähigkeit verloren, mit Energiekrisen erfolgreich umzugehen.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	406	408	• Die Erde hat nur eine begrenzte Kapazität, und von daher ist ein unbegrenztes Wachstum der Weltwirtschaft und des Konsums schon aus physikalischer Sicht schlicht unmöglich.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	- Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	56	57	dringlichen, gemeinsam zu betrachtenden Themen Klimawandel und globales Ölfördermaximum (auch "Peak Oil" genannt)

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	98	105	Doch das globale Ölfördermaximum, das die Zeit immer geringer werdender fossiler Brennstoffverfügbarkeit ankündigt, kann sehr wohl die wirtschaftliche und soziale Stabilität herausfordern, welche unerlässlich ist, wenn wir die Gefährdung durch die Klimaerwärmung abschwächen wollen.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Ökozentrisch	1584	1589	Wir werden uns wieder mit dem natürliche Gefüge unseres Planeten verbinden müssen und begreifen, dass die "Menschheit getrennt von Erde und Natur"-Dualität (eine der Grundlage unserer industrialisierten Gesellschaft) falsch ist, in die Irre führt und ein Fahrschein ohne Rückfahrt in eine Hölle auf Erden ist, die viel heißer wäre, als die Menschheit es beherrschen könnte.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Ökozentrisch	1593	1594	Für einige beinhaltet dies, dass sie den Schmerz des Planeten fühlen, und dies kann überwältigend sein.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Ökozentrisch	2078	2079	die unsere innige Verbindung mit der Erde und anderen Lebewesen, mit denen wir diesen Planeten teilen, wiedererwecken
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Ökozentrisch	2089	2090	Sie helfen, die dominante menschenzentrierte Sicht auf die Erde zu überwinden.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	401	402	Das Leben mit weniger Energie ist unausweichlich und es ist besser, damit zu planen als davon überrascht zu werden.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	3074	3079	Als Spezies Mensch werden wir einer Zukunft mit verringertem Energieverbrauch entgegengehen, egal, ob wir das wollen oder nicht. Da ist es doch viel besser auf dieser Welle zu reiten, als hilflos mitgerissen zu werden.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	110	110	Bemühungen zur Relokalisierung
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	269	270	Wichtigkeit von Relokalisierung angesichts der Ölerschöpfung:
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	319	322	Die Transition Initiativen vervollständigen diese globalen Lösungsansätze durch das Umsetzen in direkte, lokale Veränderungen: sie stellen die Umsetzung dieser nötigen Veränderungen des Alltagslebens sicher.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	357	360	Dies schafft lokale Widerstandsfähigkeit im Angesicht der potentiell zerstörerischen Folgen des globalen Ölfördermaximums, während der CO2 Fußabdruck der Gemeinschaft verringert wird. Auf diese Art wirkt es gegen beide Probleme zugleich; Ölfördermaximum und Klimawandel.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	490	494	Die Transition Town Totnes (TTT) ist die erste "Stadt im Wandel" Großbritanniens und schöpft aus dem kollektiven Genius der lokalen Gemeinschaft, um durch Relokalisierung in allen Lebensbereichen, in denen dies umsetzbar ist, an Resilienz (d.h. Widerstandsfähigkeit gegen Störungen, wie etwa hinsichtlich der Ölverfügbarkeit) zu gewinnen.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	499	504	Angesichts der wahrscheinlichen wirtschaftlichen Zerrüttungen, die sich aus dem globalen Ölfördermaximum und Klimawandel ergeben, ist eine resiliente Region – d.h. Städte und Gemeinden, die für die Befriedigung der meisten Bedürfnissen selbst sorgen können - unvergleichlich besser gerüstet, als heutige, „normale“ Regionen mit ihrer totalen Abhängigkeit von einem hochgradig globalisierten System für Ernährung, Energie, Transport, Gesundheit und Wohnungsbau.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	59	62	durch eine ganzheitliche Herangehensweise ihren CO2- Fußabdruck zu verringern und ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber den grundlegenden Änderungen, welche das globale Ölfördermaximum mit sich bringt, zu stärken.
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1366	1366	Das große Wiedererlernen oft vergessener (Kultur)-Techniken (Re-Skilling)
Transition Initiativen - Ein Leitfaden	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	2038	2044	Ein weiterer sehr wichtiger Punkt, um lokale Resilienz im Wirtschaftssektor aufzubauen, ist die Einführung einer lokalen Komplementärwährung.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	70	73	The debate between stimulus and austerity is a distraction, as neither can fully address the factors that spell the end of economic growth—the end of the age of cheap oil, the vast mountains of debt that we have incurred, the diminishing economic impacts of new technologies, and the snowballing costs of climate change impacts.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	636	648	Desperate attempts by governments to stimulate the economy—near zero percent interest rates, massive government expenditures, and other interventions— have simply not worked as hoped. Most Americans and Europeans haven’t benefited from whatever tepid recovery we hear about in the media. In the first two years of the “recovery,” the top 1% of the US population captured 121% of all income gains (the incomes of the remaining 99% of the population dropped), while the top 10% took in more than half of total income in 2012, the largest proportion since the government began tracking such figures over a century ago.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	749	751	And yet we continue to tether ourselves to the false hope that a return to robust economic growth will end all our woes.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	133	137	Nevertheless, our Western way of life seems to depend on a shared belief in economic growth. And so most politicians, economists, businesspeople, and ordinary citizens continue to prop up this irrational view.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	923	931	Perhaps our “normal state of being” is not the growth society we’ve built over the last century on the back of a remarkable, one-time energy bonanza. Perhaps our normal state of being is closer to home, thriving within the limits of Earth’s carrying capacity. If self-organization and the capacity to learn and adapt are key features of a resilient system, then the greatest opportunity for resilience-building lies at the community scale
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	969	985	In real terms, a resilient community is one that meets a growing proportion of the local economy’s needs for food, energy, building materials, and employment opportunities from as near as possible. It measures its progress in terms of broader indicators of well-being, rather than just economic performance. It has a high degree of democratic participation in decisionmaking— reflecting the true diversity of the community in all government and community institutions, including businesses. It offers a diversity of opportunities for learning and employment in the economy. It supports innovation and entrepreneurship. And it seeks to maximize the opportunities for “inward investment” (the community investing in itself)— particularly towards the financing of ongoing resilience-building enterprises.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	871	881	Efficiency. That word, perhaps more than any other but growth, embodies the priorities of our globalized economy over the past few decades. The striving for economic efficiency (through the use of human, technological, and natural resources so as to maximize the production of goods and services) has ostensibly benefited consumers and shareholders. But it’s also led to the creation of brittle, centralized systems across virtually all sectors of society, leaving us vulnerable to geopolitical, environmental, energy, and economic shocks.
Climate After Growth	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1274	1284	3. Grow a broader learning network. One of the key lessons from the rapid growth of the Transition initiatives is that there is an urgent need to develop innovative infrastructure enable best practices to be shared quickly and easily between countries and communities. Skillfully connecting people together into a true learning network is absolutely critical to scaling up community resilience efforts quickly and effectively.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	49	51	The nearly ubiquitous belief of our elected officials is that addressing the climate crisis must come second to ensuring economic growth. This is wrongheaded—both because it

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				underestimates the severity of the climate crisis, and because it presupposes that the old economic "normal" of robust growth can be revived. It can't.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	67	67	We've reached the end of economic growth as we've known it in the US
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	70	73	The debate between stimulus and austerity is a distraction, as neither can fully address the factors that spell the end of economic growth—the end of the age of cheap oil, the vast mountains of debt that we have incurred, the diminishing economic impacts that we have incurred, the diminishing economic impacts of new technologies, and the snowballing costs of climate change impacts.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	131	133	And yet, maintaining perpetual growth on a finite planet is impossible—logically, physically, and yes, economically
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	144	151	In fact, the “normal” of robust economic growth is gone and won't return, at least in the long term (as we'll show in this paper). But without recognition of that fact, and without a viable alternative to the growth paradigm, significant progress in climate policy is highly unlikely. And without climate policy, we are headed toward global catastrophe.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	170	173	But the growth imperative is the underlying cause of the climate crisis. As long as the climate movement leaves it unchallenged, meaningful climate policy won't come until it's too late, if at all.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	1365	1369	Some within the environmental community have championed the term “green growth” as a banner for efforts to solve the climate crisis and grow the economy; but that is a ship that won't sail, for all the reasons outlined in the “New Normals” section above.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	1370	1377	We can certainly have growth in certain sectors of the economy, and in fact must have growth in the clean energy sector and in all sorts of local enterprises. (And globally, equity dictates that the poorest countries in the world must be supported by the right kind of growth.) But

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				robust, long-term growth in overall economic activity, as measured by GDP, is a thing of the past.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	54	60	The New Energy Normal. The era of cheap and easy fossil fuels is over, leading the industry to resort to extreme fossil fuel resources (tar sands, mountaintop removal coal mining, shale gas, tight oil, and deepwater oil) to meet demand. Unfortunately, these resources come with enormous environmental and economic costs, and in most instances provide far less net energy to the rest of society. They also require much higher prices to make production worthwhile, creating a drag effect on the economy. As a result, high energy prices and economic contraction are likely to continue a back-and-forth dance in the coming years.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	61	61	The New Climate Normal. Climate stability is now a thing of the past.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	76	78	As long as our leaders' predominant focus remains on getting back to the days of robust economic growth, no national or international climate policies will be enacted to do what is required: cut fossil fuel use dramatically.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	83	85	Done right, they can also serve as the foundation of a whole new economy—an economy comprised of people and communities that thrive within the real limits of our beautiful but finite planet.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	178	180	To put it plainly, we're hooked on economic growth and economic growth is hooked on cheap fossil fuels.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	283	288	Vast stores of oil, natural gas, and coal are still trapped in the ground, but the "easy" resources are in decline. Today, every joule of energy we extract from drilling and mining comes at a far greater environmental, economic, and energy cost than was the case even a decade or two ago.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	317	321	Global discoveries of conventional oil peaked in the 1960s and fields are declining on average at a rate of 5.1% per year ¹ —the equivalent of nearly four million barrels per day that must be replaced each year just to maintain current levels of total production.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	429	432	But if the era of cheap and easy fossil energy is indeed waning fast, then this choice is false: Further fossil fuel dependency is an environmental and economic dead end.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	327	334	Already the industry is resorting more and more to “extreme energy” resources to make up the difference. But these resources—tar sands (bitumen), deepwater oil, arctic oil, and hydraulically fractured, horizontally drilled tight oil (also known as shale oil)— require far greater financial and infrastructural investments and come with significantly higher climate, ecological, and health risks.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	356	362	This leads to what some have called “the drilling treadmill” and others the “Red Queen Syndrome,” a phenomenon where ever more drilling must take place—with increasing consumption of freshwater and greater associated health and environmental risks—just to maintain production at current levels.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	387	397	While these extreme forms of energy are keeping the hounds of oil depletion temporarily at bay, they can only do so for a brief time. The shale bubble already looks ready to burst, with billions of dollars of writedowns in the value of shale assets by the industry, and with four of the top five US shale gas plays (accounting for 80% of total domestic shale gas production) showing signs of flat or declining overall production. When even the CEO of Chevron says the shale revolution “is a little bit overhyped,” it’s clear the bloom is off the fracking rose.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	437	445	Renewables require massive up-front investments if they are to rival coal and gas in capacity. And—as with unconventional fossil fuels— it’s questionable whether renewable energy can be realistically scaled up enough to meet current energy demand, let alone projected. Moreover, solar and wind can’t directly replace existing transportation fuels without a costly transition to electric vehicles that would take decades.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	452	466	Can a more rapid deployment of electric or natural gas powered vehicles, coupled with efficiency gains in internal combustion engines, offset the declines of conventional oil and the impact of related high prices? It seems highly unlikely, unless accomplished in the context of a much larger “transportation revolution,” which includes a significant shift to rail for personal and commercial transportation, as well as a significant decline in vehicle miles traveled overall. The challenge is even greater for air travel and shipping, upon which so much of our globalized commerce relies, since there is no renewable energy alternative to petroleum-based air and naval transport fuels ready to be produced at the prices and quantities needed in the foreseeable future.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	469	474	The path we choose going forward—a foolish reliance on diminishing and destructive fossil fuels, or a wholesale commitment to renewable energy—will make an enormous difference. But in either case, we should anticipate significant energy and economic flux in the coming years.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	579	585	Although carbon dioxide emissions are falling modestly in Europe and the United States, those reductions are being far outstripped by increases from emerging economies such as India and China (Figure 4). In fact, in 2012 global annual carbon dioxide emissions from energy use hit an all-time high.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	609	617	We have no historical precedents for anything greater than 1% per annum reduction in emissions. We’re saying we need nearer 10% per annum, and this is something we need to be doing today.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	1353	1357	The choice between environmental protection or economic growth is false: foreseeable environmental damage from climate change would wreck the economy, and economic growth as we knew it over the past few decades is ending anyway.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Effizienzsteigerung	188	188	and embrace energy efficiency

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	182	186	Of course, we must correctly price fossil fuels (internalizing their environmental costs instead of externalizing to other sectors of the economy and future generations)
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	779	784	Mounting a meaningful response to the confluence of these three “new normals” demands unprecedented courage and conviction. This will ultimately require coordinated policy mechanisms across local, regional, national, and international levels—but leadership from our elected officials is woefully lacking.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Wachstumstopp	193	199	The good and bad news is that the growth paradigm is already in its death throes thanks to fundamental changes occurring in the very systems (energy, climate, and economy) that have supported it for the last century. The transition to a new paradigm will be challenging, but the sooner we act the better chance we have of managing it.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Wachstumstopp	621	627	And that would therefore mean in the short to medium term a reduction in our economic activity, i.e. we could not have economic growth. In other words, we need nothing less than a fundamental shift in our economies.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	602	608	What we know is that in the short term, because we need to start this now, we cannot deliver reduction by switching to a low carbon energy supply, we simply cannot get the supply in place quickly enough. Therefore, in the short to medium term the only major change that we can make is in consuming less...
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	617	621	And therefore, we can draw a very clear conclusion from this, that in the short to medium term... the wealthy parts of the world, to meet their obligations to 2°C, [must] cut back very significantly on consumption.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	803	804	The most fertile soil for these efforts is at the community level.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	1021	1023	Transition Colorado is leading a coalition of grassroots organizations to promote food localization in Boulder County and down the Front Range in Colorado
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung	1224	1229	So it's up to community groups to lead themselves—to serve as the example, to get started without waiting for permission from anyone, to show what's possible. Such actions are the lubricant, the axle grease, which allows the wheels to start turning again—turning in the right direction.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	81	82	Responding to each of these new energy, climate, and economic “normals” will require one common strategy: building community resilience.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	82	83	Efforts that build community resilience enhance our ability to navigate the energy, climate, and economic crises of the 21st century.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	86	88	Thankfully, innovations that build community resilience are cropping up everywhere, and in many forms: community-owned, distributed, renewable energy production; sustainable local food systems; new cooperative business models; sharing economies, re-skilling, and mor
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	90	94	Growing the community resilience movement to the national and global scale that's needed will require the full support and participation of the US environmental community. Specifically we need to: · build the capacity of groups—large and small—who are leading these efforts; · support the growth of a global learning network; and · enable local investments to flow into community resilience enterprises.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	95	97	By making community resilience a top priority, environmentalists can offer an alternative to the “growth at all costs” story, one in which taking control of our basic needs locally has multiple benefits. Community resiliencebuilding can create new enterprises and meaningful work, and increase well-being even as GDP inevitably falters.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	98	103	It can reduce greenhouse gas emissions and dependence on fossil fuels, while addressing social and economic inequities. And it can strengthen the social cohesion necessary to withstand periods of crisis. On their own, community resilience projects can't overcome all the environmental, energy, economic, and social equity challenges facing us. That will require coordinated global, national, regional, community, business, neighborhood, household and individual efforts. But the community resilience movement can help create the conditions in which what is now "politically impossible becomes politically inevitable."
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	104	105	How the environmental community responds to the risks and opportunities of the new energy, climate, and economic "normals" will make an enormous difference in its success, and in the fate of humankind.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	199	202	Thankfully, models are already emerging for making our communities healthy, vibrant, and resilient without the need for perpetual economic growth.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	203	209	In this paper we argue why the changes taking place in our energy, climate, and economic systems constitute a new (post-growth) "normal" and why a different kind of growth is absolutely critical to addressing the climate crisis: the growth of smallscale, local efforts aimed at responding to these changes by building community resilience.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	793	797	By challenging conventional thinking and by showing that a different future is not only inevitable, it's preferable. That different future must be based not on economic growth but on community resilience
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	797	802	Efforts that build resilience will make it easier to navigate the 21st century's "new normals." Done right, they will also serve as the foundation of a whole new economy—an economy comprised of people and communities that thrive within the real limits of our finite planet.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	816	821	Innovations in the local economy are cropping up everywhere, and in many forms: community-owned, distributed, renewable energy production; sustainable local food systems; new cooperative business models; sharing economies, re-skilling, and more. All they need is a little oxygen to catch fire.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	822	831	What we advocate here is not a turn away from national or international policy engagement in favor of community isolationism. After all, no community, however independent or self-sufficient, can put a bubble around itself to keep the climate, energy, and economic crises at bay. Rather, we believe that community resilience efforts—if done in the context of these “new normals”—can help shift the public conversation and show what a future based on more realistic assumptions might look like
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	843	851	Ideas, actions, alternative policies to the growth paradigm... all these are most likely to emerge at the level of cities and towns—in part because of the greater flexibility and support they provide, but also because much of what will make us more sustainable and resilient is grounded in our communities: among families and neighbors, with the ecological resources that sustain us, and through the institutions with which we govern ourselves.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	885	890	But what does “resilience” really mean? The term is used in a variety of ways, but most commonly resilience is viewed as the ability of a person, community, or system to bounce back from disruption to a normal state of being.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	890	901	For nearly four decades, scientists have studied the resilience of ecosystems and found that their degree of resilience depends on three defining parameters: · The amount of change the system can undergo and still retain essentially the same function and structure; The degree to which the system is capable of self-organization; · The ability to build and increase the capacity for learning and adaptation.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	906	909	And so it is vital that we build resilience, so that communities can both withstand these disruptions and continually adapt to the new realities that are creating them.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	932	968	Michael Lewis and Pat Conaty offer seven principles that help identify what generates resilience within our communities: 1. Diversity: A resilient community supports and sustains diversity in various forms, in terms of cultures, economic activity, landscapes, and so on. Diversity provides for greater adaptation and innovation, while reducing the risks of systemic collapse. 2. Modularity: A resilient community is made up of distributed elements that can operate independently of one another. Rather than being hyper-connected, these elements are capable of functioning alongside, and overlapping with, but independent from, other parts of the system. 3. Social capital: A resilient community fosters trust, leadership, and the ability to community members to respond collectively to challenges and disruptions. 4. Innovation: A resilient community encourages and values learning, exploration and adaptation, and creates an environment that fosters experimentation. 5. Overlap: A resilient community prioritizes redundancy over economic efficiency in order to minimize risk. 6. Tight feedback loops: A resilient community seeks to grow and maintain strong feedback loops that allow its members to recognize thresholds (social, ecological, economic) before crossing them. 7. Ecosystem services: A resilient community takes into account the impacts of its activities on the ecosystem, rather than just passing those impacts on to somewhere else “out of sight and out of mind.”
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	1046	1050	Started by Transition Town Bristol, the Bristol Pound is a complementary local currency designed to support Bristol’s independent businesses and strengthen the local economy by keeping the flow of money within the 800,000-person city.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	1085	1088	Building community resilience is a sound strategy to prepare for energy, climate, and economic shocks. But it also holds the promise of meaningful employment and strong local economies.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	1125	1129	But community resilience enterprises have the potential to do far more—meeting not just the triple bottom line to which sustainability-oriented business aspire (profits, people, and planet) but a fourth bottom line, resilience.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	1191	1198	On their own, community resilience projects can't change all the environmental, energy, and economic challenges facing us. That will require coordinated global, national, regional, community, business, neighborhood, household and individual efforts. However, the middle terrain—between the little things we can do as individuals and what we need our governments and institutions to do—is absolutely vital.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/Regionalisierung\Lokale Resilienz	1199	1205	It's the missing piece, with countless opportunities: the community engagement, new enterprises, local investment opportunities, skill-sharing and training, local sharing economies, new employee-owned businesses, community-owned and communitydeveloping assets... the potential for significant change is vast.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	75	76	These fundamental changes in our energy, climate, and economic systems require unprecedented (and previously politically untenable) strategies.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	79	80	Instead of focusing on achieving climate policy within the economic growth paradigm, the US environmental community must embrace strategies that are appropriate to these “new normals.”
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	173	178	If we (politicians, businesspeople, environmentalists, and ordinary citizens alike) continue to prioritize growth above all else, we will refuse to do what is required to address the climate crisis—which is to cut fossil fuel use dramatically.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	186	188	and we must concurrently commit to a massive build-out of renewable energy production
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	188	192	But it is difficult to imagine accomplishing this without a reduction in that pillar of conventional economic thinking—Gross Domestic Product (GDP)—in at least the OECD nations.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	789	793	Any approach that explicitly questions assumptions about economic growth is distinctly at odds with the systemic economic and political incentives that guide our leaders. Therefore, it falls to individuals and communities to take the lead.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1046	1050	Started by Transition Town Bristol, the Bristol Pound is a complementary local currency designed to support Bristol’s independent businesses and strengthen the local economy by keeping the flow of money within the 800,000-person city.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1252	1252	1. Engage the environmental community
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1263	1273	Name the elephant in the room. Perhaps it seems too radical to publicly challenge the economic growth paradigm. It may be that many environmental advocacy organizations understandably make the strategic decision not to do so. But we believe that the environmental community must at least internally name the elephant in the room and adjust its strategies and programs based on an understanding of the “new normals” outlined above.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1285	1297	4. Enable Investments. The Economic Blueprints developed by a number of Transition initiatives in the UK and others in the US have highlighted the potential for livelihoods to be made through community resilience enterprises. Scaling these, however, requires much-needed “patient capital,” enabling community resilience enterprises to develop at volume and scale. Environmental philanthropic institutions could lead the way by divesting in fossil fuels, but then reinvesting in distributed, community-owned, renewable energy.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1298	1316	5. Build Capacity. Even when a local group is able to spawn self-financing enterprises, there is still a need for resources to grow and maintain the efforts of the core group of people who are devoting their time and energy to developing these and other projects that build the resilience of their community. While funding for individual projects can often be found, funding for the core of initiatives is much harder to come by. The risk is that groups fall victim to the “doughnut effect,” where all the energy goes into emergent projects and enterprises while the core— which links everything together—goes empty. Providing income

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				for paid staff for core activities can open up incredible opportunities, particularly when it comes to influencing key local decision-makers.
Climate After Growth	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	1381	1391	By growing community resilience, environmentalists can offer an alternative to the “growth at all costs” story, one in which taking control of our basic needs locally has multiple benefits: creating new enterprises and meaningful work; increasing well-being rather than GDP; reducing greenhouse gas emissions and dependence on fossil fuels; addressing social and economic inequities; and building the social cohesion necessary to withstand periods of crisis; and perhaps most critically, showing a different way.

Attac

Attac - Übersicht

Gesamt				60	1,00
Soziale Wachstumskritik				16	0,27
Ausmaß des Zielkonflikts				<i>1</i>	0,06
	Absolut			1	
	Eingeschränkt			0	
Begründung des Zielkonflikts				2	0,13
	Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände			1	
	Unvereinbarkeit: Wachstum - "gutes Leben"			1	
	Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung			0	
	Offene Kategorie			0	
Nowendige Konsequenzen				13	0,81
	Kulturwandel: Konservativ			0	
	Kulturwandel: Postmaterialistisch			4	
	Uneinheitlich			2	
		Gesellschaftspolitische Korrekturen	2		
		Wachstumsstopp	0		
	Offene Kategorie			7	

Ökologische Wachstumskritik					44	0,73
Ausmaß des Zielkonflikts					6	0,14
	Absolut				6	
	Eingeschränkt					
Begründung des Zielkonflikts					6	0,14
	Grenzen des Ökosystems				1	
		Substituierbarkeit von Naturkapital			1	
			Unmöglich	1		
			Eingeschränkt möglich	0		
		Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch			3	
			Unmöglich	3		
			Möglich	0		
	Verhältnis von Mensch und Umwelt				0	
		Öko-anthropozentrisch			0	
		Ökozentrisch			0	
	Offene Kategorie				1	
Notwendige Konsequenzen					32	0,73
	Effizienzsteigerung				2	
	Umweltpolitik				3	
	Wachstumstopp				1	
	Suffizienz und Verzicht				3	
	Lokalisierung/ Regionalisierung				3	
		Lokale Resilienz			0	
	Offene Kategorie				20	

Attac – Sammlung der Codierungen

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände	119	122	Die zunehmende Ressourcenknappheit beschwört bei einem Festhalten an der herrschenden Wachstumsökonomie die Gefahr von Ressourcenkriegen herauf.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Unvereinbarkeit: Wachstum - "gutes Leben"	179	181	Die so erzeugte Gütermenge ist viel größer, als sie für ein gutes Leben aller notwendig wäre.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	214	220	Alternative Formen des solidarischen Zusammenlebens und gemeinsamen Wirtschaftens gilt es zu fördern, die darauf abzielen, mehr und mehr Lebensbereiche der Wachstumslogik zu entziehen und die Menschen dazu zu ermächtigen, ein gutes Leben möglichst jenseits der Kapitalverwertungszwänge zu führen:
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	230	232	Ein solcher Wandel ist weit mehr als technische Innovation, er braucht lebendige, verantwortungsvolle und solidarische Subjekte
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	232	237	. Entscheidend für das Gelingen dieser gesellschaftlichen Transformation wird daher ein struktureller und kultureller Wandel sein, der eine Kultur des Genug und einen solidarischen Umgang mit deutlich weniger Energie, Rohstoffen, materiellen Gütern vorantreibt
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Kulturwandel: Postmaterialistisch	237	244	Wir sind uns dessen bewusst, dass wir unseren Kampf gegen die lebensbedrohende Wachstumsökonomie nur kohärent führen und durchhalten werden, wenn wir uns gegenseitig dazu ermutigen, auch in unserem alltäglichen Leben mit dem Produktivismus, der imperialen Lebensweise und dem Konsumismus zu brechen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Uneinheitlich\Gesellschaftspolitische Korrekturen	131	134	Es ist entscheidend, dass die europäischen Gesellschaften sich ihrer Verantwortung für diese Menschen bewusst werden und die Grenzen öffnen.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	124	127	Vor diesem Hintergrund kommt es entscheidend auf die Stärkung antimilitaristischer und pazifistischer Kräfte an, die jeder militärischen Intervention die Legitimität entziehen.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	136	140	Angesichts des notwendigen Schrumpfens der Ökonomie und angesichts der zunehmenden Ressourcenknappheit ist es notwendig, die Vorstellung zu überwinden, dass nur umverteilt werden kann, wenn die Wirtschaft wächst.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	140	146	Längst geht es darum, mit knappen Ressourcen solidarisch umzugehen und zu verhindern, dass sich eine Elite einen übermäßigen Naturverbrauch leisten kann, während immer größeren Bevölkerungsteilen das Nötige fehlt. Es ist genug für alle da, aber das bedeutet nicht, dass jedeR immer von allem alles haben kann.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	162	172	Die politischen Auseinandersetzungen um eine gerechte Sozialpolitik unter dem Vorzeichen knapper werdender Ressourcen können nur im Blick auf die globale Situation geführt werden. Soziale Gerechtigkeit kann nur im Weltmaßstab gedacht und verwirklicht werden. Sie muss die berechtigten Lebensinteressen der Menschen in den arm gemachten Ländern des Südens anerkennen. Dazu gehört zuallererst und sofort die Herstellung eines sichern Zugangs zu Nahrungsmitteln und die Förderung ihrer Ernährungssouveränität.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	174	179	Eine radikale Arbeitszeitverkürzung kann ein zentrales Projekt auf dem Weg zu einer solidarischen Postwachstumsökonomie sein. Das heutige Niveau der Güterproduktion ist nur möglich, weil in großem Ausmaß fossile Energie verbraucht (und verschleudert) wird.
Abschied vom Wachstumszwang	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	181	184	Gütermenge und Energieverbrauch müssen sinken und das bedeutet auch, das Gesamtvolumen an geleisteter Lohnarbeit in einer Volkswirtschaft zu reduzieren
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	5	6	Endloses Wirtschaftswachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	17	23	Die Hoffnung auf ein „grünes“, „qualitatives“ oder „selektives“ Wachstum ist eine Illusion; teilweise dient sie der Rechtfertigung des Weiter-so, um die vorherrschende ausbeuterische Produktionsweise und die imperiale Lebensweise in den Industrieländern nicht in Frage stellen zu müssen.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	6	9	Die globale Biokrise, vor allem die Klimakrise und das Erreichen des Fördermaximums von Erdöl (Peak Oil), setzen dem Wachstum äußere Grenzen.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Substituierbarkeit von Naturkapital\Unmöglich	9	14	Wachsender Energiebedarf lässt sich zunehmend nur noch durch hochriskante Energiegewinnung decken – die Ölkatastrophe der Tiefseebohrung im Golf von Mexiko und der Atom-GAU in Japan sind nur die sichtbarsten Beispiele.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	15	17	Wirtschaftswachstum ist von einem wachsenden Ressourcenverbrauch und einem wachsenden Schadstoffausstoß nicht zu entkoppeln.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Effizienzsteigerung	65	67	Ein rascher Umstieg auf erneuerbare Energien und deren möglichst effiziente Nutzung sind dringend geboten.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	79	84	Der Strompreis muss vor allem für diejenigen teurer werden, die dadurch den größten Anreiz zum Stromsparen hätten. Alleine die Umkehr der Strompreisstaffel so, dass Großverbraucher auch die höchsten Preise zahlen, würde vermutlich den Einspareffekt im notwendigen Umfang auslösen.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Wachstumstopp	23	25	Doch ein „Gesundshrumpfen“ der Ökonomie bis zu einem Zustand des stabilen Gleichgewichts ist notwendig.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	149	155	Der notwendige Abschied von bisherigen Lebensgewohnheiten (jährliche Urlaubsflüge etc.) wird nur dann auf die nötige Akzeptanz stoßen, wenn in einem demokratischen Prozess darum gerungen wird, wenn es dabei gerecht zugeht und die sozialen Grund- und Freiheitsrechte aller Menschen geachtet werden
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	155	160	Wenn in einem ersten Schritt der Konsum der Eliten, unproduktive kollektive Verschwendung und der Herrschaftskonsum beschnitten werden, dann wird den Menschen die Einsicht in die eigenen Anteile an der Verschwendungswirtschaft sehr viel leichter fallen.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/ Regionalisierung	92	98	Regionalisierung und Lokalisierung von Produktion, Verteilung und Konsum sind dringend notwendig, wobei es gilt, die damit einhergehenden reaktionäre Gefahren der Retraditionalisierung zu verhindern. Ernährungssouveränität und Energiedemokratie könnten dabei Einstiegsprojekte sein.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/ Regionalisierung	222	222	Aufbau lokaler und regionaler Solidarstrukturen

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	26	28	Diesen ökonomischen Abrüstungsprozess solidarisch zu organisieren wird die entscheidende Aufgabe der nächsten Jahre sein.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	33	40	Unsere Vorstellungen von Alternativen zielen nicht darauf ab, die Ökonomien innerhalb der bestehenden ökonomischen und sozialen Strukturen und Verhältnisse zu schrumpfen, wie neoliberale und neofeudalistische Spielarten der Wachstumskritik dies befürworten. Stattdessen geht es uns darum, konkrete soziale Rechte für alle Menschen zu verwirklichen – heute und in Zukunft, hier und überall
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	40	43	Nur durch eine Abkehr vom Wachstumswahn im globalen Norden kann globale ökologische Gerechtigkeit möglich werden.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	46	46	Sozial-ökologischer Umbau:
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	47	53	Industrialisierte Gesellschaften werden mit deutlichweniger Produkten und energieintensiven Dienstleistungen auskommen müssen als bisher. Damit stellen wir die ureigene Grundlage des Kapitalismus in Frage, die bedeutet, dass nur investiert wird, wenn erwartet werden kann, dass das Kapital als eine größere Summe zurückkehrt.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	59	63	In einer Postwachstumsperspektive muss dagegen die Frage gestellt werden, welche konkreten Produkte und Dienstleistungen die Bedürfnisse der Menschen mit einem möglichst geringen Naturverbrauch befriedigen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	70	72	Der Energiesektor muss dabei grundlegend umgebaut werden – dezentral, konzernfrei und unter demokratischer Kontrolle.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	73	75	Die fossilistischen Sektoren der Wirtschaft, die von Öl, Kohle und Gas abhängen, müssen rasch und drastisch schrumpfen.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	75	79	Ein erster Schritt könnte dabei sein, den sofortigen und vollständigen Ausstieg aus der Atomwirtschaft so zu gestalten, dass die dadurch nicht mehr produzierte Energie nicht ersetzt, sondern eingespart wird.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	86	90	Klimawandel und das Ende der besonders für den Transport globaler Wertschöpfungsketten notwendigen fossilen Energieträger machen eine Deglobalisierung und ein Brechen mit der Freihandelsdoktrin dringend notwendig
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	90	92	Die globalen Finanzmärkte müssen demokratisch kontrolliert und deutlich geschrumpft werden.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	100	105	Destruktiv- und Risikotechnologien wie Atomenergie, Gentechnik oder Rüstungstechnologien müssen schon deshalb beseitigt werden, weil sie grundsätzlich nicht beherrschbar sind – auch ein größter anzunehmender Unfall im Bereich der Gen- und Nanotechnologie würde die gesamte Biosphäre gefährden.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	110	116	Zahlreiche ökonomische Abläufe finden nur deshalb statt, weil so die Gewinne der Unternehmen steigen. Dazu gehört ein Großteil des Verkehrs und globaler Handelsströme, die Billigproduktion auf möglichst raschen Verschleiß, fast die gesamte Verpackungs- und Müllindustrie, die Werbung und manches andere. All das kann ersatzlos entfallen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	146	149	Ein aufmerksamer und verantwortungsvoller Umgang mit den ökologischen und geografischen Grenzen der Erde ist unerlässlich
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	187	196	In manchen Bereichen wird die Produktivität pro Arbeitsstunde weiter wie bisher ansteigen, aber es wird auch Umstellungen auf energieärmere Prozesse geben, die mehr Arbeit benötigen als bisher. Ein Umbau der industriellen Landwirtschaft auf ökologischen Landbau wird beispielsweise Energie sparen und die Gesamtproduktion erhöhen, aber mehr menschliche Arbeit erfordern, weil er den Maschineneinsatz richtigerweise reduziert.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	196	201	einesfalls sollen noch mehr Arbeitsbereiche – wie bei Modellen „qualitativen Wachstums“ im Dienstleistungssektor – in eine marktförmige Verwertungslogik gezwungen, sondern so viele Lebensbereiche wie möglich außerhalb dieser Logik organisiert werden.
Abschied vom Wachstumszwang	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	203	209	Wir bekämpfen die Privatisierungswut und treten dafür ein, dass insbesondere die Bereiche der Daseinsvorsorge der Logik der Profitmaximierung entzogen und in öffentliche und demokratische Verantwortung zurückgegeben bzw. überführt werden. Darunter fallen vorrangig das Gesundheitswesen, Bildung, Kultur und Mobilität.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	15	19	Dabei ist die ökologische Krise keineswegs die einzige negative Folge der kontinuierlichen wirtschaftlichen Expansion: Wachstum im Norden (zunehmend auch in Schwellenländern) wird erkaufte mit einer nie da gewesenen Zerstörung der Umwelt, zunehmender Ungleichheit, untilgbaren Schuldenbergen, Verlust demokratisch erkämpfter Rechte, Hunger und Armut, Millionen (Klima-)Flüchtlingen, blutigen Ressourcenkriegen etc.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Uneinheitlich\Gesellschaftspolitische Korrekturen	73	78	Eine gerechte und solidarische Umverteilung weltweit, damit der gesellschaftliche Umbau nicht zu Lasten der Schwächsten geht, nicht in den Ländern des Südens und auch nicht bei uns. Dazu gehören die deutliche und dauerhafte Verringerung der gravierenden Unterschiede bei Einkommen und Vermögen sowie das globale Recht auf Existenzsicherung, Gesundheitsversorgung, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe, weiter die Stärkung der öffentlichen Güter (Commons), weitreichende Arbeitszeitverkürzungen und Konzepte sozialer Mobilität. Ohne Eingriffe in die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse wird das kaum möglich sein.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	7	15	Inzwischen ist es unübersehbar, die Klimakatastrophe hat begonnen. Auch der Verlust der Artenvielfalt scheint unumkehrbar und viele natürliche Stoffkreisläufe sind grundlegend gestört. Die Übersäuerung durch Stickstoff, die Allgegenwart synthetischer, schwer abbaubarer bioaktiver Substanzen wie Hormone, Gifte, Radionuklide oder der Plastikmüll in den Weltmeeren, nicht zu vergessen das ungelöste Atommüll dilemma – keine Frage, die Folgen menschlicher Wirtschaft und Zivilisation geraten fortschreitend außer Kontrolle. Die Verknappung fossiler Rohstoffe führt zu immer zerstörerischen Fördertechniken. Dies gilt nicht nur für Erdöl, sondern auch für Lithium (Batterien), Coltan (Handys) und andere Rohstoffe. Das alles steht im Zusammenhang mit den Auswirkungen und der Dynamik des wirtschaftlichen Wachstums.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	15	19	Dabei ist die ökologische Krise keineswegs die einzige negative Folge der kontinuierlichen wirtschaftlichen Expansion: Wachstum im Norden (zunehmend auch in Schwellenländern) wird erkaufte mit einer nie da gewesenen Zerstörung der Umwelt, zunehmender Ungleichheit, untilgbaren Schuldenbergen, Verlust demokratisch

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				erkämpfter Rechte, Hunger und Armut, Millionen (Klima-)Flüchtlingen, blutigen Ressourcenkriegen etc.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	52	52	Dass die Fortführung einer traditionellen Wachstumspolitik völlig verantwortungslos ist, wurde schon begründet
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	40	45	Andere, oft in den Gewerkschaften, betonen durchaus die Notwendigkeit eines sozial-ökologischen Umbaus, der ihrer Ansicht nach auf der Basis erneuerbarer Energien stattfinden kann und einen absoluten Rückgang des Energie- und Ressourcenverbrauchs zum Ziel haben muss. Ihnen geht es darum, in diese Technologien zu investieren, um auf diesem Weg die Wirtschaft anzukurbeln. Sie stellen dabei die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie ein ökologischeres Produktions- und Konsummodell in den Vordergrund. Hier gibt es einen starken Glauben an technische Lösungen, denen wir eher misstrauen.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	60	62	Wirtschaftswachstum ist von einem wachsenden Ressourcenverbrauch und Schadstoffausstoß nicht zu entkoppeln. Die Hoffnung auf ein "grünes" oder "qualitatives" Wachstum ist eine Illusion
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	46	50	Auch im traditionell ökologischen Lager gibt es die Vorstellung, dass das Grundmodell des modernen Kapitalismus selbst bei bedingter wirtschaftlicher Schrumpfung beibehalten werden könne. So preist die britische Green-New-Deal-Gruppe großtechnische Anlagen wie Solarthermiekraftwerke in der Sahara oder gigantische Offshore-Windparks als Investitionsfelder für die Pensionsfonds

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				der Zukunft. Diese Position übersieht den Zusammenhang von Kapitalismus und Wachstumszwang.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Effizienzsteigerung	58	60	Energiewende, Effizienzsteigerungen, technische Lösungen zur Reduzierung der CO2 Emissionen etc. sind zwar wichtige Schritte, aber selbst die Ausschöpfung all unserer Effizienzpotentiale wird bei anhaltendem Wachstum nicht ausreichen, die Klimaziele zu erreichen.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	90	92	Eine wachstumskritische Praxis muss die Überwindung der Blockade sozialer und ökologischer Zielsetzungen durch Profitinteressen deshalb als vorrangige Aufgabe verstehen
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	92	94	Wichtige Elemente sind dabei zunächst neben einer generellen Entschuldung der öffentlichen Haushalte die (Wieder-)Vergesellschaftung der Versorgung mit Wasser, Strom und Gas sowie die Entmachtung und Regulierung des Finanzsektors.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	70	71	Ziel einer deutlichen Schrumpfung und Entwicklung von Produktion und Konsum hin zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft verfolgen.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Lokalisierung/ Regionalisierung	85	86	Regionalisierung und Zusammenführung von Lebens- und Wirtschaftszusammenhängen mit allen Modellen solidarischer Wohn- und Wirtschaftsformen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	81	83	Sie erfordert die Schrumpfung großer wirtschaftlicher Bereiche (zunächst in den Industrieländern) und die globale Verringerung des CO2-Ausstoßes durch erneuerbare Energien und Rohstoffe.
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	85	85	Umbauprozessen gehören die nachhaltige Produktion von Nahrungsgütern
Argumente und Fakten zum Thema Wachstum	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	88	89	Die notwendigen Umwälzungen erfordern die partizipative Erneuerung der Demokratie in allen gesellschaftlichen Bereichen, einschließlich der Wirtschaft.
Für ein ganz anderes Klima	Soziale Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	55	56	Alternativen zum wachstums- und konsumorientierten, fossil-kapitalistischen Wirtschaften.
Für ein ganz anderes Klima	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	15	20	Die Expansion einer ausbeutenden Wirtschaft, die Privatisierung von Gemeinschaftsgütern und die Schwächung der politischen Handlungsfähigkeit bedrohen auch unsere Lebensmittel, unsere Landwirtschaft, unser Trinkwasser, unser Klima, die letzten Urwälder und die Artenvielfalt der Erde.

Greenpeace

Greenpeace - Übersicht

Gesamt				66	1,00
Soziale Wachstumskritik				8	0,13
Ausmaß des Zielkonflikts				4	0,50
	Absolut			4	
	Eingeschränkt			0	
Begründung des Zielkonflikts				4	0,50
	Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände			2	
	Unvereinbarkeit: Wachstum - "gutes Leben"			0	
	Soziale Aspekte der Bedürfnisbefriedigung			0	
	Offene Kategorie			2	
Nowendige Konsequenzen				0	0,00
	Kulturwandel: Konservativ			0	
	Kulturwandel: Postmaterialistisch			0	
	Uneinheitlich			0	
		Gesellschaftspolitische Korrekturen		0	
		Wachstumsstopp		0	
	Offene Kategorie			0	

Ökologische Wachstumskritik					58	0,88
Ausmaß des Zielkonflikts					8	0,14
	Absolut				6	
	Eingeschränkt				2	
Begründung des Zielkonflikts					19	0,34
	Grenzen des Ökosystems				12	
		Substituierbarkeit von Naturkapital			0	
			Unmöglich	0		
			Eingeschränkt möglich	0		
		Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch			3	
			Unmöglich	2		
			Möglich	1		
	Verhältnis von Mensch und Umwelt				4	
		Öko-anthropozentrisch		2		
		Ökozentrisch		0		
	Offene Kategorie				2	
Notwendige Konsequenzen					29	0,52
	Effizienzsteigerung				2	
	Umweltpolitik				14	
	Wachstumstopp				2	
	Suffizienz und Verzicht				5	
	Lokalisierung/ Regionalisierung				0	
		Lokale Resilienz		0		
	Offene Kategorie				6	

Greenpeace - Sammlung der Codierungen

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	5	7	Wir haben uns längst daran gewöhnt, Wachstum als Voraussetzung für mehr Wohlstand und als Lösungsansatz für jede Krise zu betrachten. Dieses Wirtschaftssystem hat jedoch ein Problem: Es zerstört unsere natürlichen wie sozialen Lebensgrundlagen, denn unser Planet hat Grenzen.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände	15	21	Der Wohlstand kommt nur einer Minderheit zugute: Industrieländer verbrauchen mit weniger als einem Viertel der Weltbevölkerung mehr als drei Viertel der natürlichen Ressourcen weltweit und verursachen einen ähnlich hohen Anteil der Emissionen. Die Folgen dieses Lebenswandels haben meist die Ärmsten auszubaden in Form von Dürren und Überschwemmungen. Für sie ist der Klimawandel, der ihre Häuser, Hütten und Ernten vernichtet deutlich spürbar - und längst ein lebensbedrohender Faktor geworden.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	5	7	Wir haben uns längst daran gewöhnt, Wachstum als Voraussetzung für mehr Wohlstand und als Lösungsansatz für jede Krise zu betrachten. Dieses Wirtschaftssystem hat jedoch ein Problem: Es zerstört unsere natürlichen wie sozialen Lebensgrundlagen, denn unser Planet hat Grenzen.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	39	41	Dass das Ignorieren der von der Natur gesetzten Grenzen auf Dauer nicht funktioniert, werden auch zunehmend die Industriestaaten zu spüren bekommen. "Wirbelstürme wie Sandy zeigen neben dem menschlichen Leid auch die ökonomischen Folgen unseres Wirtschaftens
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	8	11	Die Ressourcen der Erde sind nicht unendlich. Auch die Kapazität dessen, was wir dem Planeten als Altlasten und Probleme aufbürden können, ist begrenzt: steigende CO2-Emissionen und Erosionen, die schleichende Vergiftung von Böden und Meeren oder ein rasanter

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				Verlust an Tier- und Pflanzenarten. All das nehmen wir in Kauf als Kollateralschaden auf dem Weg zu mehr Wachstum.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	11	15	Das ressourcenintensive Wirtschaften untergräbt jedoch zunehmend seine physischen Voraussetzungen, denn diesem Modell gehen die billigen Rohstoffe und die ökologischen Senken, die die Lasten aufnehmen müssen, aus.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	22	25	Zum Wohle der Wirtschaft jedoch kommen dringend notwendige Abkommen zum Schutz des Klimas, der Wälder oder Meere und zur gerechten Verteilung der Ressourcen nicht oder nur abgeschwächt zustande. Vorhandene Umweltabkommen werden eher aufgeweicht als weiter entwickelt – dies ist die bitter Wahrheit der letzten Klimakonferenzen wie auch des letzten Erdgipfels im Juni 2012 in Rio.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	32	35	Sie haben das nötige Geld, um öffentlichkeitswirksame Kampagnen zu starten, Klagen einzureichen oder Lobbyisten zu beschäftigen. Oft genügt aber auch schon die Drohung, in andere Regionen mit niedrigeren Steuern oder lascheren Umweltgesetzen abzuwandern, um die Politik gefügig zu machen.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	48	53	„Die Politik muss endlich geeignete Steuerungsinstrumente einsetzen, damit der Planet nicht kollabiert“, sagt Jürgen Knirsch von Greenpeace. „Vernünftige Anreize beispielsweise für die Umstellung auf nachhaltige Produktionsweisen für Industrie und Landwirtschaft fehlen ebenso wie ein rechtlicher Rahmen für nachhaltige Produktions- und Konsummuster. Dagegen wird die Industrie häufig von Auflagen befreit, die einen ernsthaften Klima-, Ressourcen- und Umweltschutz unerlässlich sind.“
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Wachstumstopp	59	61	Dazu gehört auch das Konzept des Wachstums und ein auf Konsum und Verschwendung ausgerichteter Lebensstil, wie er in allen Industrienationen vorherrscht, kritisch zu hinterfragen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	54	55	Um die Zukunft für alle Menschen der Erde gerechter und die Wirtschaft nachhaltiger zu gestalten, müssen wir unseren Ressourcenverbrauch und Schadstoffausstoß drastisch senken.
Grenzen des Wachstums - Übersichtsartikel	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	61	65	Denn auch jeder einzelne Verbraucher ist Teil des Ganzen und hat mit seinem Konsum Einfluss. Bio- und fair gehandelte Produkte kosten zwar mehr, dafür werden Bäuerinnen und Bauern oder Näherinnen angemessener bezahlt und die Umwelt nicht verseucht.
Ökologischer Fußabdruck	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	25	28	Das heißt, wir Deutschen leben weit über unsere natürlichen Ressourcenverhältnisse - und zwar mehr als doppelt so viel wie es die Natur verkraftet. Hätten alle Menschen der Welt unseren Lebensstandard (Flächenverbrauch), bräuchten wir 2,6 Erden.
Ökologischer Fußabdruck	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	30	31	Trotzdem beansprucht jeder Erdbewohner durchschnittlich mehr als unser Planet geben kann: eineinhalb Mal so viel!
Ökologischer Fußabdruck	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	41	47	Ein Umsteuern ist also dringend nötig, dabei kann uns die „Sechs-F“-Regel helfen, unseren Fußabdruck zu verringern: Das erste „F“ steht für weniger "Fliegen", das zweite für weniger Auto-"Fahren", das dritte für weniger "Fleisch" essen. Beim vierten „F“ handelt es sich um "Wohnen wie im Fass" - das heißt, der Bereich Wohnen soll optimiert, auf Stromanbieter mit erneuerbaren Energien und richtige Isolierung gesetzt werden. "F" Nummer 5 steht für „Freude“, das heißt, die vier vorgenannten Punkte nicht als Einschränkung, sondern mit „Freude“ an der Befreiung vom Übermaß zu sehen. Wichtig auch das letzte „F“: „Forderungen“ an die Regierungen, denn wir brauchen eine Gesetzgebung, die einen Rahmen für einen nachhaltigen Konsum setzt.
Tag der ökologischen Überschuldung 2013	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	5	6	Bereits am 20. August haben wir alle Ressourcen verbraucht, die uns die Erde für dieses Jahr zur Verfügung stellt.
Tag der ökologischen Überschuldung 2013	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	13	18	Schon jetzt benötigt die Menschheit 1,5 Planeten, hat aber bekanntlich nur einen. Wenn alle auf der Erde so leben würden wie wir in Deutschland, dann wären 2,6 Planeten notwendig. Würden alle der Lebensstil der US-Amerikaner kopieren, dann bräuchten wir sogar drei weitere Planeten. In Deutschland liegt bereits seit Jahrzehnten unser Verbrauch, unser ökologische Fußabdruck, um ein Mehrfaches über

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
				dem, was uns an Biokapazität zur Verfügung gestellt wird. So hätten wir 1961 bereits für unseren Konsum circa zwei weitere Planeten gebraucht.
Tag der ökologischen Überschuldung 2013	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	61	63	wir Deutschen leben weit über unsere natürlichen Ressourcenverhältnisse, und zwar mehr als doppelt so viel als es die Natur verkraftet.
Tag der ökologischen Überschuldung 2013	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	38	40	Schritte, unseren Ressourcenverbrauch zu reduzieren, sind einfach und waren bereits eingeübt. Wir sollten uns wieder an den Griff zur Mehrwegflasche und zum recycelten Papier gewöhnen“.
Friedensvertrag mit der Natur	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	16	18	Wohlstand gibt es nur für eine kleine Minderheit auf Kosten der Mehrheit der Menschen. Die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert sich.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	15	16	Ungebremstes Wachstum und der Kampf um die wirtschaftliche Vorherrschaft führen zu einer gnadenlosen Ausbeutung der Natur.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	18	18	Es ist ein Irrglaube, dass in einer begrenzten Welt unbegrenztes Wachstum möglich ist.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Öko-anthropozentrisch	32	33	Wir müssen uns für einen Friedensvertrag mit der Natur einsetzen und laut sagen, in welcher Welt wir leben wollen.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	18	21	Und weil es freiwillig nicht funktioniert, müssen wir die Größe von Unternehmen gesetzlich begrenzen. Gewinn erwirtschaften ist legitim, Gewinnmaximierung um jeden Preis und Profite auf Kosten der Umwelt und der Allgemeinheit aber nicht.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	21	22	Unternehmen müssen für die ökologischen und den sozialen Schäden ihres Handelns konsequent und weltweit haftbar gemacht werden.
Friedensvertrag mit der Natur	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	28	30	Je weniger die Regierungen in der Lage sind, Armut, fortschreitende Umweltzerstörung und die Macht globaler Konzerne in den Griff zu bekommen, umso wichtiger wird der Protest der Zivilgesellschaft.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
RIO - Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	64	66	Wenn nicht bald etwas passiert, haben wir an zu vielen Stellen Grenzen überschritten und Kippunkte erreicht, die nur noch eine Verschlechterung der Umwelt- und Lebensbedingungen für die Mehrzahl der Erdbewohner bedeuten werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	78	82	Das bisher praktizierte Modell von Wirtschaftswachstum hat Wohlstand für eine kleine Minderheit auf Kosten der Mehrheit der Menschen geschaffen, die Natur ausgebeutet und die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Soziale Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	95	96	Wachstum, das Gesellschaft und Natur schadet, muss verhindert werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	82	85	Zu einem radikalen Neuanfang gehört der Abschied vom bisherigen Wachstumsmodell und seinem Irrglauben, dass in einer begrenzten Welt unbegrenztes Wachstum möglich sei.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Absolut	95	96	Wachstum, das Gesellschaft und Natur schadet, muss verhindert werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	30	35	Wirtschaft und Gesellschaft müssen dazu verpflichtet werden, die Belastungsgrenzen der Klima- und Ökosysteme strikt und ausnahmslos einzuhalten. Ohne absolute Grenzen für Natur- und Ressourcenverbrauch wird der bis 2050 erwartete Anstieg der Weltbevölkerung auf über 9 Milliarden Menschen zum ökologischen Kollaps führen.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	49	52	Eine „Green Economy“, die allein auf Effizienzsteigerung und umweltfreundlichere Energien setzt, wird den ökologischen Kollaps nur verzögern, aber nicht verhindern.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	58	64	Deshalb ist eine „Green Economy“ ohne absolute Obergrenzen für Energie- und Ressourcenverbrauch und deren Emissionen keine Lösung. Eine Wirtschaft ist nur dann grün, wenn sie die allgegenwärtige Verschwendung von Energie und Rohstoffen stoppt und einen realen Rückgang des Naturverbrauchs Rohstoffen stoppt und einen realen Rückgang des Naturverbrauchs erreicht.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	53	56	die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch ist nur begrenzt möglich, und durch Produktionsverlagerung werden Emissionen ins Ausland verschoben.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt	4	5	Zwanzig Jahre nach dem ersten Erdgipfel in Rio de Janeiro plündert der Mensch noch immer die Natur.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt	14	15	Friedensvertrag mit der Natur bedeutet eine radikale Abkehr von der Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verhältnis von Mensch und Umwelt\Öko-anthropozentrisch	20	22	Die Zerstörung der natürlichen Grundlagen von Wirtschaft und Gesellschaft ist eine der denkbar größten Katastrophen der Menschheit.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	36	45	Die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“, die in Rio+20 verhandelt werden, müssen deshalb solche Grenzen konkret und verbindlich formulieren – z.B. den Stopp der weltweiten Entwaldung bis 2020, das Ende des Anstiegs der globalen CO2-Emissionen im Jahr 2015, den Stopp der Überfischung und der Anwendung zerstörerischer Fangmethoden bis 2020 oder den sofortigen Stopp der Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen auf Kosten von ökologisch wertvollen Gebieten (z.B. Urwälder) bei gleichzeitiger Reduktion des Futtermittelanbaus.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	100	107	In Rio müssen sich die Staaten deshalb auf die Entwicklung von strengen Regeln für Unternehmen einigen, damit diese demokratischer Kontrolle und Regulierung unterstellt werden. Eine Möglichkeit wäre, die Größe von Unternehmen gesetzlich zu begrenzen und fest zu legen, dass ihr Gewinn einen bestimmten Prozentsatz des investierten Kapitals nicht übersteigt.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	112	115	Abwälzung von Umweltkosten auf die Allgemeinheit muss durch eine ökologisch orientierte Steuer- und Preispolitik unterbunden werden

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	115	118	Ebenso muss der Raubbau an den natürlichen Ressourcen und die Missachtung von Menschenrechten durch multinationale Konzerne beendet werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	120	127	Um nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen, müssen die Finanzmärkte streng reguliert werden. Missbrauch von Finanzgeschäften und Spekulationen auf Kosten der Allgemeinheit und der wirtschaftlichen Stabilität (z.B. die Spekulation mit Nahrungsmitteln) müssen durch Gesetze, Steuern und Abgaben unterbunden werden. Die Finanzbranche muss die Kosten der durch sie verursachten Schäden tragen.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	130	133	Alle Beschlüsse zu nachhaltiger Entwicklung sind zum Scheitern verurteilt, solange nicht-nachhaltiges Handeln durch falsche Besteuerung und schädliche Subventionen staatlich belohnt wird.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	139	142	Als ersten Schritt zum Abbau umweltschädlicher Subventionen sollte in Rio das Ende der Subventionen für fossile Energieträger bis spätestens 2015 beschlossen werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	144	158	Nachhaltige Entwicklung ist nicht möglich, solange die bestehenden Ungerechtigkeiten und die ökologische wie soziale Blindheit des gegenwärtigen Welthandelssystems nicht korrigiert werden. Das bisher vorherrschende Konzept des Freihandels muss durch Handelsregeln ersetzt werden, die den Handel mit sozial fairen und ökologisch nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen begünstigen. Es muss möglich sein, umweltschädliche Produkte und Produkte aus sozial nicht verantwortbarer Herstellung handelspolitisch zu sanktionieren. Handelsregeln müssen konsequent Menschen- und Arbeitsrechte sowie multilateralen Umweltabkommen respektieren. Alle Länder, insbesondere Entwicklungsländer, müssen die Möglichkeit erhalten, ihre Märkte vor einer für sie schädlichen Liberalisierung zu schützen.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	177	177	Gesetze und politische Vorgaben,

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	161	163	Die Industriestaaten, die historisch den größten Ressourcen- und Naturverbrauch hatten, müssen eine auf Genügsamkeit statt auf immer mehr Wachstum ausgerichtete
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	166	170	Angesichts der planetarischen Belastungsgrenzen müssen diese „Global Rich“, die längst auch in Ländern wie China, Brasilien, Russland, Indien und Südafrika beheimatet sind, ihren Ressourcenverbrauch am stärksten reduzieren
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	175	179	Die Beendigung dieses verschwenderischen Lebensstils auf Kosten der Natur und ärmerer Länder muss durch Gesetze und politische Vorgaben, aber auch durch Bildung und öffentliche Diskussionen um alternative Lebensstile erreicht werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Suffizienz und Verzicht	179	185	Langfristig müssen alle Länder ihren Pro-Kopf-Verbrauch an Ressourcen begrenzen. Zuvor muss jedoch sichergestellt werden, dass die zwanzig Prozent der Menschheit am unteren Ende der Einkommenskala Grundbedürfnisse wie Ernährung, Zugang zu sauberem Wasser und Energie, Wohnraum, Gesundheit und Bildung befriedigen können.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	71	74	„Green Economy“ muss Menschenrechte und Demokratie mit verwirklichen und ein entscheidender Beitrag zur Konfliktverhinderung werden.
Eine neue Welt - nicht dasselbe in grün!	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Offene Kategorie	88	91	Das Bruttosozialprodukt als alleiniger Indikator muss ersetzt werden durch einen Indikator, der soziale, ökologische und humanitäre Faktoren gleichwertig neben dem materiellen Niveau berücksichtigt.
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Eingeschränkt	3	3	WIRTSCHAFTSWACHSTUM OHNE KLIMAZERSTÖRUNG
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Ausmaß des Zielkonflikts\Eingeschränkt	20	21	"Mit dem Weltenergieszenario zeigen wir, dass es geht. Es gibt ein Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung", sagt Jörg Feddern, Energie-Experte von Greenpeace.
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Möglich	20	21	Mit dem Weltenergieszenario zeigen wir, dass es geht. Es gibt ein Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung",

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Effizienzsteigerung	17	17	der Energieeffizienz
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	21	24	Wir rechnen vor, wie man nach und nach auf die klimaschädliche Kohle und die Atomenergie verzichten kann. Erneuerbare Energien sind wettbewerbsfähig, wenn die Regierungen die Subventionen für fossile und atomare Energien abbauen und das Verursacherprinzip für Verschmutzer eingeführt wird.
Wirtschaftswachstum ohne Klimazerstörung	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Umweltpolitik	24	26	Greenpeace fordert die Regierungen auf, die Subventionen für Kohle und Atom bis 2010 einzustellen.
Nachhaltige Wirtschaft	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Verantwortlich für gesellschaftliche Missstände	30	31	Ferner wird die Befürchtung geäußert, die Wachstumsorientierung könne den sozialen Ausgleich gefährden, statt ihn zu unterstützen.
Nachhaltige Wirtschaft	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	21	22	Das, was wir als Wachstum definieren und messen, ist nicht unbedingt Indikator für mehr Wohlstand, Wohlergehen und Zufriedenheit.
Nachhaltige Wirtschaft	Soziale Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Offene Kategorie	26	30	Mehr Beschäftigung ist nicht die zwangsläufige Konsequenz von Wachstum. Vor allem in einigen europäischen Ländern war in den vergangenen Jahren ein Anstieg der Arbeitslosigkeit trotz positiver Wachstumsraten (jobless growth) zu beobachten. Arbeitsplatzabbau scheint in manchen Wirtschaftssektoren gar zur Voraussetzung für schnelleres Wachstum zu werden.
Nachhaltige Wirtschaft	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems	37	43	Die Erde verfügt über begrenzte natürliche Ressourcen, die sie zur Verfügung stellen kann. Vor allem aber ist der Planet ein Ökosystem mit begrenzter Aufnahmefähigkeit für das, was der immer größer werdende Ressourcendurchsatz am Ende des Verbrauchszirkels hinterläßt: Emissionen, Erosion, schleichen zunehmende Vergiftung, Verminderung der Artenvielfalt - dem Unterpfand für die Anpassungsfähigkeit des Lebens auf sich verändernder Rahmenbedingungen.

Dokument	Code	Anfang	Ende	Segment
Nachhaltige Wirtschaft	Ökologische Wachstumskritik\Begründung des Zielkonflikts\Grenzen des Ökosystems\Entkoppelung: Wachstum - Naturverbrauch\Unmöglich	58	62	Zweifelhaft ist allerdings, ob die erreichbaren Effizienzsteigerungen nicht durch das absolute Wachstum der Produktion kompensiert und überkompensiert werden. Emissionsminderungen würden dann Wachstumsbegrenzung erfordern.
Nachhaltige Wirtschaft	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Effizienzsteigerung	57	58	Eine Energie- und Ressourcenpolitik, die auf eine effizientere Nutzung dieser Energieträger setzt und gleichzeitig für sie umweltverträglichen Ersatz entwickelt, ist dringend notwendig
Nachhaltige Wirtschaft	Ökologische Wachstumskritik\Notwendige Konsequenzen\Wachstumstopp	70	72	Wenn die Wachstumsorientierung zunehmend ökologische Probleme verursacht und soziale Probleme nicht löst, muß gefragt werden, ob und wie eine Zukunftsgestaltung ohne Wachstum möglich ist